

# Tagebücher Werner Kuper von 1945 bis 1952



# Vorwort

77 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges hat mir meine Mutter Irmgard Kuper die handschriftlich in kleinen Kladden geführten Tagebuchnotizen meines Vaters Werner Kuper, geboren am 20. August 1930, übergeben. Die Aufzeichnungen reichen von Januar 1945 bis Mitte 1952, decken also die letzten Kriegsmonate und die ersten Jahre nach dem Krieg ab.

Als mein Vater diese Tagebücher geführt hat, war er 14 bis knapp 22 Jahre alt. Es sind detailreiche und zum Teil sehr ergreifende Schilderungen eines jungen Menschen, der die Irrungen und Wirrungen des Krieges hautnah miterleben musste und auch die Zeit der Neuorientierung in den ersten Nachkriegsjahren sehr lebendig darstellt. Viele geschilderte Erlebnisse betreffen Menschen und Ereignisse in seinem Heimatdorf Kroge bei Lohne im Kreis Vechta.

Ich habe die handschriftlichen Aufzeichnungen so gut wie möglich originalgetreu abgeschrieben. An einigen Stellen musste ich das eine oder andere Wort sinngemäß ergänzen, welches vermutlich in der Hektik des Schreibens verschluckt worden war.

Da die Notizen sehr eng geschrieben sind und aus Platzgründen so gut wie keine Absätze enthalten, habe ich ebenfalls auf Absätze verzichtet. Dadurch sind im Fließtext manchmal Gedankensprünge enthalten, die aber vielleicht auch genau der emotionalen Stimmung meines jugendlichen Vaters in dieser Zeit entsprechen.

Abgerundet werden die Schilderungen durch Bleistiftskizzen, die ich abfotografiert und am Ende dieser Abschrift angefügt habe.

Ich wünsche dem Leser eine spannende und ergreifende Lektüre, so wie ich sie beim Lesen selbst erlebt habe.

*Guido Kuper*

*Osnabrück, im Dezember 2023*

## 21. Januar 1945

Heute hatten wir nach vierwöchigen Weihnachtsferien den ersten Schultag. Meine Weihnachtsferien habe ich zu Hause verlebt, während ich jetzt wieder in meinen Quartierhause in Vechta wohne. Wie ich gestern Abend ankam, waren gerade zwei Mädchen, Bekannte einer Frau aus Duisburg, die hier im Hause mit ihrem Kind wohnt, gekommen. Ein Mädchen davon besucht jetzt hier die Schule und ist heute bei unserem Nachbar Ostermann untergebracht worden. Das andere fährt morgen wieder nach Duisburg zurück. Hier kam heute die Nachricht an, daß die Frau eines bekannten Mannes aus Osnabrück, der hier als politischer Gefangener im Gefängnis ist, an Angina gestorben sei. Heute in der dritten Unterrichtsstunde kam schon Fliegeralarm, heute Nachmittag noch einmal; es waren keine feindlichen Flugzeuge da; man konnte nur aus südlicher Richtung in der Ferne Explosionen hören. Nächsten Dienstag machen wir die vierte Lateinarbeit, einen deutschen Aufsatz haben wir heute auch zurückbekommen. Im Osten haben die Russen seit einer Woche eine große Offensive an der gesamten Front gemacht. Die Feinde stehen dicht vor den Toren Schlesiens und im ostpreußischen Grenzgebiet. Viele Städte, darunter Warschau, Lodsch und Krakau haben die Deutschen verloren. Vielleicht versuchen die Russen, Ostpreußen abzuschneiden. Seit zwei Wochen geht die Parole „Volksopfer“ durch Deutschland; in allen Zeitungen steht davon geschrieben: Kein Opfer ist zu groß für das Volksopfer. Jede Person soll 4 und kinderreiche Familien 20 Pfund Spinnstoffe und außerdem alle möglichen Ausrüstungsgegenstände und andere Entbehrlichkeiten an die Volksopfersammelstelle abliefern. Mit diesen Sachen sollen Wehrmacht und Volkssturm, der in Ostdeutschland teilweise schon eingesetzt ist, ausgerüstet werden. Bei dem, der nichts zum Volksopfer gibt, soll eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden. Das nennt man freiwillig! Auf Kleiderkarten kann man nicht mal was bekommen, und dann soll man auch noch Kleidungsstücke abliefern. Jeden Sonntag hat der Volkssturm, dem jeder Mann von 16 bis 60 Jahren angehört, Dienst. Mein Vater ist auch bei diesem Verein. Wer meint, er könne diesen Dienst nicht mitmachen, wird vor eine Kommission in Vechta oder Oldenburg gestellt. In der vorigen Woche erhielten auch alle Jungen vom Geburtsjahrgang 1929 einen Einberufungsbefehl zu einem Volkssturmkursus. Heute sah ich diese 15 Jährigen hier in Vechta über die Straße marschieren.

## 24. Januar 1945

Heute morgen waren wir kaum in der Schule, da kam schon Voralarm; wegen verschärfter Luftlage kommen wir jetzt bei Voralarm schon nach Hause, während wir sonst nur bei Vollalarm nach Hause kamen. Nach der Entwarnung im Radio gingen wir wieder zur Schule, waren aber kaum da, als schon wieder Voralarm kam. Ich erfuhr von einem Mitschüler, daß das Tannenbergdenkmal nach Entführung der Särge und Schätze von deutschen Truppen in die Luft gesprengt worden sei, um es vor den Russen zu schützen; es würde nach der Befreiung wieder neu aufgebaut werden. Soo'n Quatsch! Die russischen Divisionen stehen südlich Elbing, am Bromberg-Kanal, östlich Posen und zwischen Oppeln und Brieg an der Oder. Insterburg wurde nach schweren Straßenkämpfen geräumt. Die Türkei hat den englischen und amerikanischen

Handelsschiffen unbeschränkten Zutritt durch die Dardanellen gegeben. Im Pazifik sind amerikanische Truppen auf der Philippineninsel Luzon gelandet. Schwere Kämpfe mit den Japanern sind im Gange.

### 26. Januar 1945

Briefe dürfen nur noch im Orte versandt werden, für den Fernverkehr sind nur Postkarten zugelassen. Pakete können überhaupt nicht mehr verschickt werden, ausgenommen die für die Rüstung und andere kriegswichtige Zwecke. Der Schnell- und Eilzugverkehr ist stark eingeschränkt worden. Personenzüge fahren seit längerer Zeit nur noch morgens und abends, um sie vor Tieffliegerangriffen zu schützen, aber auch hiervon sollen noch einige ausfallen. Die Züge haben oft stundenlang Verspätung. An der Ostfront haben die Russen Oppeln erobert, sie dringen weiter auf Breslau vor. In Posen toben schwere Straßenkämpfe. Prof. Hoffmiller las heute ein Schreiben des SS-Reichsministers Dr. Himmler vor. Es war zur Anwerbung für die Napola (Hitlerschule). (Anm. Guido Kuper: Nationalpolitische Lehranstalt). Alle besonders begabten Jungen aller Schulen des Jahrgangs 1930 könnten sich hierzu melden; diese könnten dann in zwei Jahren das Abitur bekommen und dann anschließend die Offiziers- und SS-Laufbahnen bewerben. Der Lehrgang beginne am 15. Februar, vormilitärische Ausbildung sei miteingeschlossen.

### 28. Januar 1945

Vorgestern Abend bin ich zu einem Vortrag von Dr. Fissen über: „Volkskundliches auf dem Dorfe.“. Lichtbilder von alten Bauernhäusern und anderen Altertümern wurde gezeigt. Gestern, Samstag, bin ich nach Hause gefahren; heute Abend fahre ich wieder nach Vechta. Es ist immer noch kalt, zuweilen fällt auch noch Schnee. Tiefflieger beschossen vorgestern den Güterzug in Steinfeld; am Tage vorher einen anderen Zug in der Gegend von Diepholz. Ein Flugzeug, das vom Flugplatz Diepholz aufgestiegen war, wurde von einzelnen Tieffliegern, die jetzt öfters ohne Alarm erscheinen, abgeschossen und stürzte am Dämmer ab. Ostpreußen ist jetzt zum größten Teil eingeschlossen. Die Russen kommen jetzt über den hartgefrorenen Boden schnell vorwärts. Um Breslau, Thorn, Graudenz, Bromberg und Schneidemühl wird schwer gekämpft. An der Westfront stürmen die Amerikaner gegen die Rheinbrückenköpfe in der Gegend von Straßburg vor. Der Volkssturm ist in der Umgegend teilweise schon zum Kampf fertiggestellt. Es mangelt ihnen aber an Ausrüstung und Munition. Vorhin war in Diepholz Fliegeralarm. Der Flaksender „Primadonna“ meldet starke Bomber- und Jagdverbände auf der waagerechten Friedrichlinie und Gustavlinie. Hier werden dann gleich noch wohl Flugzeuge kommen.

### 31. Januar 1945

Gestern hatten wir den 30. Januar. Zwölf Jahre sind seit der Machtübernahme Adolf Hitlers vergangen. In der Schule war deshalb gestern eine Feierstunde. Es durften aber nur die Klassen 4 - 7 daran teilnehmen. Die Personenzüge fahren nur noch morgens früh und abends spät. Einige Kinder haben sich deshalb von der Schule abgemeldet. Auch die Güterzüge fahren

hauptsächlich nachts, damit sie nicht von feindlichen Tieffliegern angegriffen werden. Man spricht davon, die Schulen sollen bald geschlossen werden. Das Volksoffer ist um vierzehn Tage verlängert worden. In den Zeitungen wird jeden Tag auf's neue hingewiesen, alles eben Entbehrliche abzugeben. Wie ich hörte sollen die Mädchen der Jahrgänge 1927 – 1929 und die Jungen der Jahrgänge 1930 u. 1931 auch zum Stellungsbau eingezogen werden. Wo es jetzt nur eben möglich ist bei der Nachrichtentruppe, Flak, Scheinwerfer, Bodenpersonal usw. werden die Männer durch Frauen ersetzt. Die Männer kommen dann zur Front. Breslau und Glogau sind in russischer Hand. Das oberschlesische Industriegebiet ist umzingelt. Russische Panzerspitzen stehen an der Odra, kaum 150 km von Berlin entfernt. Zwischen Schneidemühl und Kulm dringen andere Kampfgruppen nach Nordwesten vor. Um Königsberg sind schwere Kämpfe. In Ungarn treten die Russen zwischen dem Plattensee und der Donau zu einem neuen Angriff an. An der Westfront dringen die Amerikaner und Engländer an den Ill vor. Hier ist heute Tauwetter.

## 2. Februar 1945

Wegen der schlechten Zugverbindung haben wir jetzt nur drei Tage in der Woche Unterreicht und zwar den ganzen Tag; von morgens 8:30 bis 12:40 dann zwei Stunden Pause und nachmittags von 14:40 bis 18:40. In den Mittagsstunden können sich die Schüler in der Schule aufhalten. Der Direktor sagte, die Schüler sollten Kaffeeersatz und Milch mitbringen, man würde dann in der Schule Kaffee für sie kochen. Die Russen sind bis an den Oder-Warthe-Bogen vorgedrungen. Küstrin und Frankfurt an der Oder werden bedroht. Eine andere Panzerspitze schiebt sich in Richtung Stettin vor. Ein Riesenstrom von Millionen von Flüchtlingen flüchten westwärts.

## 3. Februar 1945

Schulunterricht hatten wir ja heute nicht; deshalb bin ich heute Morgen schon gegen zehn Uhr nach Kroge gefahren. Das Wetter war etwas stürmisch, aber gar nicht kalt. Kurz vor zehn Uhr war schon Fliegeralarm gewesen. Kaum hatte ich Vechta verlassen, als auch schon die ersten Bomber- und Jagdverbände angebrummt kamen. Ganz am Anfang fiel in Lohne schon eine Luftmine. Etwa eineinhalb Stunden flogen ohne Unterbrechung starke viermotorige Bomberverbände ein. Ich glaube wohl, es waren ungefähr zweitausend Flugzeuge. Wie ich vorhin gehört habe, sollen diese Flugzeuge nach Berlin unterwegs gewesen sein. Das wird was gegeben haben! Berlin ist nämlich überfüllt von Flüchtlingen. Auch sind dort viele Soldaten und Panzerbereitstellungen. Heute Nachmittag kam um 5 Uhr noch ein Verband einmotoriger Jagdflugzeuge. Diese stürzten sich im Tiefflug auf Vechta und Diepholz und beschossen die Flugplätze. Über Vechta sah von hier hunderte von schwarzen Wölkchen der leichten Flak. Mit den Lebensmittelkarten muß man einige Wochen länger auskommen. Deutschland steht vor einer Hungersnot! Die Feinde haben Deutschland gestern Bedingungen zu einer Kapitulation gestellt. Deutschland, also der Führer, hat sie abgelehnt. Man will den Krieg bis zum siegreichen Ende weiterführen. Hätten wir nur Frieden geschlossen. Aus den Flakstellungen in Kroge, die schon

seit einem Jahr leer stehen, soll ein Wehrtüchtigungslager gemacht werden. Am 1. März sollen die ersten Jungen kommen.

#### 5. Februar 1945

Samstag wurde hier in Vechta ein Deserteur festgenommen. Als die Gendarme ihn zum Gefängnis bringen wollten, schlug er dem einen Gendarm mit der Faust unter die Kinnlade und versuchte zu fliehen. Der andere Gendarm schoß sofort auf den Flüchtigen. Der Deserteur hatte einen Schuß in die Brust bekommen. Jetzt liegt er hier im Krankenhaus und soll, wenn er wieder gesund ist, erschossen werden. Die Butterrationen für Selbstversorger werden um 50 gr. pro Woche gekürzt. Die Amerikaner sind auf der Philippineninsel Luzon nach schweren Bombardements in Manila eingedrungen. Berlin hat am 3. 2. den schwersten Bombenangriff seit je gehabt. So ein Großangriff wie ihn die Russen jetzt machen ist in der Geschichte noch nicht dagewesen.

#### 8. Februar 1945

An der Ostfront ist es so ziemlich zu einem Stillstand gekommen. Heute Abend war ich zum Film „Ohm Krüger“ über den Burenkrieg um 1900.

#### 10. Februar 1945

Gestern Abend in der letzten Unterrichtsstunde kam der Direktor herein und sagte uns, die Schule würde ab sofort geschlossen. Aus den Klassenräumen sollte ein Lazarett hergerichtet werden. Ich bin am selben Abend noch mit dem Fahrrad nach Hause gefahren. Meine Schulbücher habe ich mitgenommen. Vor dem Ende des Krieges werden wir wohl nicht wieder zur Schule brauchen. In der Ferne hört man jetzt Tag und Nacht Kanonendonner. Vielleicht ist es die Front. Die Amerikaner sind auch ja in der Gegend von Nymwegen zu einem neuen Angriff angetreten. Heute Morgen habe ich nach eineinhalb Jahren zum ersten Mal wieder in der kleinen heiligen Messe gedient.

#### 11. Februar 1945

Russische Truppen haben Liegnitz und Elbing erobert. In Pommern stehen Kampfgruppen vor Neustettin. Im Westen sind die Amerikaner Kleve eingedrungen. Schwere Straßenkämpfe sind dort.

#### 14. Februar 1945

Heute Abend bekamen Heitkamps die Nachricht, ihr Heini sei gefallen. Man hatte einen Offizier aufgefunden und durch die Erkennungsmarke hätte es sich herausgestellt, daß er es sei. Ich gehe jetzt vorläufig wieder zur Volksschule. Bis in Vechta das Lazarett eingerichtet ist, sollen die Leute hier 20 Leichtverwundete aufnehmen. Ein Teil des Volkssturms bekam gestern und vorgestern einen Einberufungsbefehl zu Schanzarbeiten. Gestern Abend sollte der Sonderzug dafür

*schon abfahren. Heute Nachmittag war er noch nicht abgefahren. Die Männer haben den ganzen Tag in Lohne auf dem Bahnhof herumgelegen. Heute war hier in der Umgegend auch wieder viel Tiefflieger-tätigkeit. In Osterfeine wurde ein Kind, das zu Hause Schulaufgaben machte, getötet, ein anderes wurde verwundet. Die seit sechs Wochen eingeschlossene Stadt Budapest wurde heute von den Russen erobert. Ebenfalls wurde die seit längerer Zeit eingeschlossene Stadt Schneidemühl von russischen Truppen erstürmt. Glogau ist eingeschlossen, Frankfurt a. d. Oder auch.*

### **17. Februar 1945**

*Die ersten Verwundeten aus den geräumten Lazaretten im Osten kommen jetzt mit Lazarettzügen an. Solange die Oberschule als Lazarett noch nicht fertig eingerichtet ist, müssen die Verwundeten in der Umgebung privat untergebracht werden. Die Volksschulen in Lohne, Brägel und Nordlohne sind zur Unterbringung von Verwundeten auch geschlossen. Da unser Gau der kinderreichste ist, sollen hier die Flüchtlinge aus dem Osten erst einquartiert werden, wenn die anderen Gaue alle überfüllt sind. Die Familien, die welche aufnehmen sollen, haben schon Bescheid bekommen. Heute hörte ich, die Russen hätten bei der Einnahme von Budapest 130.000 deutsche Soldaten gefangen genommen. An der pommerschen Grenze wurden die beiden Städte Konitz und Tuchel von den Russen erobert. Zwischen Saargemünd und den Vogesen sind die Amerikaner zu einem neuen Angriff angetreten. Der Krieg wird wohl nicht lange mehr dauern, der Höhepunkt ist bald erreicht. Die Frauen sollen jetzt auch im Volkssturm behilflich sein.*

### **19. Februar 1945**

*Fast jeden Tag kommen angloamerikanische Bomber. Sie greifen jetzt viele Städte wie Berlin, Cottbus, Magdeburg und Wien an, die mit Flüchtlingen überfüllt und wichtige Nachschubbahnhöfe für Ostfront sind. In der Zeitung stand vor einigen Tagen, die Russen sollten in Blüchersruh bei Kanth das Grab des Feldmarschalls Blüchers aufgebrochen und geschändet haben. Es sollten „zur Sicherung der Kampferschlossenheit“ in den feindbedrohten Gebieten Standgerichte zur schnellen Aburteilung von Feiglingen errichtet werden. Der Bürgermeister von Königsberg in der Neumark wurde am 16. Februar erhängt, weil er seine Stadt ohne Räumungsbefehl verlassen hatte. Heute wurde mir erzählt, die Männer müßten beim Eintritt in die Wehrmacht ihren Zivilanzug und ihre Schuhe für den Volkssturm abgeben! Man hat jetzt neue U-Boote gebaut, ganz kleine. Die früheren U-Boote hat man auch umgebaut; diese nennen sich „Schnorchel“ und haben einen sogenannten Luftmast und besitzen die Fähigkeit, sich dauernd unter Wasser aufzuhalten. Der U-Bootkrieg, der seit 1943 lahm liegt, soll jetzt wieder zur Geltung kommen. England sehe einer unsicheren Zeit entgegen, so steht es in den Zeitungen.*

### **23. Februar 1945**

*Heute am 23. Februar wird in Rußland die Machtübernahme Stalins gefeiert. Gestern waren wieder eine Unmenge feindlicher Bomber und Tiefflieger eingeflogen. Die große Molkerei in*

Holdorf wurde von Bomben getroffen; 4 Personen kamen dabei ums Leben. Tiefflieger beschossen Lastkraftwagen und Züge. Zur Sicherung der Ernährung dürfen an Kleintiere keine Hülsenfrüchte, Getreide oder Kartoffeln verfüttert werden. Die Kleintierhaltung soll äußerst stark eingeschränkt werden. Der Unterricht für die Oberschule beginnt wieder am nächsten Montag und zwar 2 mal in der Woche für 8 Klassen in der Volksschule in Mühlen, für 4 Klassen in der Volksschule in Oythe, für 4 in der Volksschule in Lutten und für die LWH-Klassen 6 + 7 in der Aufbauschule. In Vechta soll auch der Flugplatz zum Lazarett eingerichtet werden. Dann sind in 15 km weiter Umgebung von Vechta keine militärischen Ziele.

### 1. März 1945

Am 26. Februar bin ich zum ersten Mal nach Mühlen zur Schule gewesen. Wir haben jetzt zweimal in der Woche Unterricht, Montags und Mittwoch je acht Stunden. Am 24 Februar redete Hitler: „Heute prophezeie ich, wie immer durchdrungen von dem Glauben an unser Volk, am Ende den Sieg des deutschen Reiches.“ Die Türkei und Ägypten haben Deutschland den Krieg erklärt. „Wir werden weiter marschieren, bis alles in Scherben fällt; denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt.“ In Pommern sind die Russen wieder durchgebrochen, im Westen eröffneten die Amerikaner wieder eine Offensive. Dr. Goebbels redete gestern auch, um das Deutsche Volk noch einmal aufzumuntern; er hatte aber schon Todesahnung. Die Volksstürmer mussten am letzten Sonntag die Adressen ihrer Angehörigen angeben für den Fall, daß sie im Einsatz umkämen. Die Soldaten von der Front schreiben, sie hätten mehrere Tage kein Brot bekommen. Die Lebensmittelration, mit denen man sowieso schon fünf Wochen statt vier auskommen muß, werden jetzt stark wieder gekürzt; besonders die Selbstversorger erhalten weniger. Jeden Tag kommen hier die Leute aus den größeren Orten, um sich bei den Bauern Lebensmittel zusammenzuholen; diese Menschen können von dem, was sie auf ihren Karten nach Verlängerung und Rationsverkürzung bekommen, wirklich nicht leben. „Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!“ Mit dem Zuge darf man jetzt nur 25 km weit fahren. Heute Morgen vor der Messe, um 7 Uhr, wurde in Mühlen schon ein Personenzug von Tieffliegern beschossen. Strom ist nur dann und wann da.

### 5. März 1945

Im Westen ist jetzt ein großer Sturm losgebrochen; die Amerikaner dringen in der Gegend Wesel-Krefeld-Neuß-Köln-Bonn mit aller Gewalt auf den Rhein zu. Rheidt, die Geburtsstadt Dr. Goebbels, ist in amerikanischer Hand; in Neuß sind Straßenkämpfe. Mönchengladbach und Geldern sind verlorengegangen. An einigen Stellen haben die Amerikaner den Rhein schon erreicht. Fünfzehn Kilometer vor Bonn und zehn km vor Köln stehen die Feinde. Trier wird auch bedroht. Berlin wurde in zwölf Nächten hintereinander von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Im Osten stießen die Russen aus dem Raum Rummelsburg zur Ostsee durch; diese ist bis Kolberg jetzt in breiter Front erreicht. Die deutschen Truppen in Nordpommern und dem Raume Danzig sind jetzt eingeschlossen, es wird wohl schwierig für sie sein, daß sie wieder herauskommen. Außerdem ist ja schon seit längerer Zeit Ostpreußen eingekesselt und weiter nördlich

bei Liebau ein kleines Gebiet von Kurland. Stargard in Pommern ist in russischer Hand. In den nächsten Tagen sollen hier im Ort 250 Flüchtlinge aus dem Osten kommen. Jede Familie soll mindestens vier Personen aufnehmen.

### 6. März 1945

Aus der Zeitung vom 5. 3. 1945: „Kartoffeleinkellerei muss länger reichen. Die Versorgungsberechtigten, die 150 Kilo Speisekartoffeln eingekellert haben, müssen von ihren Vorräten 25 Kilo abliefern. Einkellerer, die diese Ablieferungspflicht bis zum 31. 3. 1945 nicht nachkommen, werden im Bezuge anderer Lebensmittel gekürzt. Es wird darauf hingewiesen, den längeren Versorgungsraum schon jetzt sorgfältig zu berücksichtigen, da bei vorzeitigem Verbrauch unter keinen Umständen Zusatzlieferungen gegeben werden.“ Seifenpulver oder Seife gibt es jetzt kaum noch.

### 10. März 1945

Dresden ist in der letzten Woche mehrmals sehr schwer von amerikanischen Flugzeugen angegriffen worden. Die Stadt ist ein Haufen Schutt und Asche. Zehntausende sind ums Leben gekommen. Im Frontabschnitt Köln-Düsseldorf drückten die Amerikaner die deutschen Truppen auf das Ostufer des Rhein zurück; an einzelnen Stellen wurde der Rhein von den Gegnern schon überschritten. Die Stadt Xanten am Niederrhein wurde von den Amerikanern erobert, ebenso Andernach am Mittelrhein. Köln ist fast ganz erobert worden, Trier ist eingeschlossen. Im Osten stehen russische Truppen an der Stettiner Bucht und vor Stettin. Die Stadt liegt bereits unter dem Feuer russischer Geschütze. Stolp in Nordostpommern wurde gestern von den Russen erobert. Danzig wird bedroht. In der Slowakei wird beiderseits Schemnitz gekämpft. In der Umgegend sollen jetzt schon Straßensprengungen vorbereitet werden. Heute kamen hier Kinder aus Bremen, um Brotkarten und Eier zu erbetteln.

### 11. März 1945

Heute Morgen kam der erste Flüchtlingstransport an. Sechs Wagen holten die Leute vom H.J.Heim in Lohne ab. Die meisten kamen aus Stettin, alle hatten sehr viel Gepäck bei sich., In der nächsten Woche gibt es keine Butter. Gestern stand deshalb in der Zeitung, daß ab sofort alle Zentrifugen und Butterfässer beschlagnahmt würden. Es ist deshalb, um zu verhindern, selbst zu buttern. Aber viele Familien werden es trotzdem tun. Auch dürfen in diesem Jahre keinerlei Küken mit der Brutmaschine ausgebrütet werden. Im Radio wurde heut das Lied „Deutschland hoch in Ehren“ gesungen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein“. An der Straße nach Diepholz und an der Straße Steinfeld-Vechta sind schon Minen gelegt worden.

### 17. März 1945

*In der letzten Woche haben wir keinen Schulunterricht gehabt. Die Züge fahren jetzt morgens um 5 Uhr und abends zwischen neun und zehn Uhr. Von der nächsten Woche wird für uns in der Volksschule in Hagen Unterricht erteilt. Berlin wurde drei Wochen lang Nacht für Nacht von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Bei Remagen, südlich Köln, erweitern die Amerikaner am Ostufer des Rheins ihren Brückenkopf; die Stadt Honnef neben dem Siebengebirge wurde von ihnen erobert. Bei Koblenz stehen die Amerikaner auch nahe am Rhein. Ein Teil der Stadt Hagenau ging den Deutschen verloren. Die Russen eroberten Küstrin. Heute Morgen war das Seelenamt für den Gefallenen Heinrich Batke. Gestern erzählte man folgendes: Eine Familie aus dem Osten flüchtete mit Pferd und Wagen. Ihr Reiseziel war Sulingen. Unterwegs starb ihnen nun die Großmutter. Diese wollten sie nicht auf halbem Wege zurücklassen, sondern in ihrer neuen Heimat beerdigen. Sie zimmerten deshalb einen Kasten, legten die Tote hinein und fuhren weiter. Dann übernachteten sie in einem Dorfe bei einem Bauern, dem sie aber von der Leiche, die sie mit sich führten, nichts sagten. Als die Leute am anderen Morgen weiterfahren wollten, war der Kasten mit der Leiche verschwunden. Man hatte den Kasten gestohlen und hatte wahrscheinlich gemeint, es sei Fleisch oder Kleidung darin. Die Leiche wurde nicht zurückgebracht. Derjenige, der den Kasten geöffnet hat, wird sich sicher schwer getäuscht haben, aber wo wird jener die Leiche dann gelassen haben?*

### 20. März 1945

*Der zweite Flüchtlingstransport kommt heute. Gestern hatten wir zum erstenmal Schulunterricht in Hagen. In Krimpenfort stürzte gestern eine deutsche Jagdmaschine ab, die von feindlichen Jägern beschossen worden war. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab, er hatte aber einen Schuß in den Rücken bekommen.*

### 22. März 1945

*Gestern hatten wir Frühlingsanfang. Es war ganz klares Wetter. Der Tommy nutzte diesen Tag natürlich aus. Er griff zehn Flugplätze in der Umgegend an, darunter Achmer, Ahlhorn und Zwischenahn. Tiefflieger schossen auf dem Vechtaer Flugplatz deutsche Maschinen in Brand. Der Jahrgang 1928 wird jetzt schon zum R.A.D. eingezogen. Gestern Abend kam eine Meldung: „Erhöhte Aufmerksamkeit!“ Man rechnet mit Luftlandungen. Daher auch vielleicht die Bombardierungen der umliegenden Flugplätze.*

### 25. März 1945

*Das ganze linke Rheinufer ist fast verloren. An mehreren Stellen haben die Amerikaner den Rhein überschritten. Hier wartet jetzt der Volkssturm Tag und Nacht auf Landungen. Gestern war von 6:45 Uhr bis abends 6 Uhr Fliegeralarm. Hunderte von feindlichen Tieffliegern brausten ununterbrochen herüber. Bomber griffen Vechta an. 14 Teppichwürfe sollen auf dem Flugplatz und vier in der Stadt gefallen sein. Fünf weitere Flugplätze wurden noch angegriffen. Gestern*

war im Brägeler Moor ein großer Moorbrand. Der aufgerufene Volkssturm hat ihn gelöscht. Heute ist im Süden ein gewaltiger Brand. Wo, weiß ich nicht. Die Sonne hat sich von dem Rauch schon verfinstert.

### 28. März 1945

An vielen Stellen ist der Rhein von den Amerikanern und Engländern überschritten worden. Große Landstriche rechts vom Rhein sind von ihnen erobert worden. Im Norden sind feindliche Panzerspitzen im Anmarsch auf Münster. An der unteren Lippe, östlich Wesel und bei Dorsten landeten feindliche Kräfte aus der Luft. Hier kann man jetzt Tag und Nacht die Stimme der Front hören; Türen und Fenster bewegen sich von dem Schießen und Bombardieren. Östlich des Mittelrheins ist fast der ganze Westerwald in amerikanischer Hand; bei Wetzlar an der Lahn stehen schon die Feinde, auch Limburg ist verloren. Weiter südlich bei Mainz überschritten die Amerikaner den Rhein und drangen am Main entlang über Hanau und Aschaffenburg bis Gemünden vor. Gotenhafen, das schon lange eingekesselt war wurde von den Russen erobert; am Stadtrand von Danzig wird auch schon gekämpft. 12 Tiefflieger beschossen heute Nachmittag in Mühlen einen Wagen und Zivilbevölkerung. Zwei Personen wurden getötet, eine schwerverletzt. Vorgestern hatten wir in Lohne Einkehrtag. Ein Geistlicher hielt zwei Vorträge. Osterferien haben wir jetzt bis auf weiteres, vielleicht brauchen wir auch gar nicht wieder hin, der Feind kommt ja schon näher. Morgen ist Gründonnerstag.

### 31. März 1945 (Karsamstag)

Die Lebensmittelrationen werden wieder gekürzt, Weizenmehl soll es in Zukunft überhaupt nicht mehr geben. Die Hungersnot hat ihren Einzug schon gehalten. Zwölf Jagdbomber warfen gestern Abend bei Mühlens Bahnhof Bomben. Jede Nacht fahren Autos und Panzer durch Kroege. Sie fahren zur Front und kommen teilweise auch daher. Flüchtlinge werden jetzt mit Pferd und Wagen gebracht, Züge fahren ja nur noch selten. Die Engländer haben Paderborn erobert, auch stehen sie einige Kilometer vor Münster. Marburg wurde von den Alliierten genommen, vor Fulda befinden sich Panzerspitzen. Heute kam hier der Aufruf: „Vorwarnung!“

### 2. April 1945 (Ostermontag)

Heute war die feierliche Schulentlassung des 8. Schuljahres. Tag für Tag und Nacht für Nacht kommen Lastwagen, Autos und Raupenschlepper aus dem Westen. Diese sind aus Holland geflüchtet, weil sie dort wahrscheinlich abgeschnitten werden. Hier ist jetzt Panzervorwarnung, bis südlich von Osnabrück sind schon Panzer vorgestoßen, diese wurden aber wieder zurückgedrängt.

### 3. April 1945

Jetzt ist es halb vier Uhr nachts. Ich bin gerade noch bei Kirchhoffs gewesen, wir wurden angerufen, die Gefangenen bei Krogmanns sollten so schnell wie möglich auf fünf Wagen

gepackt werden und dann soll es in Richtung Osten gehen zur Lüneburger Heide. Der Volkssturm ist alarmiert, er soll die Russen bewachen, damit unterwegs beim Abtransport keiner entflieht. Heute Nacht kamen Franzosen mit dem Rad und Ungarer mit Pferd und Wagen die Straße entlang. Tiefflieger beschossen vorhin Lastwagen, auch fielen dauernd Bomben. Münster ist in alliierter Hand. Rheine und Enschede ist von Engländern erobert. Die Feinde dringen über den Teutoburger Wald nach Osnabrück zu. In 2 bis 3 Tagen, so nehme ich an, werden die Engländer wohl bei uns vor der Tür stehen. Papa ist gestern Abend krank geworden, hat hohes Fieber.

#### 4. April 1945

Alles ist unruhig, alles durcheinander, die Leute vergraben Fleisch und Kleidung, Personenzüge fahren nicht mehr, nur noch Militärzüge. Die Straßen laufen voll von Ausländern und Flüchtlingen, die bettelnd ostwärts ziehen. Postsachen kommen fast überhaupt nicht mehr. Die Fernsprechleitungen sind teilweise gestört. In der letzten Nacht haben ununterbrochen Tiefflieger auf Lastkraftwagen geschossen. Privatgespräche sind verboten. Die Sprengungen von Brücken, Straßen und Lägern werden vorbereitet. In Vechta ist ein Standgericht erreicht. Der erste wird morgen schon erhängt, er hat in Dinklage irgendeine Panzersperre beschädigt.

#### 5. April 1945

Den ganzen Vormittag haben hier die Tiefflieger geschossen. Sie räumen den Panzern den Weg. Die feindlichen Panzer sind von Osnabrück über den Mittellandkanal bei Bohmte gesetzt. 180 Panzer sind bei Hunteburg-Lemförde in Richtung Diepholz vorgestoßen. In Diepholz wurden gestern sämtliche Vorräte verkauft. Heute wurde der Diepholzer Flugplatz in die Luft gesprengt. Tausende von Soldaten ziehen durch die Gegend, alle zerlumpt, fast ohne Waffen und kampfes müde. Straßen werden auch schon gesprengt.

#### 11. April 1945

In der vorigen Woche haben die Engländer Diepholz erobert und sind in nördliche Richtung bis Bremen vorgestoßen. In Diepholz wurden von den Engländern auf dem Marktplatz Schokolade und Zigaretten ausgeteilt. Bei Minden und Hameln setzten die Feinde über die Weser und kamen bis Hannover und Hildesheim. Im Westen ist Lingen und Fürstenau in englischer Hand. Nördlich von uns, bei Wildeshausen, sind auch schon die Feinde. Wir sind beinahe eingekesselt. Vorige Woche stand hier auch Flak. Diese hat auf Diepholz geschossen. Vorgestern ist sie wieder abgerückt. Viele Fernsprecher sind, weil kein Strom da ist, gesperrt worden. Zeitungen kommen ab heute überhaupt nicht mehr. Der Milchwagen fährt auch schon seit einer Woche nicht mehr. Die Leute fangen jetzt selbst wieder an zu buttern.

## 12. April 1945

Als ich gestern Abend an der Straße nach Diepholz die Kühe hütete, hörte ich zwei feindliche Panzerfahrzeuge auf der Straße von Diepholz heranrasseln. Sie hielten an der gesprengten Brücke an und nahmen die deutsche Wache, die mit Fahrrädern versehen aus Polizeisoldaten bestand, gefangen. Dann gingen etwa 25 Infanteristen mit Gewehren im Anschlag zu Fuß in Richtung Kroge hinter mir her, während ich die Kühe von der Weide nach Hause trieb. Sie gingen im Schutz der dicken Birkenbäume, die an beiden Seiten der Straße stehen. Bei den ersten Häusern sahen sie deutsche Soldaten, sogleich stürmten die Engländer herein und nahmen die 15 deutschen Soldaten gefangen. Panzerspäher fuhren weiter bis zu dem Nazi Sandmann, hier wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Bei Kirchhoffs sahen die Tommies ein Hitlerbild und schossen deshalb eine Salve durch das Dach. Unterdessen durchsuchten andere Soldaten die umliegenden Häuser nach deutschen Soldaten; auch kannten sie genau die Nazis in Kroge. Etwa 2 Stunden später wurden unsere Telephondrähte draußen am Haus abgeschnitten. Während meine Mutter noch in Lohne war, traten drei englische Soldaten mit vorgehaltener Pistole in unser Haus. Sie fragten nach deutschen Soldaten. Dann gingen sie zu unserem Nachbar Lehrer Willenbrink und nahmen ihn fest. Willenbrink ist ein schlimmer Nationalsozialist. Auch wurde das ganze Haus von oben bis unten durchsucht. Die Tommies wußten sogar, daß Willenbrink der Battallionsführer des Lohner Volkssturms war und daß er den ganzen Tag oft bei uns telephonierte hatte. Willenbrink wurde mit zur Wirtschaft Kirchhoff genommen; heute ist er nach Diepholz gekommen. Der Nazi H. Kirchhoff hat sich versteckt. Wir hatten Glück, dass nicht viel geschossen wurde, denn die meisten Polizeitruppen waren am Tage vorher abgerückt. Heute kam dauernd Nachschub. Die gesprengte Moorbrücke wurde heute Morgen wieder aufgebaut. Die Tommies durchsuchten heute weitere Häuser in Kroge. Lohne und die anderen umliegenden Dörfer sind heute von den Engländern eingenommen worden. Wie weit der Tommie im Übrigen ist, weiß ich nicht, man kann ja kein Radio hören, und Zeitungen gibt es nicht mehr. Seit fünf Stunden fahren schon ununterbrochen die Fahrzeuge der Engländer auf der Straße Steinfeld-Diepholz. Panzer, Panzerspähwagen, Lastkraftwagen, Raupenschlepper und Personenwagen, alles beladen mit Soldaten und Kriegsmaterial, Brennstoff, Munition, Brückenteilen usw. Etwa 2.000 Fahrzeuge werden wohl schon vorbeigefahren sein. Die englischen Soldaten machen sich hier in den Häusern breit. Im Osten ist seit zwei Wochen großer russischer Vormarsch auf Wien und Böhmen-Mähren.

## 16. April 1945

Den Diepholzer Flugplatz haben die Engländer wieder eingerichtet, Jäger und Bomber landen und starten wieder. Die Luft ist voll von englischen Flugzeugen, deutsche lassen sich aber nicht sehen. Auf Ahlhorn ist gestern und vorgestern, weil sie sich nicht ergeben wollten, tüchtig mit der Artillerie geschossen worden, aber in Vechta und Dinklage leisteten die Deutschen geringen Widerstand. In Lohne rumoren die Tommysoldaten und die Ausländer jetzt herum. Nur vormittags von 10-11 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr dürfen die Lohner die Straßen betreten.

Nachts dringen die Soldaten in die Häuser ein, schlagen die Fensterscheiben entzwei und durchsuchen mit ihrem besoffenen Kopf die Schränke nach Wertsachen. Hier laufen jetzt oft deutsche Soldaten in zivil, die nicht von den Engländern gefangen genommen wurden. Die wollen sich im besetzten Gebiet nach Hause schleichen. Auf der Straße Steinfeld-Diepholz rollen noch täglich Hunderte von Panzern und anderen Kriegsfahrzeugen. Die Straße ist an vielen Stellen schon entzweigefahren. Willenbrink ist vorgestern von den Engländern wieder entlassen worden, er ist zu Fuß von Sulingen zurückgekommen. Die gefangenen Franzosen, die hier bisher arbeiteten, sind vor einigen Tagen entlassen und in ihre Heimat geschickt worden. Von morgens 7 Uhr bis abends 9 Uhr darf jetzt hier keiner auf der Straße sein. Roosevelt ist gestorben. Hitler, so sagt man, soll nach Japan geflohen sein. Seit zwei Wochen gab es schon keine Hefe mehr, jetzt aber gibt es kein Brot mehr. Da die Bäckereibetriebe alle auf elektrisch eingestellt sind, können sie keinen Roggen mahlen und auch keinen Teig kneten.

### 19. April 1945

Die Engländer sind jetzt schon vor Berlin, so stand es in einer englischen Zeitung, die die durchziehenden Fahrzeuge weggeworfen hatten. Bei Magdeburg sind die Tommies über die Elbe gesetzt. Holland ist abgeschnitten, in der Gegend von Emden sind die Engländer bis zur Nordsee durchgestoßen, große Teile Hollands sind auch schon in alliierter Hand. Dresden ist gefallen. Göbbels soll umgekommen sein, so erzählt man. Japan soll kapituliert haben, Amerika soll Rußland den Krieg erklärt haben. Der kleine Ort Lüsche soll fast ganz zerstört worden sein während der Kampfhandlungen. Strom ist immer noch nicht wieder da, man erfährt fast gar nichts. In den Geschäften ist fast gar nichts mehr zu haben, viele Leute von Diepholz kommen hier und betteln. Gestern Morgen wurde ein Mann, der aus Dülmen geflohen war und nachts hier in einer Jagdhütte schlief, tot aufgefunden. Er war ein Wehrmachtsangestellter und aß bei Büscherhoff. Er stand mit dem Russen, der bei Büscherhoff arbeitete, in Streit, er hatte dem Russen abends von draußen mit der Taschenlampe in das Schlafzimmer geleuchtet und hatte ihm auch schon mal gedroht: „Dich bring ich noch um die Ecke!“. Der Russe ist nachts um 2 Uhr aufgestanden und weggegangen, er ist dem anderen Mann wohl zuvorgekommen. Obgleich der tote Mann evangelisch war, ist er hier auf dem katholischen Friedhof begraben worden. Zugleich mit diesem Russen ist der Russe von Kolbeck verschwunden, der wird auch wohl zu dem Mord beigetragen haben, er ist nämlich ein ganz frecher Hund.

### 22. April 1945

Sämtliche Gesetze, die nach 1933 aufgekommen sind, sind jetzt aufgehoben, sämtliche Siegel, auf denen ein Hakenkreuz ist, sind ungültig. Am 20. April hatte Hitler Geburtstag, nächstes Jahr wird Hitler seinen Geburtstag nicht mehr feiern können. Mehrere hundert viermotorige Bomber haben ihm an seinem Geburtstag Gaben überreicht. Die russischen Arbeiter stehlen hier jetzt schon seit einiger Zeit Zweiräder, sie wollen damit, wenn die Gelegenheit da ist, nach Rußland fahren. Auch brechen sie nachts in die Häuser ein und rauben Lebensmittel, besonders in Brägel war es schlimm. Brot gibt es jetzt etwas wieder; aber wie lange? Das Korn wird nicht mehr bis

zur nächsten Ernte reichen, es beginnt die Hungersnot. In der Kirche wurde ein Schreiben des Offizialats vorgelesen mit der dringenden Bitte an die Landbevölkerung, doch alles noch vorhandene Brotgetreide abzuliefern. Das Roggenlager bei Dinklage soll sogar in nächster Zeit nach Holland abgefahren werden. In Lohne wurde am Freitag einem 16-17 jährigen Jungen von Polen der Kopf abgeschnitten. Es war Taphorn, der einzige Überlebende der Familie. Seine Mutter und ein Bruder sind vor vier Jahren durch einen Blindgänger umgekommen. Ein Jahr später fiel neben dem Haus ein Lufttorpedo, der Vater und vier Kinder kamen um, ein Junge blieb verletzt übrig, das Haus war wie weggeblasen; ein anderer Junge war in Rußland an der Front und ist dort kurz darauf gefallen. Der jetzt ermordete Junge hatte noch eine Zeit lang mit Verletzungen im Krankenhaus gelegen. Später hat er irgendwelche Polen als „Polenschweine“ beschimpft, jetzt ist er wohl deshalb totgemacht worden. Die 9-köpfige Familie ist dadurch ausgestorben. In Cloppenburg sollen an einem Tage 30 Tote beerdigt worden sein, die deutschen Soldaten kämpften hier immer noch. Auch in der Umgebung von Cloppenburg sind mehrere Ortschaften zerstört worden. Friesoythe soll von der Bildfläche verschwunden sein. Bremen leistet auch noch Widerstand. In Berlin sind noch Straßenkämpfe, wie ich gehört habe.

#### 27. April 1945

In Steinfeld ist schon seit einer Woche der Strom wieder da. Steinfeld bekommt ihn von dem Nike-Kraftwerk in Ibbenbüren. Wir bekommen ihn aus Wiesmoor, dieses ist noch nicht in englischer Hand. In Nordoldenburg halten sich die deutschen Soldaten zäh. Auf ihrem Rückzug sprengten sie alle Straßen und verminten große Gebiete in der Gegend Cloppenburg-Ahlhorn-Oldenburg. Mancher Zivilist ist schon auf diese Minen gelaufen. In Garrel war deutsche SS. Durch Schießerei brannten in Garrel etwa 120 Häuser – meist Bauernhäuser – ab. In Nikolausdorf brannten 15 bis 20 Häuser ab. Friesoythe übergab sich zuerst kampfflos, nun wurde in Friesoythe von einer gewissen Lehrerfrau ein englischer Offizier erschossen. Die Engländer steckten deshalb die Stadt in Brand. Es soll kein Haus mehr dort stehen. In Ermke bei Lastrup liefen 6 Familienväter auf Minen. Oldenburg war bisher noch von Bombardierungen verschont geblieben, jetzt wird es durch Beschießung Trümmer geben. Nachdem die Fremdarbeiter, besonders Russen und Polen, die Geschäfte ausgeräubert haben, gehen sie auf Plünderungen aufs Land aus. Besonders die umliegenden Bauernschaften von Diepholz sind von den Plünderern arg mitgenommen worden. Gestern Mittag kamen hier Russen, 11 Stück, und plünderten beim Kaufmann Wilke. Sie nahmen einen Radioapparat, Wäsche, Lebensmittel, Speck, Schinken, Schuhe, eine goldene Taschenuhr und ein Fahrrad mit. Am Tage wurde bei Wilke das eine Fahrrad der Anne von Handorf gestohlen. Die Engländer unternehmen nichts gegen diese räuberischen Horden; sie sagen, sie könnten uns, also ihre Feinde, doch nicht in Schutz nehmen und sich gegen ihre Verbündeten, die Russen, stellen. Wir hätten uns selbst die Russen hierhergeholt, nun sollten wir auch sehen, wie wir damit fertig würden. Und die deutschen Soldaten hätten es in anderen Ländern nicht anders gemacht. Jetzt soll Selbstschutz organisiert werden, aber Waffen darf keiner haben, es muß mit Forken, Äxten, Knüppeln usw. gegen die Plünderer

gekämpft werden. Die Russen dagegen haben teilweise Waffen. Herrn Wilke hielten sie auch einen Revolver vor.

### 29. April 1945

Gestern Vormittag kam hier wieder eine Plündererbande. Es waren wieder 11 Mann, dieselben, die zwei Tage vorher bei Wilke geplündert hatten. Zuerst nahmen sie Heinrich Scherbring, der im Moor arbeitet, mit vorgehaltener Pistole die Taschenuhr ab. Dann gingen sie nach Kirchhoff und durchsuchten das ganze Haus; besonders auf Schmucksachen hatten sie es abgesehen. Hermann Kirchhoff wollten sie mitnehmen zur englischen Kommandantur in Diepholz. Es kam gerade ein englisches Militärauto vorbeigefahren. Die Tommies ließen Kirchhoff, nachdem sie seine Papiere untersucht hatten, wieder frei. Mittlerweise wurden schon Kroger Männer alarmiert, die den Russen folgen sollten. Die Bande ging weiter, Richtung Ehrendorf durch die Tannen. Die Männer folgten ihnen mit Knüppeln und Spaten. Unterdessen waren die Russen bis Runte gekommen. Hier durchsuchten sie auch das Haus und nahmen Anzüge und sonstige Sachen an sich. Bei Runte stießen die Kroger Männer auf die Plünderer. Sie schlugen auf die Russen ein. Diese aber schossen, Möhlmann aus Südlohne fiel, getroffen durch einen Herzschuß. Der Gendarm Eilers aus Lohne hatte schon die Pistole eines Russen, als ein anderer Mann ihm einen Stich mit einem Messer in den Rücken gab. Er sank ohnmächtig an einem Lindenbaum nieder. Clemens Krogmann bekam drei Schüsse durch den Hals, er war tot, Franz Budde schlug dem einen Russen mit dem Spaten auf den Kopf, er selbst bekam drei Messerstiche an den Kopf und Nacken. Die anderen Kroger Leute verloren den Mut. Sie sahen die Toten, es hatte ja auch keinen Zweck mehr, die Russen waren ihnen mit ihren Waffen weit überlegen. Die Plünderer hätten eigentlich nach Fortmann wollen, danach hatten sie gefragt; infolge des Zwischenfalls kamen sie nicht dazu und zogen ab. Eilers hat noch eine kurze Zeit gelebt, Frau Maria Runte und ihr Schwiegervater Bernhard Runte wollten Eilers in Haus tragen. Da kam ein Russe mit einer Pistole zurück. „Uhr!“ rief er und ging auf Bernhard Runte zu. „Ich nichts. Hat Kamerad schon!“ antwortete der alte Vater Runte. Der Russe schoß ihm durch den Bauch. Er liegt schwer danieder; ob er mit seinen siebzig Jahren noch wieder durchkommt, ist fraglich. Die Bande gab beim Rückzug auch noch einen Schuß auf Kaplan Böhmer, als der gerade im Kloster Walde ging. Sämtliche Schüsse konnten wir bei uns deutlich hören, es waren 10-15 Stück. Die Russen schoben mit Ihrer Beute auf dem Fahrrad davon. Bei Kuchenbruchs rissen die Russen dann eine weiße Tischdecke aus dem Schrank, zerrissen sie und verbanden damit einen Räuber., der am Kopf tüchtig blutete. Außerdem nahmen sie dort ein Brotmesser mit. Als die Bande auf dem Rückweg wieder bei der Wirtschaft Kirchhoff vorbeikamen, wollten sie den Hermann an die Wand stellen. Erst als Kirchhoffs Russe sie beredet hatte, ließen sie davon ab. Der erschossene Clemens Krogmann ist hier bei den Schwestern aufgebahrt, Franz Budde liegt in Lohne im Krankenhaus. In Holthausen und bei Kruse in Lehmden waren auch gestern die Russen zu plündern. Viele Leute haben jetzt Angst, dass die Russen eines Nachts wiederkommen und unser Dorf in Brand stecken. Die Leute beginnen jetzt von neuem, Fleisch und Kleidung zu verstecken und zu vergraben. Bremen ist gefallen; Oldenburg noch nicht.

Himmler habe mit den Engländern Friedensverhandlungen; mit den Russen wolle er keinen Frieden schließen. Hitler ist verwundet, aber nicht in Japan, so kam es durch den England-Sender. Sämtliche Nazis aus dieser Gegend mußten heute Morgen zum Bahnhof Lohne zum Arbeiten. Frau Scholze-Klink, die Reichsfrauenschaftsführerin hat sich neulich selbst erschossen. August Wilke aus Südlohne hatte, bevor der Tommy hier kam, zusammen mit seiner Russin Fleisch und Kleidung vergraben. Jetzt ist alles verschwunden. Die Russin hat die Stelle sicher den anderen Russen verraten. Der Frühling ist in diesem Jahr merklich früher wie sonst. Kirschen, Apfel, Birnen, alles blühte zwei bis drei Wochen früher wie sonst. Der Kuckuck rief schon vor zwei Wochen. Jetzt beginnt die Torfgrabezeit.

### 3. Mai 1945

Bernhard Runte ist vorgestern Mittag seiner schweren Verwundung erlegen. Hitler ist am 1. Mai, als russische Soldaten in die Residenz eindrangen, gefallen. Admiral Dönitz hat die Regierung weiter übernommen. Daß Göring und Goebbels tot sind, stimmt nicht. Die Alliierten stecken vor Dresden und Hamburg, Wilhelmshafen ist noch nicht gefallen. In Süddeutschland sind sie in München eingedrungen. Es kann sich nur noch um einige Tage handeln, bis Deutschland endgültig am Boden liegt. Morgen soll eine Sammlung für die russischen Arbeiter stattfinden. Jeder Haushalt soll ein en Anzug, ein Paar Schuhe, ein Hemd und ein Paar Strumpfe abgeben. Die Sachen dürfen gebraucht, aber nicht beschädigt sein. Die Russen sind mit Lumpen gekommen und wollen mit besten Anzügen wieder nach Rußland zurück. Arbeiten tut keiner mehr. Es soll jetzt bei Vechta ein großes Lager eingerichtet werden, worin 600 Russen kommen sollen. Das Plündern wird immer noch schlimmer. Lindemanns mußten die Sachen, die die Russen bei ihnen geraubt hatten, selbst mit dem Wagen bis zur Grenze bringen. Mit dem Fahrrad fahren hier nur noch Ausländer, besonders Russen und Polen.

### 8. Mai 1945

Dänemark und Deutschland hat sich ergeben; eine halbe Million deutsche Soldaten wurden gefangen genommen. Norwegen kann jetzt auch jeden Tag kapitulieren. In Holland wurden zweihundert bis dreihundert deutsche Gefangene eingebracht. Dönitz, der neue Führer, hat sich auch ergeben. Es ist nur noch schwacher Widerstand gegen die Russen, der Krieg wird in einigen Tagen fertig sein. Die Kriegsmarine hat sämtliche Kampfhandlungen niedergelegt. Mölders, der erfolgreichste Jagdflieger Deutschlands, für den Hitler vor einigen Jahren ein feierliches Staatsbegräbnis eingesetzt hat, ist jetzt wieder erschienen. Mölders hatte, weil er so viele Feindflugzeuge abgeschossen hatte, sich wünschen können, was er wolle. Da habe er zu Hitler gesagt, er solle den deutschen Geistlichen mehr Freiheit geben. Hitler hat ihn dann einfach in ein Konzentrationslager bringen lassen und gesagt, er sei mit einem Flugzeug verunglückt. Prien ist jetzt auch wieder zum Vorschein gekommen. Mit den Russen ist es immer noch schlimmer geworden. Vorgestern war eine Plünderbande bei uns. Alle Schränke, Schubladen und Betten wühlten sie durch, sie schlugen meinen Vater und nahmen seinen Anzug, seinen Trauring und zwei Paar Schuhe mit. Dann gingen sie nach Knösels und weiter nach den beiden Scherbrings,

sie verprügelten die Leute und nahmen Schmucksachen und Kleidungsstücke mit. An vielen anderen Stellen räuberten die Russen. Viele Leute sind vom Hause fortgegangen, mein Vater auch. Gestern haben die Russen in Mühlen Franz Meier den Kopf abgeschnitten und einen anderen schwer verwundet. In jedem Dorf ist das gleiche Elend. Jetzt werden bewaffnete Franzosen und Belgier zum Schutz gegen die Russen eingesetzt. Unser Telephon soll jetzt auch wieder instandgesetzt werden. Die Verdunkelung ist aufgehoben. Man spricht jetzt wieder davon, es soll Krieg zwischen England-Amerika und Rußland eingetreten sein. Ich glaube aber, daß das nicht der Fall ist; neulich sprach man auch schon davon, da war es auch nicht wahr.

### 13. Mai 1945

Fünf Tage lang, vom 8. bis zum 12. Mai habe ich keine Wolke am Himmel gesehen. Es war so warm, daß man nachts nicht mal schlafen konnte. Die Kinder badeten sich und plantschten im Wasser. Doch am 1. Mai war es sehr kalt, abends fiel tüchtig Schnee, der bis zum anderen Vormittag liegen blieb. Es sah komisch aus, als auf den blühenden Birnbäumen und Fliedersträuchern Schnee lag. Heute ist heftiger Wind. Wenn noch nicht bald Regen kommt, vertrocknen die Runkelrübenpflänzchen, die jetzt vom Wind bloßgeweht wurden. Wir sind jetzt in der Torfgrabezeit. Die Leute gehen jetzt fast alle zu Fuß oder mit dem Wagen zum Moor, da ihnen sonst von den Russen die Räder abgenommen werden. Viele Leute warten auch noch mit dem Torfgraben. Es wird jetzt gespannt, ob Krieg zwischen den Alliierten und Rußland kommen wird. Der Russe soll zurücktreten und die Grenze von 1939 wieder einnehmen. Am richtigsten wär's, so gern wir auch Frieden gehabt hätten, daß Krieg gegen Rußland käme. Der Bolschewismus würde dann endgültig ausgerottet werden. Viele Deutsche würden sich zu diesem Kampfe freiwillig melden. In Norwegen ist nun der Kampf auch aus. Leute sagen, durchs Radio sei gekommen, Goebbels habe sich mitsamt seiner Familie vergiftet und Göring sei gefangen genommen worden. Vorige Woche wurde ja in Mühlen der Landwirtschaftsrat Franz Meyer ermordet. Dieser war Leutnant und hat sich ohne von den Engländern gefangen zu sein, in Zivil nach Hause geschlichen. Wie nun die Plünderer gekommen sind, hat er geschossen, hat aber keinen Russen getroffen. Der Tommy hat, weil Meyer vorbotenerweise Waffen hatte und sie auch gebrauchte, den Bruder davon und zwei andere Verwandte verhaftet. Jetzt heißt der Erlaß der Alliierten Militärregierung: „Derjenige, bei dem Waffen vorgefunden werden, wird mit sofortigem Tode bestraft!“ Sämtliche Waffen mußten vor einiger Zeit schon in Lohne beim Rathaus abgegeben werden. Unser Telephon ist jetzt wieder in Ordnung. Wir können jederzeit, wenn Russen kommen, die Polizei anrufen. Bei Lohne hat die franz. Polizei vor einigen Tagen zwei Plünderer erschossen. In Cloppenburg muß das Elektrizitätswerk wohl arg vom Krieg mitgenommen worden sein, sonst wäre schon Strom wieder da. Eisenbahn und Post sollen in allernächster Zeit wieder in Betrieb gesetzt werden. Die Russen bekommen an Fleisch, Butter und anderen Lebensmitteln genau mal soviel auf ihren Karten wie die Deutschen. Auf den Lebensmittelkarten ist jetzt der Adler mit Hakenkreuz verschwunden, an dessen Stelle ist der Stempel der Stadt Lohne getreten. Tag für Tag begegnet man entlassenen deutschen Soldaten und Arbeitsdienstmännern. Alle gehen zu Fuß in ihre Heimat zurück. In der vorigen Woche

waren hier zwei entlassene Soldaten, die zu Fuß nach der Stiermark (Österreich) wollten, das sind 1100 km von hier entfernt. Das Plündern ist etwas weniger geworden. Bei Runten sind die Russen schon dreimal gewesen, sie haben fast nichts mehr im Haus drin. Bei Hürkamp haben die Russen in der vorigen Woche die geraubten Sachen, darunter auch ein Bett, mit Wagen nach Lohne gefahren. Hürkamps Vater haben die betrunkenen Russen totmachen wollen. Betrunkene waren die Russen in der letzten Zeit oft. Sie brauen sich selbst Schnaps aus Korn, Kartoffeln oder Zuckerschnitzel. Bei Schlärmanns waren die Russen zweimal, jedem der einen Ring am Finger hat, wird er abgenommen. Die Banden durchsuchen die Leute und nehmen ihnen Geld und Uhren ab. Mein Vater ist gestern Abend wiedergekommen. Ihm schmerzt noch die Brust, er sieht blaß aus, seitdem am vorigen Sonntag, 5. Mai, der Specktakel mit den Russen war, hat er es auch wieder mit dem Herzen und hat ein Angstgefühl, sonst war er nie ängstlich.

### 15. Mai 1945

Heute wurde erzählt, Hitler sei gar nicht tot, Hitler, Rommel und Himmler seien in Spanien. Mit den Russen ist es etwas ruhiger geworden. Sämtliche Russen und Italiener aus dem Diepholzer Lager sind am letzten Montag weggekommen. Zweihundert Fahrräder, die die Russen sich geraubt und gestohlen hatten, ließen sie in Diepholz zurück. Aber diese Fahrräder hatten wie vorher kurz und klein geschlagen, die Decken und Schläuche in kleine Stücke geschnitten, damit nur die Deutschen kein heiles Stück wieder davon kriegten. Auf den geraubten Speck, den sie nicht mitkriegen konnten, haben sie sogar geschissen. Im Lohner Russenlager sind heute Nacht den Russen sämtliche Fahrräder und Waffen abgenommen worden. Diejenigen Leute, denen von Russen Fahrräder entwendet wurden, können es jetzt melden; sie bekommen dann, soweit welche vorhanden sind, Räder wieder. In der vorigen Woche sind Russen aus Diepholz im Lehmer Moor gekommen und haben den Frauen und Mädchen die Kleider ausgezogen und mitgenommen, so daß diese im Schlüpfen nach Hause gehen mußten. Gestern forderten hier die Russen noch Butter und Schnaps und drohten mit Halsabschneiden, wenn die Leute das der Polizei meldeten. Bei August gr. Krogmann zertrümmerten sie ein Fahrrad auf der Straße. Ganz wenige vernünftige Russen arbeiten noch. Die anderen Russen bedrohten sogar diejenigen, die noch arbeiteten, mit dem Tode. In der ganzen Gemeinde Lohne sind jetzt 12 Telephone freigegeben worden; ein Telephon fürs Rathaus, eins fürs Krankenhaus, eins für den Pastor und 9 weitere für die umliegenden Bauerschaften. Jede Person über 16 Jahre muß von nun an einen Lichtbildausweis haben. Holland, das schon lange hungerte, wird jetzt von viermotorigen Flugzeugen von England mit Lebensmitteln versorgt. Unterernährte holländische Kinder werden nach England geschickt. Dr. Crone-Münzebrock aus Oldenburg, der mein Bein behandelte, soll durch eine Bombe zu Tode gekommen sein, einige Tage bevor der Tommy da war (Anmerkung Guido Kuper: Mein Vater hatte bereits als Jugendlicher eine dauerhafte offene Wunde am Bein, eine Art Knochen- bzw. Knochenmarksentzündung).

### 23. Mai 1945

Haskamp und Trenkamp in Lohne mußten in der vorigen Woche ihre Wohnung räumen. Der Tommy wohnt jetzt darin. Sie könnten entweder in das Haus von Hollenbach, Bojes oder Kreis ziehen. Den Nazi Hollenbach haben die Tommies mitgenommen. Hasbach wohnen jetzt in Bojes Haus. Ein Teil der Räder, die in Lohne den Russen abgenommen wurden, sind nach Holland geschickt worden. In Diepholz fahren schon wieder Züge; aber nur für den Tommy. Die nach hier evakuierten Flüchtlinge sollen in vier Wochen wieder in Ihrem Gau sein. Von Osna-brück sollen dann vier Transporte abfahren. Dr. Crone-Münzebrock ist nicht umgekommen; es war der Chefarzt vom Peter-Friedrich-Ludwig Hospital. An Feiertagen ist jetzt auch wieder eine Prozession. Fronleichnam sollen vier Altäre gebaut werden. Bei einem müssen auch wir helfen.

### 3. Juni 1945

Im Ruhrgebiet herrscht jetzt an mehreren Stellen Hungersnot, besonders in Essen soll es schlimm sein. Kartoffeln gibt es dort nicht mehr, stattdessen Runkelrüben; gekochte Brenn-nesseln und Eichenblätter essen die Leute anstatt Gemüse. Die Leute kommen scharenweise aus dem Ruhrgebiet, klagen uns ihren Hunger und betteln Brot, Eier und Fettigkeiten. Manchmal kommen sogar Lastautos und holen Lebensmittel, vor allem Kartoffeln, für das Ruhrgebiet zusammen. Es sind jetzt noch Verhandlungen über die Bedingungen der Kapitulation. Die deutsche Wehrmacht soll vollständig aufgelöst sein, sämtliche Mitglieder sollen entlassen sein. Lehrer Brägelmann aus Bokern und seine Frau sind von den Engländern verhaftet worden. Ihr Sohn, der bisher Leutnant war, ist angekommen und hat Waffen mitgebracht, diese haben sie vergraben. Unser Geld wird nicht entwertet. Eine Mark soll 38 Pfennig bleiben. Bei vielen Leuten ist jetzt das Geld schon knapp, auch die Hamsterer bezahlen weniger; einige Leute können schon nichts mehr für Eier bezahlen. Am letzten Donnerstag, dem 31. Mai, war in Kroge zum erstenmal wieder eine Fronleichnamsprozession. Der Prozessionsweg war reichlich mit Bögen, Pfeiler, Fähnchen, Birkengrün und Altären geschmückt.

### 10. Juni 1945

Die Hamsterer aus dem Ruhrgebiet kommen noch Tag für Tag; viele nehmen Kleidungsstücke, Seifenpulver und Kurzwaren als Gegentausch mit. Einige sind auch schon frech und fangen an zu stehlen. Unterwegs bestehlen sich die Hamsterer auch oft gegenseitig. In der vorigen Woche mußte hier zum ersten Male in diesem Jahr der Kartoffelkäfer gesucht werden. Beim ersten Suchdienst wurden sofort zwei Kartoffelkäfer gefunden, während er sonst hier noch nie auftrat. In der Umgegend wird er auch überall gemeldet. Die Tommies und Amerikaner haben ihn von Frankreich oder Amerika mit ihren Kartoffeln und Wagen hierhergebracht. In diesem Jahre wird uns der Kartoffelkäfer nicht mehr schaden, aber in den nächsten Jahren wird es wohl schlechte Kartoffelerträge geben. Unsere Schule soll erst diesen Herbst wieder beginnen. Viele Kinder nehmen jetzt deshalb Nachhilfestunden. Im Herbst sollen dann die Schüler geprüft werden, ob sie den Stoff der Klasse beherrschen; wenn ja, dann kommen sie in die nächste Klasse; wenn

nicht, bleiben sie in der bisherigen Klasse. Die Oberschule und die Schulbaracken in Vechta benutzen jetzt die Engländer als Lazarett. In Vechta weht an der ehemaligen Kreisleitung der N.S.D.A.P., am Arbeitsamt und an der Landwirtschaftsschule der „Union Jack“, die englische Reichsflagge. Neulich wurden Flüchtlinge aus Pommern und Ostpreußen mit dem Lastauto nach ihrer Heimat gebracht. Diese sind aber zurückgekommen, weil sie nicht über die Elbe kommen konnten. Von Berlin nach Moskau fährt jetzt wieder ein Zug; in Diepholz fahren auch schon längst wieder Züge., aber nur für den Tommy; so wird es in Zukunft auch wohl bleiben. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Th. Tantzen-Heering, der bislang im Konzentrationslager war, ist von den Engländern als Regierungspräsident von Oldenburg eingesetzt worden. Himmler hatte sich als Bettler verkleidet, seinen Schnurrbart abrasiert und ein schwarzes Pflaster über sein Auge geklebt. Er wurde trotzdem erkannt und gefangen genommen. Bei der Überführung ins Lager vergiftete er sich; er hatte Gift in einer Kapsel im Mund verschlossen. Angehörige der Waffen-SS bekommen keinerlei Unterstützung. Vom Ortsgruppenleiter aufwärts wird Eigentum von den Alliierten beschlagnahmt. Die Neue Oldenburgische Presse schrieb, Hitler sei in Berlin von seinem Hausarzt vergiftet worden. Vorgestern, Freitag, war hier die erste Polenhochzeit. Egon und ich waren als Meßdiener bei der kirchlichen Trauung zugegen. Es verheiraten sich jetzt viele Polen; in Damme ist sogar eine Straße für die Polen geräumt worden. In Damme sind vor zwei Wochen 23 Russen gestorben, weitere 100 sind erkrankt. Diese hatten Flugzeugsprit anstatt Schnaps getrunken. Das Räubern der Russen hat hier aufgehört, aber in einzelnen Gegenden bei Osnabrück und bei Cloppenburg soll es noch schlimm sein. Lehrer Brägelmann und seine Frau sind ohne Verhandlungen vom Tommy freigelassen worden, weil sie keine Nazis waren. Unser Behelfsheim ist jetzt bald fertig. Frau Rosenfeld mit ihrer Schwester wird nächstens hineinziehen. Für lebenswichtige Betriebe und für den Tommy ist jetzt in Lohne der Strom wieder da. Milch muß jetzt wieder geliefert werden, das Selbstbuttern ist dann aus. Es soll für eine Person in der Woche ½ Pfund Butter geben. Mehrere Soldaten aus Kroge sind schon zu Fuß angekommen. Besonders Landwirte und Specialarbeiter werden entlassen. Jetzt ist jeden Tag Religionsunterricht in der Schule und im Pfarrheim. Schulunterricht darf noch nicht wieder gegeben werden. Neue Schulbücher sind im Druck. Die alten Nazi-Bücher dürfen ja keinesfalls wieder gebraucht werden.

### 15. Juni 1945

Heute Nachmittag hatten wir seit langer Zeit zum erstenmal Strom wieder, zwar nur drei Stunden, aber nächste Woche soll er ganz wiederkommen. Der Strom soll nächstens ganz teuer werden. Die gesprengte Brücke im Moor wird jetzt ganz wieder aufgebaut. Es müssen über 100 cbm Sand in den Trichter gefahren werden. Dabei müssen die Kroger Bauern und einige Leute aus Steinfeld, vor allem Nazis, helfen. Der Sand wird aus unserer Kiesgrube geholt. In Diepholz sind 2000 Juden gekommen, es sollen noch mehr kommen. Diese kommen hier haufenweise und gehen von Haus zu Haus, um zu hamstern. Einige stehlen auch. Bei Clemens Scherbring wurde heute nach der Räucherschrank aufgebrochen und sämtliches Fleisch und Speck mitgenommen. Bei Pille wurden vor ein paar Tagen Eier unter der Gluckhenne weggenommen, aus

denen schon mit einer Woche Küken gekommen wären. Die Eier sollen den Dieben wohl gut bekommen sein! Der Tommy hat in der Gemeinde wieder sämtliche Telephone abstellen lassen.

### 30. Juni 1945

Seit einigen Wochen erscheint für das Land Oldenburg die Zeitung „Neue Oldenburgische Presse“. Heute bekamen wir zum erstenmal vierzig Exemplare davon, die wir verteilen konnten (Anmerkung Guido Kuper: Mein Großvater hat u.a. die dörfliche Poststation in Kroge betrieben). Die Zeitung erscheint zweimal in der Woche und kosten Stück 20 Pfennig. In der letzten Oldenburgischen Presse las ich ein Kapitel mit der Überschrift „Keiner soll sich selbst Recht verschaffen“. Hätte jemand ein Verbrechen gegen die Verordnungen der alliierten Militärregierung begangen, so würde bei der Bestrafung nicht danach gesehen, welcher Nationalität er angehöre; jeder solle gerecht bestraft werden! Es wurden zwei Fälle erwähnt: Vier Russen brachen nachts bei einem Bauern ein und schossen den Bauern zweimal mit einer Pistole ins Bein. Die Familie sperrten sie in ein Zimmer ein. Dann stahlen sie allerhand Lebensmittel und Speck und Fahrräder. Der Russe mit der Schußwaffe wurde vom Militärgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die beiden anderen bekamen vier Monate, und einer wurde entlassen. Der zweite Fall, jetzt ein Deutscher: er war von der Gefangenschaft entlassen worden und hatte seine Pistole mit nach Hause genommen. Als Russen bei ihm Fahrräder rauben wollten, bedrohte er sie mit seiner Pistole, schoß aber nicht. Dieser Mann wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Das soll Gerechtigkeit sein! Die Leiche Hitlers soll in Berlin gefunden worden sein. Hitler soll sich ein paar Tage vor Kriegsschluß mit Fräulein Braun verheiratet haben. Am 1. Mai will man sie im SS-Bunker neben der Reichskanzlei vergiftet aufgefunden haben. Man habe sie dann herausgetragen. Mehrere Personen wollen die Leichen Hitlers und seiner Frau brennend im Hof der Reichskanzlei gesehen haben. Hitler tot, Goebbels hat sich vergiftet; Himmler hat sich vergiftet; Göring und Leysin in Haft, und jetzt ist Ribbentrop in Hamburg verhaftet worden. In der Zeitung standen auch die alliierten Schiffsverluste dieses Krieges. Britannien: 11.380.000 B.R.T., USA; 3.310.000 B.R.T., übrige alliierte Länder 5.030.000 B.R.T. Das deutsche V.KW (Anmerkung Guido Kuper: vermutlich Kurzwellenradio) habe durchgegeben, die alliierten Verluste seien 35.000.000 B.R.T. 713 deutsche U-Boote haben die Alliierten versenkt. In Diepholz befinden sich augenblicklich 6.000 polnische Juden. Den ganzen Tag betteln die hier. Die Russen im Lohner und Steinfeld Lager sollen morgen ganz bestimmt abtransportiert werden. Gott sei Dank, daß wir von dieser Plage erlöst werden! In den letzten Tagen haben die Russen noch viele Fahrräder und viele Räucherwaren wie Wurst und Speck gestohlen. Seit einer Woche ist der Strom ohne Unterbrechung wieder da. Radiogebühren müssen für ein halbes Jahr im voraus eingesammelt werden für den Tommy. Neue Briefmarken haben wir schon bekommen. Nächstens darf man wieder Postkarten schreiben, aber noch keine Briefe. Vor Lohne müssen die Nazis die Straße breiter machen. Die gesprengte Brücke im Moor ist ziemlich wieder hergestellt. Schulunterricht wird noch nicht wieder gegeben, nur jeden Tag Religionsunterricht. Viele Männer aus Kroge sind von den Alliierten zur Landarbeit entlassen worden. Vom Jahrgang 1928

fehlt nur noch Alfons Bokern. Er hat sein Knie an einem Stück Blech verletzt und liegt jetzt im Lazarett. Wilken Josef ist von einem Rote-Kreuz-Auto direkt bis vors Haus gebracht worden.

#### 4. Julil 1945

Am letzten Sonntag sollten ja die Russen aus Lohne verschwinden. Es ist aber nur ein Teil weggekommen, die anderen warten auf Abtransport. Im Lager haben die Russen 12 Nähmaschinen entzweigeschlagen. Die Betten und die Anzüge und Möbel, die sie nicht mitkriegen, haben sie verbrannt. In den Nachbarhäusern haben sie Klaviere zerschlagen. Das Lohner Lager soll nächstens ein Durchgangslager werden. Am Sonntag kamen in Kroge auf dem Wege von uns nach Büscherhoff vier Russen mit Pistolen aus dem Busch gesprungen und hielten bombengeschädigte Leute aus Bremen an. Diesen nahmen sie über 1.000 RM und eine Taschenuhr ab. Eintausch von Lebensmittel gegen Haushaltsgegenstände oder andere Sachen ist jetzt streng verboten, aber das Ruhrgebiet hungert. Zu Fuß kommen Personen aus dem Ruhrgebiet hier her, um zu betteln. Vom Ruhrgebiet bis hier sind 190 - 200 km. In den Leitgebieten 20 - 24 ist jetzt der Postdienst wieder eingeführt. Für den Privatbriefwechsel dürfen nur Postkarten benutzt werden. Kino-, Theater- und Konzerthäuser sollen bald wieder geöffnet werden. Zuerst soll ein Film über die Naziverbrechen in K-Z. Lagern vorgeführt werden. Die Grenze zwischen den Alliierten und den Russen ist jetzt geregelt worden. Besonders in Österreich mußten die Russen zurücktreten. Polen hat eine neue Regierung bekommen; aber es ist noch eine Frage ob es wieder selbstständig wird. Auch in Holland, Italien und Norwegen soll eine neue Regierung kommen. In England tobt der Wahlkampf. Der Wahltag ist morgen, am 5. Juli. Verhandlungen gegen die Hauptkriegsverbrecher sollen nächsten Monat beginnen. Am 2. Juli dieses Jahres stand das Kloster in Kroge 20 Jahre. Die Heuernte ist jetzt fast beendet; bald beginnt die Roggenernte, aber die Roggenernte ist in diesem Jahre schlecht, das bedeutet noch mehr Hunger. Der Kartoffelkäfer hat sich hier sehr stark vermehrt, es ist nichts gegen ihn zu machen.

#### 9. Juli 1945

Jetzt erst beginnt der Sommer richtig, nachdem es ein Monat lang trübes und regnerisches Wetter war. Die Heuernte ist vorbei, in vierzehn Tagen wollen wir den Roggen schon mähen. Vorhin war eine partielle Sonnenfinsternis, wir merkten es, als es plötzlich dunkler und kühler wurde. In der vorigen Woche haben die Lohner Russen aus Eifersucht ein russisches Mädchen getötet. Zwei Tage hatten dann die Russen Ausgangsverbot; vor dem Lager stand eine englische Wache; jetzt können die Russen wieder frei herumlaufen, in Brockdorf haben sie sogar wieder geräubert. Aus dem Rheinland sind die meisten Russen wieder nach Rußland abtransportiert worden. Viele Russen wollen gar nicht nach Stalin wieder zurück; in Deutschland haben sie es viel besser gehabt, wie im Sowjetparadies, mit Ausnahme derjenigen, die im Konzentrationslager waren. In Oberschlesien müssen die Deutschen einen Teil für den Russen räumen; in Berlin haben die Russen schrecklich geplündert. Täglich kommen aus der Gefangenschaft entlassene deutsche Soldaten zurück; viele sind hungrig und abgemagert. Der Tommy hat die deutschen Gefangenen im allgemeinen schlecht behandelt und ihnen wenig zu essen gegeben.

Am 7. Juli war der achte Jahrestag des Überfalls der Japaner auf China. Dem Japaner rückt man immer näher zu Leibe. Okinawa ist von den Alliierten erobert, auf Borneo toben Kämpfe. Von Okinawa aus bombardieren die Amerikaner das japanische Mutterland. Es besteht noch immer das Ausgehverbot von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang. Reisen darf man jetzt wieder bis 100 km. Die Bahnstrecke Lohne bis Oldenburg ist fünfmal gesprengt worden. Der Schaden wird in kurzer Zeit repariert sein.

### 17. Juli 1945

Tag für Tag kommen jetzt Hamsterer aus den Städten. In Diepholz fahren nämlich wieder Züge. Die Leute aus dem Ruhrgebiet tauschen alles mögliche gegen Fettigkeiten und Lebensmittel ein. Viele Städter suchen jetzt auf dem Lande Arbeit. Am 12. Juli erklärte Norwegen Japan den Krieg. Opa wurde am letzten Sonntag 81 Jahre. Er ist jetzt etwas kränklich. Im September haben Opa und Oma Goldene Hochzeit. Ob sie dann noch leben? Vor einigen Tagen kam Willenborgs Bernd zurück. Er war beim Russen ausgerückt. Post wird jetzt in der ganzen britischen Besatzungszone befördert.

### 3. August 1945

Wegen des Sieges der Arbeiterpartei bei den Wahlen in England ist W. Churchill zurückgetreten. Mr. Clement Attlee ist jetzt Premierminister geworden. An Stelle des verstorbenen Roosevelt ist Mr. Truman getreten. Von den Engländern wurde im Hause eines ehemaligen deutschen Generals eine amtliche deutsche Verlustliste gefunden, in der die deutschen Kriegsverluste von Kriegsanfang an bis November 1944 eingezeichnet standen: Tote: 1.911.300, Vermisste: 1.435.858, Gefangene: 278.201. Sämtliche Zinsen sind gesperrt. In dieser Woche wird eine Sachsammlung durchgeführt für den schwer vom Krieg heimgesuchten Kreis Cloppenburg. Jedes Mitglied der N.S.D.A.P. mußte Teile für einen vollständigen Anzug abgeben. In der russischen Besatzungszone mussten sämtliche Gold- und Silbersachen und alle anderen Wertsachen abgegeben werden. Die Russen bekommen in der Alliierten Besatzungszone 25% aller Fabriken, 15% als Kriegsentschädigung und 10% unentgeltlich. Die Ruhrkohle wird nach allen umliegenden Ländern geschickt. Deutschland kann diesen Winter frieren. In der Potsdamer Konferenz wurde von den „Drei Großen“ besonders über die Kriegsentschädigung Deutschlands verhandelt. Jeder, der zwei Herrenzimmer hat, muss eines abgeben für Holland. Klemens Deters ist in der Umgegend von Siegen gefallen. Es sind noch etwa 60 Männer aus Kroge, von denen Nachricht fehlt, oder die noch nicht wieder da sind. Vor einigen Tagen steckten Polen aus dem Diepholzer Lager 1 Haus, 2 Scheunen und mehrere Gartenlauben in Lehmden in Brand. Es war eine Rachedat. Die Polen haben zwei Männer erschossen. Den früheren Ortsgruppenleiter Böjes hat man in Esens festgenommen. Hamsterer, Hamsterer, nichts als Hamsterer sieht man täglich von und nach Diepholz gehen. In Lohne fahren die Züge noch nicht wieder.

### 10. August 1945

*Vor vier Tagen wurde von den Amerikanern die erste Atombombe in Japan geworfen. Diese Bombe ist von den Deutschen schon vorbereitet worden. Vielleicht sollte es einmal zu den geheimen V-Waffen gehören. Die deutsche Fabrik für die Atomzertrümmerungsbombe in Norwegen wurde aber von alliierten Flugzeugen bombardiert. Kurz darauf wurde über einem japanischen Industriezentrum eine zweite Atombombe geworfen. Die Bombe soll in einem Umkreis von 30 km alles töten und zerstören. Vorgestern erklärte Rußland Japan den Krieg. Heute Morgen hat Japan den Alliierten ein Kapitulationsangebot gestellt, 4 Tage nach dem Gebrauch der Atombombe, 2 Tage nach der Kriegserklärung Rußlands. Die japanische Regierung wünsche aber, daß die Rechte des japanischen Kaisers unangetastet bleiben. Heute Vormittag warfen alliierte Flugzeuge 3 Millionen Flugblätter auf Japan, in denen das jap. Volk aufgerufen wurde, den Kaiser zur Beendigung des Krieges zu bewegen. Alliierte Schiffe beschießen Tokio. Die Wiedergutmachung Deutschlands soll nicht in Geldspenden, wie nach dem vorigen Kriege, sondern es soll eine Sachspende durchgeführt werden, die in einer kurzen Zeit beendet sein muß. Im nördlichen Kreis Vechta sind alle Nazis, auch die kleineren, verhaftet worden. In diesem Jahre gibt es viele Pflaumen bei uns, Äpfel dagegen fast überhaupt nicht. Brombeeren gibt es überaus viele. Die Roggenernte war miserabel. Gibt es im nächsten Jahr noch keinen Kunstdünger wieder, so wird der Hunger noch schlimmer werden. Man fürchtet eine Inflation!*

### 19. August 1945

*Am Dienstag, den 14. Aug. hat Japan bedingungslos kapituliert. Die Russen aus dem Lohner und Steinfelder Lager sind am vorigen Sonntag weggekommen. Einige Tage vorher haben sie nachts noch bei mehreren Bauern Fleisch und Speck gestohlen. In den letzten Wochen hat es fast jeden Tag geregnet. Weizen und Hafer steht noch teilweise draußen, die Garbenhaufen wachsen aus. Aus dem von den Polen besetzten Gebiet müssen alle Deutsche nach Deutschland auswandern. Aus den anderen Ländern müssen auch viele Deutsche nach Deutschland zurück. Deutschland kann sich nicht mehr selbst ernähren. 20 Millionen Menschen müssen in nächster Zeit verhungern, genau, wie die Nazis gesagt haben.*

### 29. August 1945

*In der vorigen Woche ist hier die Volksschule wieder angefangen. Lehrer Wienken gibt für die Ober- und Unterklasse Unterreicht. Lehrer Wienken will nächstens Fr. Elisabeth Ehrenborg heiraten, dann muß Willenbrink das Schulhaus räumen. Lohner Lehrer, die für den Nationalsozialismus waren, sind abgesetzt worden. Möller, Ostendorf, Meyer, Hövemann, Fr. Klövekorn. Lehrer Wreesmann ist Rektor geworden. Vorgestern vor zwei Jahren bekam ich Knochenmarkentzündung. Mein Bein ist jetzt wieder heil.*

### 10. Oktober 1945

Gestern ist nun endlich unsere Schule wieder angefangen. Dazu war in Schäfers Saal eine schöne Eröffnungsfeier. Vorher war in der Pfarrkirche zu Vechta ein feierlicher Gottesdienst, an dem alle katholischen Schüler teilzunehmen hatten. In Schäfers Saal hatten sich sämtliche Schüler, Lehrer, der Direktor, der Pastor und Landrat von Vechta, der Erziehungsminister und der Gouverneur aus Oldenburg eingefunden. Mit Musikstücken, Liedern und Gedichten begann die Feier. Der Direktor Teping, der Pastor und der Erziehungsminister und auch der englische Gouverneur hielten eine Ansprache. In unserem Gymnasium sind noch Verwundete und in der Aufbauschule und in den Baracken haust der Tommy. Ein Teil der Schüler und Schülerinnen hat in der kath. Knabenvolksschule Unterricht, ein Teil in der Mädchenvolksschule und ich habe in Hagen bei Vechta in der Volksschule Unterricht. In vier Wochen kommen wir aber in das alte Gymnasium beim Bahnhof, das jetzt noch durch Bomben beschädigt ist. Wir haben jeden Tag vier Stunden Unterricht, von 10:00 – 1:30 Uhr; der Zug kommt morgens erst um halb zehn in Vechta. Bis auf zwei sind die Lehrer alle an der Schule geblieben. Außer dem Lateinbuch dürfen wir von den alten Büchern keines wieder benutzen. Aber neue Bücher sind sehr schwer zu bekommen. Der Strom bleibt jetzt fast jeden Tag aus. Die Ruhrkohle wird massenweise zum Ausland befördert, während Deutschland das Zusehen hat. Vor wenigen Tagen ist ein Strom von 150.000 aus dem russischen und polnischen Gebiet ausgewiesener Deutscher im Oldenburger Lande angekommen. Die Gemeinde Lohne muß 3.000 dieser Flüchtlinge aufnehmen. Lissys Eltern haben vor zwei Wochen das Fest der silbernen Hochzeit gefeiert. An der Straße Diepholz-Steinfeld sind sämtliche Birkenbäume gefällt worden. Aus diesen sollen Möbel hergestellt werden. Familie Brauns, die sonst im Bunker wohnte, ist in unser Behelfsheim eingezogen.

### 1. November 1945

Heute ist Allerheiligen. Vor zwei Wochen war hier eine Kleidersammlung, die fünfte seit der Besetzung. Die Post kann jetzt nach allen Zonen geschickt werden, bisher durfte man nur innerhalb der brit. Zone schreiben. Die Zeißwerke in Jena sind abmontiert und nach Amerika geschleppt worden. Anstelle der Flüchtlinge sollen jetzt im Oldenburger Lande 50.000 Kinder aus dem Osten kommen, die den Winter über nur hier bleiben sollen. Die Fettrationen sind wieder gekürzt worden. In China ist zwischen dem Kommunismus und den Anhängern der Regierung Krieg ausgebrochen. 11 Provinzen sind daran beteiligt. Die Schirmmützen, die gewöhnliche deutsche Kopfbedeckung für die Jugend, sind jetzt verboten zu tragen. Sämtliche Schirmmützen müssen abgeliefert werden.

### 9. Dezember 1945

Vor zwei Wochen überfiel auf der Straße von Kroge nach Diepholz ein Pole einen Viehhändler aus dem Ruhrgebiet, der vom Diepholzer Bahnhof kam. Der Pole riß den 65 jährigen Mann vom Fahrrad und schoß ihm durch den Hals. Der Pole fuhr mit dem Fahrrad und einem Koffer, in

dem sich über 20.000 RM befanden, nach Diepholz zu. Der Viehhändler war sofort tot. Seine Leiche ist sofort nach dem Ruhrgebiet überführt worden. In der selben Woche haben die Polen in der Umgegend von Diepholz noch ein Ehepaar und eine Frau erschossen. Angeblich sind auf dem Diepholzer Flugplatz 7.000 - 8.000 Polen. Am 26. November hatten meine Großeltern Goldene Hochzeit. Das ist tüchtig gefeiert worden. Wir waren dazu auch eingeladen. Vor kurzer Zeit brannte nachts im Moor Scherbrings Maststall ab. Die Ursache des Feuers ist nicht aufgeklärt worden. Franz Kolbeck ist in Frankfurt an der Oder in einem Lazarett gestorben. Jetzt steht die Oma noch allein mit ihren beiden Enkelkindern da. Jeder der Waldbestand hat, muß jetzt Holz daraus abliefern. Wir müssen unsere 16 Raummeter selbst abschlagen und nach Lohne zur Bahn bringen. Dieses Holz soll die fehlende Kohle ersetzen oder als Grubenholz benutzt werden. Die deutsche Kohle aber wird nach England, Amerika usw. verschickt. Jeder Landwirt soll ein bestimmtes Teil Wiesenland umtreiben, damit mehr Ackerland gewonnen wird. 25% aller Hühner müssen abgeliefert werden; der Tommy mag nämlich so gerne Hühnerbraten. Auch von den diesen Sommer abgelieferten Eiern hat kein Städter eins bekommen, die verzehren alle die Polen, Russen, Engländer usw. Wir haben jetzt in Kroge auch Besatzung bekommen. Bei Willenbrinks sind die Engländer einquartiert. Guido und ich können jetzt morgens mit dem Omnibus, der extra für Schüler fährt, zur Schule fahren. Wir können in Südlohne einsteigen. In den letzten Tagen hat es schon ziemlich tüchtig gefroren, das Eis hält schon.

### 30. Dezember 1945

Es ist jetzt noch immer offenes Wetter, und es ist gar nicht kalt. Weihnachten war's, als sei der Frühling schon angefangen. Wir haben jetzt Weihnachtsferien. Am 8. Jan. 46 beginnen die Schulen wieder. Zeugnisse hat es zu Weihnachten nicht gegeben. Vor Weihnachten wurde in Brägel nachmittags eine ältere Ehefrau ermordet. Die Einbrecher raubten alles, was sie mitkriegen konnten. Bei Lies-Scherbring wurden neulich nachts aus dem Hühnerstall Hühner, Gänse und ein Koffer Wäsche gestohlen. Bei Aug. Rohe stahl man die Wäsche von der Leine und bei Heinr. Krogmann vier Räder und Motorriemen. Wahrscheinlich taten dies Flüchtlinge. Jetzt sind in Nürnberg die Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher Göring, Heß, Keitel, v. Ribbentrop usw. Die 50 Angeklagten des K-Z Lagers Belsen sind neulich schon aufgehängt worden. Am 22. Dez. sind in der ganzen britischen Zone sämtliche Kohlengruben von den Engländern annektiert worden. Die Eigentümer erhalten für die geraubten Gruben keinerlei Entschädigung. Die Deutschen sollen den Tommies die Kohle aus den Bergwerken schleppen, wir sollen Holz als Brennmaterial und Grubenholz liefern, und der Tommy kassiert ganz vergnügt unsere Kohlen ein. Nur die deutschen Bergarbeiter erhalten Kohlen, sonst keiner, und wir können auch noch oft ohne Strom dasitzen.

### 26. Januar 1946

Der Engländer ist vorige Woche von Lohne und Steinfeld abgerückt, sie sind nach Hannover gekommen, ganz nahe der russischen Grenze. Onkel Josef hat sich neulich auch wieder gemeldet, er ist in amerikanischer Besatzungszone in Kriegsgefangenschaft. Vom Onkel Anton

fehlt aber noch jede Nachricht. In der letzten Zeit ist fast in jeder Nacht Geflügel, Fleisch, Fett, Wäsche und Fahrräder gestohlen worden. In den meisten Fällen waren es Polen, die ja noch immer in dieser Gegend hausen. In einigen Nachbarorten wurde sogar Waffengewalt gebraucht. Noch immer kommen aus Rußland entflohen oder entlassene Soldaten, die in Unterhosen oder zerlumpter Kleidung hier ankommen. Die gute Kleidung und sämtliche Wertsachen haben ihnen die Russen abgenommen. Ihre Glieder sind oft dick angeschwollen von der schlechten und wenigen Kost. Tausende sterben auf dem Weg nach Hause vor Hunger und Kälte und andere sterben kurze Zeit nach der Ankunft in der Heimat. Die Überlebenden erzählen schauerliche und grausame Berichte über die Herrschaft des Iwans. Die Polen vertreiben im Osten viele Familien aus ihren Häusern, nehmen ihnen ihre Habe und Vieh ab und jagen sie in die englische Zone. Die Häuser bleiben dann oft unbewohnt liegen. Die in Deutschland abgeschaffte Kinderbeihilfe ist in England wieder eingeführt worden. Das englische Volk soll sich vermehren, damit es das deutsche unterjochet. Unser Postgehalt ist noch ein Zehntel von dem, was wir vor der Besatzung bekamen.

### 12. Februar 1946

Noch immer hat es in diesem Winter nicht geschneit. Eine Woche Frost war nur da. Jetzt erscheinen schon die Aprielschauer. In der letzten Woche hat es so viel geregnet, daß an vielen Stellen, besonders am Niederrhein und bei Münster Hochwasser ist. Aber auch hier sind Wiesen und Felder überschwemmt. In Minden stehen die Straßen einen Meter unter Wasser. An Rhein und Ruhr sind an vielen Stellen die Deiche gebrochen. Bis zum ersten Stockwerk stehen an manchen Orten die Häuser unter Wasser. Dies ist die größte Hochwasserkatastrophe seit 1890.

### 21. Februar 1946

Am Mittwoch dem 13. Februar ist Julius Deeken aus meiner Schulklasse verunglückt. Nach der Schulzeit ist er mit seinem Mitschüler Thyen zur Muna gegangen, wo noch immer Munition und Sprengstoff herumliegt. Er hat mit einer Zange an einer Explosionsgranate herumhantiert, diese ist auseinanderggegangen. Deeken ist dabei getötet worden. Da der Omnibus an dem Tage unpünktlich war, hatten Alfons Bokern und ich beschlossen, zu Fuß von Hagen nach Lohne zu gehen. Kurz hinter dem Marienhain hörten wir einen Knall, wir dachten uns aber nichts dabei. Als wir nun beim Hagener Kreuz ankamen, stand da Thyen auf der Straße und redete aufgeregt mit einem Manne, der neben der Straße am Pflügen war. Sein rechtes Bein blutete stark, die Hose war durchlöchert. Ein Finger war aufgerissen, und am Kopf trug er eine Schramme. Er redet mit zitternder Stimme erzählte er, was dort im Walde vorgefallen sei. Deeken sei wahrscheinlich tot, sagte er. Wir hielten sofort ein Auto an, in das der Mann Thyen hinein hob. Er mußte sofort zum Krankenhaus, denn er hatte schon viel Blut verloren. Wo er hingetreten hatte, stand Blut. Das Auto brachte den bleichen Schüler zum Lohner Krankenhaus. Jetzt gingen Alfons und ich zusammen mit noch zwei anderen Männern zur Unfallstelle. Gar nicht weit vom Eingang lag Deeken zusammengekauert neben einer niedrigen Mauer. Er war tot. Das Blut floß noch aus der aufgerissenen Schädeldecke. Neben seinem Kopf stand eine Blutlache. Die Hand

war fast abgerissen und das ganze Gesicht mit Blut überspritzt. Das Gehirn konnte man sehen. Ein schauerlicher Anblick. Ich konnte es nicht fassen, daß ein Schüler, der noch vor einer Stunde mit mir in der Schulklasse gesessen hatte, tot war. Kalt lief es mir über den Rücken. Ich fror, trotzdem die Sonne lieblich warm vom wolkenlosen Himmel schien. Deeken hatte seinen Leichtsinns mit dem Tode bezahlt, daran war nichts mehr zu ändern. Wie oft waren wir von der Schule aus gewarnt worden, irgendwelche Sprengkörper auch nur anzurühren. Und ein Mann, der jetzt gerade hinzukam, sagte, er habe die beiden Jungen noch gewarnt, als er vorbeifuhr und sie mit Munition spielen sah. Auf der Mauer neben Deeken lag noch eine Leuchtpurpatrone, etwas Pulver und ein kleines Geschoß eines Maschinengewehrs, dessen Zünder abgedreht war. Einige Meter davon lag eine Zange, mit der Deeken am Zünder einer Granate hantiert hatte. Die Ladung war ihm bei der Explosion direkt in den Kopf geflogen. Thyen hatte nun gerade hinter Deeken gestanden, Deeken hat ihn also gleichsam geschützt. Hätte er neben ihm gestanden, er wäre auch eine Leiche gewesen. Deeken ist am Abend noch mit Schomakers Überführungswagen nach Lohne gebracht wurden. Hier ist er in der Leichenhalle aufgebahrt worden. Die Beerdigung war am nächsten Dienstag. Zur Schule brauchten wir an dem Tage nicht. Die ganze Klasse hat an der Beerdigung teilgenommen. Lehrer Diekmann und Tombrägel waren auch da. Als die Spitze des Leichenzuges auf der Mitte des Friedhofes war, ging der Schluss noch man beim Krankenhaus fort. Deeken war der einzige Sohn seiner Mutter. Er sollte später das Bahnhofshotel erben. Sein Vater ist vor 15 Jahren schon kurz nach seiner Geburt in Bremen durch ein Unglück zu Tode gekommen. Thyen ist am selben Tage noch nach Vechta gekommen. Dort liegt er jetzt noch. Er wird aber wohl noch wieder genesen. Er hat einen Splitter durch das Fußgelenk bekommen. Der wird aber in Zukunft jedem Sprengkörper weit aus dem Wege gehen! Die Stare sind schon seit zwei Wochen teilweise aus dem Süden zurückgekehrt. Zweimal hat es vor einigen Tagen nachts schon geblitzt und gedonnert, ein Zeichen, daß der Frühling naht. Heute vor zwei Jahren war der Angriff auf den Diepholzer Flugplatz; und Onkel Klemens ist an diesem Tage in Nord Russland an der Narwa gefallen.

#### 4. März 1946

Am 28. Februar und am 1. März hat es tüchtig geschneit, der Schnee liegt jetzt noch. Zum ersten und wahrscheinlich auch zum letzten Mal konnten die Kinder in diesem Winter ihren Schlitten gebrauchen und sich mit Schneebällen werfen. Von dem Ostwind wurden stellenweise die Straßen zu geweht. Gefroren hat es fast gar nicht, der Boden unter dem Schnee ist weich. In dieser Lebensmittelzuteilung sind die Brot- und Nahrungsmittelrationen um die Hälfte gekürzt worden für den Normalverbraucher. In der Stadt konnte man schon bisher nicht mehr von dem leben, was es auf den Karten gab. Und jetzt werden, wenn es so bleibt, viele Menschen verhungern. Es wird auf dem Lande von den Hungernden geraubt und gestohlen werden. Vielleicht kommt es in den Städten auch zu Aufständen. In der britischen Zone ist mit all den Flüchtlingen, Evakuierten, Ausgewiesenen und von den Polen aus dem Osten verjagten Personen die doppelte Bevölkerungszahl wie vor dem Kriege. In Ost- und Nordostdeutschland aber sind die Gebiete menschenarm, die einst Deutschlands Hauptnahrungsquelle waren. Die großen Güter

sind enteignet und sind entweder von Polen bewohnt, die dort ein faules Leben führen, oder sie stehen leer. Die Frucht vom vorigen Jahr soll teilweise noch auf den Feldern stehen. Noch täglich kommen Ausgewiesene und Verjagte aus der russischen Zone in der britischen an. Andere flüchten nachts über die Grenze. Und alle diese Menschen müssen von der britischen Zone ernährt werden. So ist es kein Wunder, wenn eine Hungerskatastrophe kommt. Die Engländer trösten uns, daß wir nicht das einzige Land auf der Welt seien, das an Hunger leide. In Deutschland lebt ein Normalverbraucher am Tag von 1.050 Kalorien. Die Amerikaner dagegen bekommen 3.600 Kalorien pro Kopf und Tag, mehr als dreimal so viel wie die Deutschen. In Deutschland ist jetzt ein starker Geburtenrückgang in den Städten und auch auf dem Lande; das ist ja bei dieser Ernährung leicht erklärlich. Das Porto für sämtliche Post Sachen und Telefongespräche ist verdoppelt worden. Porto verdoppelt, Rationen um die Hälfte gekürzt - das gleicht sich ja aus. In Kroge wurde bei Wilke vom Gesangverein vier mal Theater aufgeführt. Zwei plattdeutsche und ein hochdeutsches Stück: „Köster Klingebühl“, „Dei dulle Haohn“ und „Der unfreiwillige Bräutigam“. Guido und Papa spielten bei diesen Stücken auch mit.

### 13. März 1946

Noch immer liegt hier und da Schnee. Augenblicklich ist es sogar sehr kalt, aber ohne Frost. Die Selbstversorgerbrotrationen sind nicht gekürzt worden. Das ist auch nur gut. So können wir auch noch mal einem armen Städter mit Brot aushelfen. Hier wird in der Umgegend fast jede Nacht in Keller eingebrochen; viele Fahrräder werden gestohlen. In der vorigen Woche sind nachts zwischen zwei und drei Uhr Polen mit dem Auto bei Krebeck vorgefahren und haben dort eine Stunde lang geplündert und alles ins Auto gepackt. Mit vorgehaltenen englischen Maschinenpistolen zwangen sie alle, im Bett zu bleiben. Die Polen haben sämtliche Kleidungsstücke, Fleisch und Fett mitgenommen. Andere Polen räuberten bei Schockemöhle in Lehmden und auf dem Steinfelder Bahnhof. Vorgestern Abend haben betrunkene Polen den ältesten Sohn von Gramborg erschossen. Der Tommy kümmert sich nicht darum. Statt Schweinefleisch gibt es jetzt hier eingepökelttes Pferdefleisch von abgebrauchten Arbeitspferden zu kaufen. Täglich strömen wieder Scharen von Babylon aus dem Ruhrgebiet aufs Land. Alles schreit nach Brot. In den Städten werden wohl bald Aufstände kommen. Lehrer Rape, der vor zwei Jahren in Schaulen vermisst war, hat jetzt von Moskau geschrieben. Aus Persien und Armenien wollen die Russen ihre Truppen nicht wieder zurückziehen. Hört man abends im Radio den Kommentar zur Lage, so merkt man deutlich die entstehende Feindseligkeit zwischen England und Rußland. Ich glaube, es wird bald zu einem Zusammenstoß kommen.

### 28. März 1946

Am Freitag den 21.3. nachmittags um 4 Uhr ist unser Bischof Clemens August Graf von Galen in Münster gestorben. Die Ursache war eine Blinddarmentzündung. Als die Ärzte den Bischof operierten, war der Blinddarm bereits geplatzt. Clemens August war eine Woche vor seinem Tode in Rom vom Papst zum Kardinal ernannt worden, weil er in den letzten Jahren standhaft für die Wahrheit und Gerechtigkeit eingetreten war. Er hat es nicht unterlassen, selbst an Göring

und Himmler ein Schreiben zu richten. Aber auch den Engländern und Amerikanern hat er im Vorjahre seine Meinung gesagt. Der Bischof ist gestern in Münster beerdigt worden. Zu Hunderten kommen jetzt Tag für Tag die bettelnden Städter aus dem Ruhrgebiet. Alle schreien: Hunger! Für ein paar Kartoffeln und etwas Brot machen sie den weiten Weg hierher. Der Frühling ist jetzt angefangen. Die Sonne steigt höher zum Himmel hinauf. Tagsüber ist es schon recht warm. Die Weidekätzchen blühen, an den Wegrändern schießt das junge grüne Gras aus dem alten verdorrten hervor, und überall begrüßt uns der Gesang der zurückgekehrten Vögel. Die Leute begeben sich daran, den Garten zu bestellen. Einige Kinder laufen schon barfuß, aber wohl nur, weil die Strümpfe so knapp sind. Zu einer Rede Churchills sagte Stalin: „... gefährlich, und dazu berechnet, Zwietracht zu säen und die Zusammenarbeit zwischen England und der Sowjetunion zu behindern.“ Gewiß, Churchill hat wirklich die Rolle eines Kriegstreibers übernommen. Der 79 jährige Feldmarschall Mannerheim von Finnland ist zurückgetreten.

#### 14. April 1946

Vorgestern bekamen wir die Osterferien. Sie dauern bis zum 26. April, anschließend sind zwei Tage Aufnahmeprüfungen für die Anfänger, an denen wir auch nicht zur Schule brauchen. Zeugnisse gab es auch. Von meiner Klasse hatte ich das beste. Zwölf Jungen sind in meiner Klasse sitzen geblieben, die nicht in Klasse 4 kommen. Heute ist Palmsonntag und zugleich die kirchliche Entlassung der Schulentlassenen. Mein Bruder Egon ist in diesem Jahr auch aus der Schule gekommen, im ganzen waren es sechzehn Stück. Meine Schwester Edelburg wird, wenn die Schulen wieder beginnen, die höhere Schwesternschule in Lohne besuchen. Die Aufnahmeprüfung hat sie bestanden. Die Bürgerschule in Lohne wird auch wieder eröffnet; dafür haben auch zwei Kroger Jungen die Prüfung gemacht.

#### 24. April 1946

Es ist jetzt herrliches warmes Wetter, die Birken grünen schon, Kirsch- und Pfirsichbäume stehen in voller Blüte und Obstbäume und Kastanien haben auch schon ihre Blätter. Das Kartoffelpflanzen ist im allgemeinen beendet. Viele Kühe und Rinder laufen schon auf der Wiese. In den nächsten Wochen geht es ans Torfgraben. Die großen Moorstücke der Bauern sind für Flüchtlinge und Zugezogene aufgeteilt worden. Es werden in diesem Jahre Leute Torf graben, die noch nie einen Torfspaten in der Hand gehabt haben. Die Selbstversorgerbrotrationen sind von 22.000 gr. auf 12.000 gr. gekürzt worden. Städter bekommen noch ungefähr die Hälfte. Mit 6-7 Pfund Brot soll ein Mensch einen Monat auskommen, dazu keine Kartoffeln, wenig Pferdefleisch von abgemagerten Arbeitspferden und ein halbes Pfund Fett für den Monat. Anstatt Kartoffeln gab es im letzten Winter hier und da Steckrüben, aber auch nur ganz wenig. Wo nur die Kartoffeln geblieben sind, weiß ich auch nicht, wahrscheinlich sind sie nach England gekommen, wohin auch unser Kunstdünger wandert. Auf dem Lande hilft man sich immer noch wohl, aber in der Stadt müssen die schwachen und älteren Leute sterben. Viele Städter gehen aufs Land, um sich etwas Lebensmittel zusammenzubetteln, aber die Polizei nimmt ihnen oft die Sachen ab, weil die Hamsterer an vielen Stellen Kartoffeln, Fleisch und Korn gestohlen haben. Die Nazis

*hatten doch Recht, als sie vor einigen Jahren sagten; „Wenn England Deutschland erobert, müssen hier 20 Millionen Menschen verhungern.“ Damals haben wir es aber nicht geglaubt. Vor zwei Wochen sind hier noch wieder Flüchtlinge aus dem Osten gekommen. Aus Schlesien sind schon 10 Millionen Deutsche vertrieben worden. Diese armen Menschen dürfen, wenn sie fortmüssen, nicht das geringste Hab und Gut mitnehmen. Der Osten wird menschenarm und die britische Zone wird überbevölkert. Vor einiger Zeit war ich bei einem Schuhmacher, der seinem Kunden sagte, daß er die Schuhe, da er kein Leder habe, nicht besohlen könne. Es seien von der Schuhmacherinnung 300.000 Felle zur Gerberei geschickt worden. Diese sämtlichen Felle aber habe der Tommy beschlagnahmt und nach England abtransportiert. Ebenso sollte für den Kreis Vechta Scharfwolle ausgegeben werden. Diese hat der Engländer auch für sich beschlagnahmt. Zum letzten Weihnachtsfest standen in Bielefeld mehrere Lastwagen mit Dr. Oetker Backpulver zur Verteilung bereit. Als der Tommy dies bemerkte, wurde das Backpulver nach England herübergeschafft. Jetzt müssen sämtliche Betriebe Formblätter über den Bestand an Werkzeugmaschinen ausfüllen. Der Tommy will absolut sehen, ob nicht noch irgendwo wertvolle Maschinen vorhanden sind, die er gebrauchen könnte. Die Telefongebühren sind verdoppelt worden; und die Bahnfahrten auch. Ab 1. Mai soll der Fahrkartenpreis noch wieder um die Hälfte teurer werden. Überall saugt der Tommy das Geld als Reingewinn heraus. Bei meiner Tante in Märschendorf haben Diebe vor einigen Tagen Speck und Wurst aus der Räucherei gestohlen.*

### 28. April 1946

*Vorgestern ist unsere Schule wieder angefangen. Am ersten Tage war für sämtliche Schüler in der Kirche eine Heilige-Geist-Messe, in der Stud.R. Wempe eine passende Predigt hielt. Die 4., 5. und 6. Klasse konnte wählen, ob sie Griechisch oder Naturwissenschaften haben wollte. Ich bin in der a-Klasse geblieben und habe Griechisch genommen. Die Parallel-b-Klasse hat Naturwissenschaft und verstärkt Mathematik. Griechischen Unterreicht erteilt Stud.R. Wellbrock. Latein haben wir wieder wie in der 3. Klasse bei Prof. Hofmiller. Frl. Hapke gibt bei uns Deutsch und Englisch. Englisch hatten wir bisher bei Stud.Rat Kladder. Gestern vor einem Jahr war hier der Russenüberfall, bei dem 4 Menschen, Familienväter, das Leben einbüßten; des halb war gestern Morgen eine Gedenkmesse. Heute ist eigentlich Weißer Sonntag. Und es wird auch die Erstkommunion des 3. Schuljahres gefeiert, aber die sind ja schon alle vor ein bis zwei Jahren zur Frühkommunion gekommen. Unsere Christa ist auch dabei, wir feiern es aber nicht noch einmal. In der vorletzten Nacht ist in Kroge bei nicht weniger als 7 Familien eingebrochen worden, darunter auch bei Wilke. Die Spuren führten ins Moor, und deshalb darf man mit Sicherheit annehmen, daß es Polen waren. Die nachts um 2 Uhr angerufene Polizei kam natürlich nicht. Der 1. Mai ist gesetzlicher Feiertag, an dem wir schulfrei haben. Übermorgen ist die Hochzeit von Hauptlehrer Wienken und Elisabeth Ehrenborg bei Ehrenborgs. Sämtliche Schulkinder der Kroger Schule sind dazu eingeladen.*

### 13. Mai 1946

*In der letzten Zuteilungsperiode mußte man mit der Lebensmittelkarte der Personen über 18 Jahre nach Lohne zum Büro und sie dort abstempeln lassen. Man konnte dann auf jeder Karte eine Schachtel Streichhölzer bekommen. Für zwei Schachteln Streichhölzer mußten wir nach Lohne fahren. Neulich gab es in Lohne am Bahnhof Kalk in Papiertüten, nicht Piergewebe. Wer keine alte Papiertüte mitbrachte, mußte für die Tüte 10 RM bezahlen. Der Kalk selbst kostet 1,20 RM. Im Kreise Vechta müssen für das Ausland 2.800 Pferde abgeliefert werden. Bei Willenborg ist der erste Sprößling angekommen, ein Mädchen. Haskamp haben das neunte Kind, einen Jungen, bekommen.*

### 30. Mai 1946

*Wir sind mit der Schule teilweise wieder in das alte Gymnasium am Bahnhof, die frühere Banndienststelle gezogen. Unsere Klasse ist auch dorthingekommen. Der Bau ist zwar immer noch nicht ganz repariert von den Kriegsschäden, viele Fenster fehlen, aber man muß sich damit behelfen; im neuen Gymnasium wohnen Flüchtlinge, teilweise ist es auch noch Krankenhaus. Vor drei Wochen war in Aschen wieder ein Polenüberfall. Eine vierköpfige Familie wurde von den Polen ermordet. Dann stahlen sie Lebensmittel und Kleidung, verpackten dies in Koffern und Kisten und verschwanden dann. Am nächsten Tage fanden spielende Kinder in einem ehemaligen Luftschutzbunker 2 Koffer. Hier hatten die Polen, da sie nicht alles schleppen konnten, einen Teil ihrer Beute bis zur nächsten Nacht sichergestellt. Die Polizei wurde aufmerksam gemacht, diese umstellte abends den Bunker – und richtig – nachts kamen auch die Pollacken, um die beiden Koffer abzuholen. Einer ergriff die Flucht, als er der Polizisten ansichtig wurde, und sprang in die Hunte, hierin wurde er erschossen. Der andere wurde lebend eingefangen und dem Gericht überführt. Weiter geschah aber nichts. Auch wurde das Lager nicht durchsucht.*

### 12. Juni 1946

*Willenborgs Josef will auf der Ecke von Wilken Platz, nahe unserem Grundstück, eine Zementfabrik einrichten. Den Lagerschuppen hat er schon beinahe fertig. Den Kies kann er sich 200 m entfernt aus Göttke-Krogmanns Wald holen. Von da hat er nach seinem Neubau Schienen. Und da alles bergab geht, kann er oben bei der Landgrube die vollbeladene Kieslore fahren lassen, die dann mit großer Geschwindigkeit beim Bau unten ankommt. Die Kinder haben den D-Zug schon ausprobiert. Das erste Mal rannte der Wagen mit voller Wucht gegen das Fundament des Neubaus, welches dabei einriß. Jetzt ist das Geleise unten etwas anders gelegt worden. Willenborgs Job will sich diesen Herbst mit einem Mädchen aus Mühlen verheiraten. Auf Willenborgs Hofstelle will jetzt der junge Sohn von Göttke-Krogmann, Hellmut, ziehen. Er hat sich mit Fräulein Kühling aus Rechterfeld verlobt. Hellmut hat das Abitur und seine Braut das Einjährige. Willenborgs kommen noch auf einen Hof in Elmelage, wo der Mann gestorben ist. Und die Witwe zieht fort nach Gramanns vor dem Moore und heiratet dort einen Witwer. Tante Mina*

liegt in Vechta im Krankenhaus. Sie hatte vor zwei Monaten schon Mittelohrentzündung, jetzt ist sie daran operiert worden. Guido und ich besuchen sie dort öfters, wenn die Schule aus ist. Morgen sind die Pfingstferien zu Ende. Aber Unterricht haben wir morgen nicht, denn dann ist Antonius. Antonius ist ja der Schutzpatron meines Gymnasiums. Früher ging die ganze Schule an diesem Tage in einer feierlichen Prozession und mit eigener Musikkapelle von der Pfarrkirche zu Klosterkirche. Daneben hat ja vor mehr als 200 Jahren das ganz alte Gymnasium Antonianum gestanden, das von Mönchen geleitet wurde. Kommen müssen wir aber morgen. Nach dem feierlichen Gottesdienst haben wir dann frei.

## 28. Juli 1946

Noch eine Woche Sommerferien haben wir, bis die Schule wieder beginnt. Wir haben 8 Wochen Sommerferien und werden nächstens 4 Wochen Herbstferien bekommen. Der Roggen ist gemäht; hier und da beginnt man schon mit dem Einfahren. Der Hafer wird in den nächsten Tagen geschnitten. Am letzten Mittwoch hatte Heinrich Scherbring Hochzeit. Er bekommt Fräulein M. Nemann aus Spreeda bei Langförden. Reichliches Essen und Wein und Schnaps fehlten auf der Hochzeit nicht. Hier liefen für das Brautpaar nicht weniger als 44 Glückwunschtelegramme ein. So viele sind hier noch nie an einem Tage gekommen. Vor drei Wochen wurde bei uns im Postzimmer und im neuen Stall eingebrochen. Im Postzimmer entwendeten die Diebe meine Büchertasche, einen Roman und ein eingeschriebenes Postpäckchen, welches hier am Abend vorher aufgegeben worden war. Meine Schulbücher und Guidos Tornister lagen draußen. Im neuen Stall stahlen sie mehrere Gläser von eingekochten Kirschen und Bickbeeren. Zwei Gläser waren auch schon gleich hier losgefressen worden. Vor dem Stall lag eine Eisensäge und eine zerbrochene Weinflasche - in der selben Nacht wurde nämlich in Mühlen Wein gestohlen. Zwei Fahrradspuren führten in Richtung Diepholz. Die gesamte Fettration ist um die Hälfte gekürzt worden. Auch die Zucker- und Fleischration ist noch wieder heruntermgesetzt worden. Es ist einfach nicht mehr zum Aushalten. Aber nur wenige sagen etwas dagegen, die meisten nehmen es ruhig hin, indem sie den Worten des Tommies glauben: „Alles Folgen des verlorenen Krieges; Hitler hat es verschuldet. Wir führen sogar über die Hälfte der gesamten Nahrungsmittel für die brit. Zone vom Ausland ein.“ Freitag bin ich zum Dümmer gefahren, um dort meinen Freund Völker zu besuchen. Völker hat selbst ein Segelboot. Montag ist er damit zum Dümmerstrand gefahren und hat dort ein Zelt aufgeschlagen. Zur Dümmerwirtschaft selbst darf man nicht; hier steht ein Schild mit der Aufschrift angeschlagen: „Wer dieses Gebiet ohne Erlaubnis betritt, wird erschossen.“ Hierhin kommt nämlich dann und wann der Gouverneur der brit. Zone mit seinem Segelclub und Frauen. Gewöhnliche englische Soldaten dürfen von hier aus den Dümmer auch nicht betreten. Ich fuhr also am Freitag mit Guido nach Dümmerlohausen. Mein Fahrrad stellte ich bei Grafemeier unter und erfuhr hier auch die Lage des Zeltes. Völker bereitete gerade das Mittagmahl, als ich eintraf. Neben seinem Zelt lagen auf dem teilweise fertiggestellten Dümmerdamme noch zwei Lohner Zelte. Durch einen Negerpfad durch das Schilf kommen wir zu den Booten. Wir fahren hinaus - immer 3 Mann in jedem Boot - und mitten im Dümmer hielten wir im Schilf an, um auszusteigen und zu baden. Wenn ich kniete im Wasser, konnte ich

noch den Kopf heraushalten; so niedrig war der Wasserstand. Die anderen mit Paddelboot fuhren nach Lembruch, um dort zu baden. Wir konnten dorthin wegen des ungünstigen Windes nicht kommen. Der See war sehr bewegt, die Wellen schlugen öfters ins Boot. Wir saßen auf der Rückkehr mit dem Hintern im Wasser. Nach der Rückkehr am Abend wurde gleich Feuer wieder angemacht und das Abendessen bereitet. Bratkartoffeln und ein schmackhafter Pudding fehlten nicht. Milch konnten wir morgens und abends vom Bauern holen. Ich machte gegen Abend noch ein paar Aufnahmen mit meinem Fotoapparat. Als wir uns noch eine Zeitlang im Zelt unterhalten hatten, fuhr ich nach Dümmerlohausen zurück, wo ich bei Grafemeiers in der Scheune übernachtete. Guido war schon vorher wieder heimgefahren. Am anderen Tage haben wir die Boote nach dem Bauern Brokamp gebracht, von wo sie gelegentlich abgeholt werden. Dann haben wir das Zelt abgebrochen und all die vielen Sachen aufs Fahrrad gepackt und sind gegen Abend zurückgefahren nach Hause. Nächstes Jahr wollen wir an der Lembrucher Seite zelten, weil dort der Strand viel besser und weniger mit Schilf bestanden ist.

### 18. August 1946

Heute ist Sonntag und zwar Stoppelmarktssonntag, zum ersten mal wieder, nachdem zuletzt 1943 Stoppelmarkt gefeiert wurde. Es wird allerdings dort nicht viel zu kaufen sein. Die meißten Buden sind in dieser Zeit ja Würfel- und Losbuden, wo man 10 mal etwas losen kann, ohne daß man etwas bekommt, oder man erhält eine Tüte Zahnpulver, einen Wandkalender, oder sonst irgendwas, was nicht mal 5 Pfenning wert ist. Karussells sollen mehrere da sein, und auch einige Zirkusse, wie ich gehört habe. Ich gehe morgen nach der Schulzeit zum Stoppelmarkt. Von Hausaufgaben zu Dienstag sind wir wegen des Marktes befreit worden. Heute ist allerdings kein schönes Stoppelmarktwetter, schon mehrere Male hat es heute Morgen geregnet. Augenblicklich tagt in Paris die sogenannte Friedenskonferenz. Führende Männer aus allen Nationen sind dort zusammengekommen, um das Schicksal Deutschlands zu bestimmen. Übrigens ist es auch gar keine Konferenz, mit Deutschen wird ja doch nicht verhandelt, es ist ein Diktat. Aber einig können die sich in Paris nicht werden, der eine fordert Boden von Deutschland, der andere Kohle, wieder ein anderer Fertig- und Textilwaren, und es entstehen unter ihnen immer wieder Zwistigkeiten über die Teilung und Ausplünderung Deutschlands. Denn aussaugen wollen die ausländischen Mächte uns. Die Militärrenten für Invaliden bis zu 50% sind ganz weggefallen, die anderen bekommen nur noch ganz wenig. Deters Bernd, der das rechte Bein ab hat, bekam sonst monatlich 140 RM, jetzt bekommt er noch 30. Der Zucker- und Tabackpreis ist erheblich erhöht worden. Die Ernte des jetzigen Jahres ist, nach der heutigen Kunstdüngerknappheit zu rechnen, eigentlich ganz gut ausgefallen. Aber das hilft Deutschlang nichts, diese wird nächstes Jahr April aufgezehrt sein, wenn nicht was vom Ausland eingeführt wird. Und dazu hat der Engländer gar kein Interesse, denn er weiß wohl, daß Deutschland ihm nicht genug bezahlen kann. Was er sonst haben will, das nimmt er sich einfach und sagt dazu: „Aufgrund von Reparationen.“ Die Lebensmittelzuteilung der Stadtbevölkerung beträgt nur noch ein Drittel von der Höhe im Jahr 1944. Und da konnte man schon von solch einer Zuteilung kaum leben. Die Kindersterblichkeit ist 4 mal so hoch als vor dem Kriege. Die Städter haben Tuberkulose und

Krätze. Neulich stand in der Zeitung, die russische Zone sei die bestgenährteste trotzdem die russische Besatzung von deutschen Beständen lebe. Das kann auch wohl sein, denn der Osten war ja schon immer die Kornkammer Deutschlands und die allermeisten Deutschen sind dort ja vertrieben. Die wenigen, die noch da sind, werden als Sklaven mißhandelt und bekommen kaum etwas zum Essen. Die Russen und Polen aber fressen sich auf den deutschen Gütern dick und fett und gehen müßig herum. Deutsche aber sind es, die sich auf den Höfen als Knechte quälen müssen von morgens 6 bis abends 10 bei kärgster Nahrung. In der Zeitung las ich vor einiger Zeit: „Die Bewohner in den Städten Deutschlands gehen langsam und ruhig zugrunde.“ Ruhig – denn keiner darf den Mund auf tun, denn es gibt noch die von England zuerst erfunden K-Z. Lager. Auf dem Bikini-Atoll im Stillen Ozean machen die Engländer und Amerikaner jetzt Versuche mit Atombomben. „Die Wirkungen waren wider Erwarten gering“ schreibt die Zeitung. Die schönste Straße in Oldenburg, die Gartenstraße, mußte geräumt werden. Und zwar mußten die Leute innerhalb weniger Minuten verschwunden sein. Sie durften nichts mitnehmen, nicht mal einen Handkoffer. Polizei wurde vor den Häusern aufgestellt. Die Bewohner mußten alles in den Häusern zurücklassen; man versprach ihnen, sie bekämen andere Wohnungen zugewiesen. Aber in Wirklichkeit kümmerte sich keiner darum, sie konnten sehen, daß sie irgendwo bei einem lieben Bekannten unterkamen. In die schönen Häuser aber soll nächstes die englische Besatzung einziehen, die hier voraussichtlich 15 – 20 Jahre bleiben wird. Uns wurde vor einiger Zeit aus einem abgelegenen Felde mehrmals hintereinander Kartoffeln gestohlen, die noch auf dem Feld standen. Bei anderen Leuten wurden die Ähren von Weizengarben nachts abgeschnitten. Anderswo verschwinden die Blätter von den Tabakständen und Hühner werden auch gestohlen. Bei uns ist der große Hahn, der bei dem von meinem Vater verfertigten Stück „Dei dulle Haohn“ die Hauptrolle gespielt hat, eines nachts auch verschwunden. Außerdem wurden mehrere Hühner und die drei einzigen Enten gestohlen. Die Diebe sind wohl unter den Flüchtlingen zu suchen, die jetzt auch die Obstbäume schon nachsehen.

### 25. August 1946

Am Freitag den 22. spendete der Weihbischof Heinr. Roleff in der Kirche den Kroger Kindern das Sakrament der hl. Firmung. Mehrere Tage vorher wurden schon Pfeiler mit Girlanden und Tannengrün bebunden. An der Grenze zwischen Kroge und Südlohne wurde der Ehrenbogen für den weltlichen Empfang errichtet, Roggenkamps gegenüber der für den kirchlichen Empfang. Am Donnerstag Nachmittag wurde er mit 30 Reitern, 40 Radfahrern und 10 Kutschen von der Pfarrei Lohne abgeholt. Die Pferde trugen bunt eingeflochtene Mähnen und die Räder waren mit buntem Papier und Blumen geschmückt. Im Galopp ging der Zug durch die mit Fähnchen und Girlanden geschmückte Straßen. In Lohne waren diese vollgedrängt mit Menschen. An der Grenze bei Landmanns Hause wurde Halt gemacht. Hier begrüßte ihn mein Vater mit einer Ansprache. Viele der Kroger Leute hatten sich bei diesem Bogen schon versammelt, auch viele Flüchtlinge, um der Ansprache zuzuhören. Oben auf dem Bogen knieten Engelchen, die dem Bischof Blumen herunter in seine Kutsche warfen. Der Bischof redete noch einige treffende Worte und dann ging's zum nächsten Bogen, wo die Firmlinge und der Kaplan mit den Meß-

dienern ihn empfangen. Als der Weihbischof dann in der Kirche predigte, war diese bis oben voll. Ich habe sogar im Glur gestanden. Am nächsten Morgen legte er den 92 Firmlingen die Hand auf. Firmpaten waren Lehrer Wienken und Frl. von Handorff. Freitag Nachmittag wurde der Bischof von dem Mühlener Zug abgeholt.

#### 14. September 1946

Willenborgs Josef hat in der letzten Woche Hochzeit gefeiert. Seine Wohnung ist oben auf dem Schulhause; von da kann er ja schnell zu seiner Zementfabrik hin. Am vergangenen Sonntag hielten mein Onkel und meine Tante in Grevingsberg Silberhochzeit; wir waren auch dazu eingeladen. Übermorgen bekommen wir vierwöchige Herbstferien und auch Zeugnisse. Nach den Herbstferien kommen wir wahrscheinlich wieder in das neue Gymnasium auf der Kälbermarsch. Jetzt sind noch Flüchtlinge darin. Diese kommen dann in die Aufbauschule, wo bisher der Tommy hauste. Das Physik-, Chemie- und Biologiematerial und die Schulbibliothek ist schon in das neue Gymnasium wieder zurückgebracht worden. Der Sommer ist vorbei, aber wir haben nicht viel von ihm gespürt. Die meisten Tage waren kühl, stürmisch und regnerisch. Der Frühling war sehr warm, aber im Sommer gab es nicht mal 10 heiße Tage. Jetzt fallen die Lindenblätter schon von den Bäumen., das Obst ist reif. Uns wurden sogar von zwei Bäumen die Äpfel gestohlen. In größeren Apfelmärgärten muß man jede Nacht Wache stehen. Heute ist Wahltag, wir müssen bei Haskamps in Lohne wählen. Alle Schaufenster und Bäume an den Straßen sind mit Plakaten und Zetteln behangen und beklebt. Jede Partei versucht, die andere schlecht zu machen und möglichst viele Anhänger für sich zu gewinnen. Die S.P.D. hatte sogar mit Ölfarbe Reklame auf der Asphaltstraße gemacht. Hier herrscht C.D.U. vor. Mein Onkel Fr. Budde steht auch in der Kandidatenliste. Die heutige Wahl erstreckt sich über die ganze britische Zone. Aber durch sie wird sich das Schicksal Deutschlands doch nicht ändern. Wir müssen ja doch den Weg gehen, den der Tommy uns vorschreibt. Die älteste Einwohnerin von Kroge, Witwe Wellerding, ist Mittwoch im Alter von 89 Jahren gestorben, sie ist die Schwester von Anton Bokern.

#### 9. Oktober 1946

Der Herbst ist schon weit vorgeschritten, es ist sehr kühl und neblig. In der Abenddämmerung ziehen mit heisernem Schrei Wildgänse und Kraniche südwärts. Die Kartoffelernte ist beendet, man beginnt mit dem Roggen säen. Die Kartoffelernte ist im allgemeinen in diesem Jahre ganz gut ausgefallen. Neulich hat Tante Edelburg von Brasilien geschrieben. Sie ist noch in Grande do Sul. Es wird dort nur portugiesisch gesprochen. Von Onkel Anton, den wir für tot hielten und von dem wir fast zwei Jahre nichts gehört hatten, haben Haskamps auch eine Karte erhalten. Er arbeitet an der Narwa im Holz. Augenblicklich liegt er aber mit Venenentzündung im Krankenhaus in Riga. Vielleicht wird er deshalb auch bald entlassen werden. Eher schreiben konnte er aus dem einfachen Grunde nicht, weil er keine Karten zum Schreiben bekam. In der vorigen Woche wurde der Nürnberger Prozeß gegen die 21 Angeklagten abgeschlossen. Mit dem Ergebnis: 12 Todesurteile mit Erhängung und Zuchthausstrafen von 10 Jahren bis lebenslänglich, drei Angeklagte wurden freigesprochen. Göring wird erhängt. Man fand ihn in allen vier

Punkten schuldig: 1. Verschwörung, 2. Angriffskrieg, 3. Kriegsverbrechen, 4. Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Heß bekommt lebenslänglich Gefängnis. Freigesprochen wurden Schacht, Fritzsche und Papen. Die Russen beantragten natürlich für alle die Todesstrafe und erklärten die drei Freigesprochenen für schuldig. Die Deutschen haben ja auch viele Verbrechen verübt, und dafür mußte auch eine Strafe kommen. Aber mit den deutschen Angeklagten hätten eigentlich auch die Herren und Führer Englands, Frankreichs und die Kommissare Polens und Rußlands sitzen müssen. Aber was die am deutschen Volk verübt haben, wird eher als gute Tat denn als Verbrechen aufgefaßt. Daß aber Deutsche aus den Knochen von K-Z. Häftlingen Seife hergestellt und die Überreste verbrannter Leichen als Düngemittel gebraucht haben, wie uns vorgeworfen wird, glaube ich nicht. Die deutsche Meisterschaftsmannschaft des Fußballs F.C.-Schalke 04 besuchte vor zwei Sonntagen Lohne. Dort spielte sie gegen Blauweiß-Lohne vor 10.000 Zuschauern. 14 zu 1 für Schalke. Der Lohner Fußball will von dem Geldertrag dieses Ehrentages sich einen neuen Fußballplatz anlegen lassen. Schalke fährt jetzt nach England. Die Ausgehbeschränkung ist jetzt aufgehoben.

### 5. November 1946

In der russischen Besatzungszone ist eine Zwangsdeportation vorgenommen worden. An einem bestimmten Tage wurden sämtliche Facharbeiter, besonders Ingenieure und Mechaniker aus ihren Wohnungen geholt und in den Zug gebracht. Ihre Familien konnten sie mitnehmen und einen Teil ihres Hausrats, und dann ging es fort ins Sowjetparadies. Wie konnte man Deutsche wegen Zwangsdeportation bestrafen, wenn man genau dasselbe tut? Wenn die Russen sagen: dies ist notwendig für unseren Wiederaufbau oder sonstiges, so könnten die Deutschen im Kriege sagen: Wir hatten die Arbeiter notwendig, um die Produktion aufrecht zu erhalten. Die beim Nürnberger Prozeß verurteilten sind neulich erhängt worden. Die Leichen sind dann eingäschert worden und auch die Stricke. Göring aber hat sich zwei Stunden vor seiner festgesetzten Hinrichtung selbst das Leben durch Vergiftung genommen. Wie er an das Gift gelangt ist, bleibt unerklärlich. Man vermutet, daß Göring das Gift schon seit seiner Verhaftung in dem Bauchnabel bei sich getragen hat. Göring hat den Alliierten noch im Sterben einen Streich gespielt. Sie wollten ihn hängen sehen, doch er ist dieser Schande aus dem Wege gegangen. Unser Religionslehrer meinte, der Selbstmord sei für Göring keine Sünde gewesen, weil er nur der Schande des Erhängens aus dem Wege gegangen sei und bis zum letzten Augenblick gewartet habe. Julius Streicher ging mit „Heil Hitler“ in den Tod. Der Nürnberger Prozeß geht jetzt weiter gegen weitere Angeklagte. Auf mehrere Spruchkammern wurden in letzter Zeit Sprengstoffanschläge verübt; auch auf die, wo der in Nürnberg freigesprochene Schacht wieder vor Gericht gestellt worden war. Wir müssen dieses Jahr 1.400 Pfund Vieh abliefern. Das ohnehin schon sehr hohe abliefernde Kartoffelquantum ist noch um 25% erhöht worden. Mit bestem Willen können wir aber den vorgeschriebenen Teil Kartoffeln nicht liefern. An Roggen muß bis Weihnachten 75% des Ablieferungssolls abgegeben sein. Schlachtet man diesen Winter zwei Schweine, so muß man ein drittes ausgewachsenes abliefern.

## 6. Dezember 1946

Morgen Abend soll der Nikolaus kommen. Die Kinder sind alle schon in unruhiger Erwartung. Sie haben schon vor Tagen Stroh zerkleinert und das dann nachts für den Esel auf einen Teller vor das Fenster gelegt. Am anderen Morgen lag dann Gebäck oder ein paar Bonbons auf den Tellern, und die Kinder waren hochofrennt, daß Nikolaus über Nacht zugesehen und sein Esel ihr kleines Geschenk angenommen hatte. Onkel Josef ist vor einigen Tagen aus der französischen Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Er war zuletzt in Paris. Neun Jahre war er schon draußen. Zur Zeit, als wir unsere Fichten pflanzten, sei er von Kroge fortgezogen, sagte er zu uns. Und die Fichten sind jetzt schon mehrere Meter hoch, tausende von ihnen haben ihre Pflicht schon als Weihnachtsbäume erfüllt. Wir haben uns jetzt zwei neue Pferde gekauft, eine 10 jährige Stute und einen 1 ½ jährigen Hengst. Mit einem Pferd können wir die vielen Arbeiten auf unserem Hofe nicht mehr bewältigen. Unser alter Max, der inzwischen 22 geworden ist, kommt in die Wurstfabrik. Er war ein so frommes, ruhiges Tier, mit dem Kinder schon gut arbeiten konnten. Wenn es auf dem Felde regnete, hielt Egon an und suchte oft unter dem Pferde Schutz. Unser Max rührte kein Glied, wenn Egon sich an seine Hinterbeine lehnte. Zur Weide ging unser Pferd alleine. Wir brauchten es nur aus dem Stall zu lassen und dann ging es, ohne irgendwo seitwärts abzulaufen und zu grasen, bis zur Weidenpforte. Hier blieb er stehen und wartete, bis einer nachkam und ihm öffnete. Jetzt haben wir ihm den Schwanz abgeschnitten, um daraus noch einen guten Haarbesen herstellen zu lassen. In wenigen Tagen wird der Pferdeschlachter aus Essen ihn abholen, und dann kommt unser lieber Max, der uns jahrelang geholfen hat und für zwei Pferde zog, in den Himmel, der den Pferden vorbehalten ist. Bei der Pferdeschätzung in Lohne waren auch einige Franzosenoffiziere. Diese ließen sich die besten Pferde aussuchen, die einige Bauern abliefern mußten. Diese wurden dann in Eisenbahnwagen verladen und sollten als Arbeitspferde nach Frankreich.

## 8. Dezember 1946

„So ein großes Pferd habe ich noch nie auf meinem Wagen gefahren!“ sagte der Fahrer der Roßschlachtere, als er gestern Mittag unseren Max abholte. Vom Pflügen kommend, wurde Max gleich aufs Auto geladen. Ohne sich zu wehren stieg er hinauf. Noch genauso fromm und ruhig, wie er immer gewesen war. Die ganzen zehn Jahre, wo er bei uns gearbeitet hatte, ließ er sich nichts zu Schulden kommen. Wir alle waren so vertraut mit ihm geworden, als gehörte er mit zu unserer Familie, und er hat manche schwere Arbeit allein getan, allein zog er die Mähmaschine, allein den Kartoffelroder. Er kannte jeden Weg in der Umgegend. Mir tat fast das Herz weh, als Max von Lastauto aus mich zum letzten Male anblickte und dann davonfuhr, er wußte aber ja nicht, was ihm bevorstand. Noch am selben Abend sollte er getötet werden. Aber er hat einen leichten Tod, durch elektrischen Strom. Derjenige aber, der nachher Fleisch von unserem 22 jährigen Arbeitspferd auf Karten zugeteilt bekommt, darf sich ruhig vorher ein neues Gebiß einsetzen lassen, ehe er die harten Sehen zu zerbeißen versucht. Vorhin war totale Mondfinsternis. Zum ersten Mal, wo ich sie beobachtet habe. Bräunlich-rot sah der Mondball

aus, als der Erdschatten über seine kalte Fläche huschte und ihm den Blick zur Sonne versperrte. Ganz entsetzt war ich, als ich vor einigen Tagen auf unser Feld kam. Eine große Lichtung war mitten im Walde aufgetaucht, wo vorher dunkle hohe Tannen gestanden hatten. Nur am Waldesrand standen noch ein paar Bäume, dahinter das weite gähnende Loch. Mir kam es fast in meiner Heimat fremd vor, als ich eine so große Fläche Waldes auf der Anhöhe abgeholzt sah, eine Schändung der Natur. In Stapeln zu je 2 m war das Holz aufgestapelt. Jeder Bauer, der Waldbestand hat, muß Holz abliefern, auch wir. Es wird etwas davon als Brennholz verteilt werden, anderes kommt in die Gruben und wieder anderes wird nach England ausgeführt werden oder wer sonst Interesse an unserm Wald hat. Und doch wird es so kommen, daß wieder in diesem Winter Leute frieren müssen in den Großstädten. Mit dem Abholzen mag es ein paar Jahre noch, etwa fünf, gut gehen, und dann weht uns der trockene Wüstensand in den Kochtopf. Mir wird es schwer ums Herz, wenn ich an das ruinierte und bedrückte Deutschland denke und an seine hungrigen Obdachlosen und teilweise Vertriebenen und mißhandelten Bewohner. Für fünf Jahre voraus standen neulich die Kalorienhöhen für uns Deutsche in der Zeitung. Fünf Jahre also sollen wir noch hungern! Dann werden die Volkszahl durch Verhungern, Seuchen, Geburtenminderungen so weit gesunken sein, daß England zufrieden ist. Man sollte uns unsere Maschinen, Fabriken, unsere Facharbeiter und besonders unsere Kohle lassen, dann könnten wir Lebensmittel von Amerika kaufen, denn dort ist noch genug. Das wenige, was den Menschen in den Städten auf den Karten zusteht, bekommen sie noch längst nicht. Es ist einfach kein Brot zu haben in den Bäckerläden.  $\frac{3}{4}$  der letzten Ernte ist bis jetzt abgeliefert, und wenn es dann heute schon kein Brot und keine Kartoffeln mehr gibt, wie wird die Lage dann im nächsten Frühjahr sein? Wenn es mit dem Viehablefern so weitergeht, wird es in 10 Jahren auch keine Kuh mehr in Deutschland geben. Bauer Scherbring hat im vorigen und diesem Jahr zusammen 17 Rinder abgeben müssen, wir haben eine Kuh und zwei Rinder abgegeben und müssen noch 400 Pfund Schlachtvieh liefern. Rinder auszusetzen hat wenig Zweck, man muß sie doch früher oder später abliefern.

### 16. Dezember 1946

Schon  $-14^{\circ}$  messen wir jetzt. Auf einmal hat der Frost eingesetzt. Die Nächte sind sternenklar und von Osten her weht kalt der Wind. Etwas Schnee ist auch schon da. Wenn es jetzt schon so kalt ist, werden wir noch wohl einen sehr strengen Winter vor uns haben.

### 26. Dezember 1946

Jetzt taut das Wetter auf, nachdem es in der vorigen Woche bis  $-18^{\circ}$  kalt geworden war. So kalt war es voriges Jahr im ganzen Winter nicht. In der vergangenen Woche herrschte bei uns reges Leben: Weihnachtsbaumverkauf. Von allen Richtungen, von Lohne, Diepholz, Holthausen, Lehmden, Steinfeld, und Mühlen kamen die Leute, um einen Tannenbaum zu holen. So viele waren noch in keinem Jahre da. Der Busch ist richtig hohl und dünn geworden. Wir müssen nächstes Jahr tüchtig neue Bäume anpflanzen. Es war ja nicht besonders günstig für uns, so viele Bäume zu verkaufen; denn man weiß nicht, was aus dem Geld werden wird. Aber zu

Weihnachten mag keiner gern ohne Tannenbaum feiern. Ein dürres Weihnachtsfest war es diesmal für die Kinder – und auch für die großen Leute. Uns hat das Christkind ja noch etwas gebracht, wir hatten ja noch Bekannte im Ruhrgebiet, die wir natürlich mit Lebensmitteln dafür versorgen mußten. Aber mancher Flüchtling erlebte den Weihnachtsabend im kaltem Zimmer, mit karger Bescherung. Wir hoffen ja, daß das nächste Weihnachtsfest besser gefeiert werden kann als das jetzige. Jetzt ist es hier wieder wie im vorigen Winter, jede Nacht Streife mit einem Polizist und 3 aus dem Dorfe, nachdem die Polen hier wieder gestohlen und geraubt hatten. Bei Brägelmann wurde die Wand im Pferdestall eingestoßen und dann Rauchfleisch und Kleidung entwendet. Bei Pille verschwanden neulich nachts sämtliche Hühner und Enten, nur eine Ente, die nachts nicht in den Stall gefunden hatte, behielten sie. Eines Abends wurden zwei Männer auf der Straße Lohne-Diepholz angehalten von einem Polenauto. Mit vorgehaltener Pistole nahmen die Polen den beiden ihre Fahrräder ab. Auch von der Cloppenburg Gegend, wo teilweise polnische Besatzung ist, wird nichts Gutes über das Benehmen der Polacken berichtet. Die Engländer lassen uns die Polen als Geißel hier in Deutschland zurück, die uns peinigen sollen. Für die Tommies selbst klingt es nachher nicht gut, wenn man sagen könnte: „Sie haben sich wie Banditen in Deutschland benommen!“

### 1. Januar 1947

Von abends zehn Uhr ab bis anderen Morgen sechs Uhr ist nur noch Strom da, tagsüber überhaupt nicht und gegen Abend manchmal noch eine halbe Stunde. Was das ein Ekel für die Menschen ist! Den ganzen Abend ohne Licht, Betriebe können nicht mehr arbeiten, Bauern müssen nachts dreschen und Hecksel schneiden. Und das kommt alles davon, daß der dreimal verfluchte Satan uns die Kohlen fortstiehlt. Die Leute frieren, und von dem einen Zentner nassen Holz, den in einigen Städten Norddeutschlands die Leute als Monatszuteilung bekommen, können sie nicht mal drei Tage heizen. Der deutsche Wald kommt durch seine Beraubung auf den Hund, der schöne deutsche Wald! Ist er nicht mehr, so sinkt das Grundwasser, und eine unausbleibliche Folge dessen ist eine Ertragsverminderung des sowieso schon so nährstoffarmen deutschen Ackerbodens und damit weiterer Hunger in den zukünftigen Jahren, was den Tod für Millionen armer, wehrloser deutscher Menschen bedeuten wird. Durch den wenigen Strom können viele Fabriken nicht arbeiten, die Produktion wird eingeschränkt; wir können keine hergestellten Waren in anderen Ländern gegen Lebensmittel eintauschen, was wieder auf Hunger hinausläuft, außerdem sitzen die Leute in den Stromsperrstunden abends müßig und mutlos ohne Arbeit herum. Wir Deutsche sollen hungernd und frierend in einem dunklen Raum oder bei Schein einer blassen qualmenden Petroleumfunzel sitzen, das gönnt man uns. England wird es nie wieder gutmachen können, was es uns durch den Raub unserer Kohle schadet. Und dazu sollen wir Deutschen ihnen die Kohle aus unseren eigenen Bergwerken kratzen, damit sie in Ruhe und ungestört leben können. Sieht man doch noch täglich in der Presse Werbeartikel, die die deutsche Jugend zum Bergbau auffordert. Bergbau, so heißt es darin, sei der edelste aller Berufe, und jeder Bergarbeiter erhalte Vorrecht bei der Hausinstandsetzung, außerdem erhalte er dreifache Lebensmittelzuteilung eines Normalverbrauchers und oft Sonderzuteilungen in

*Zigaretten und Schnaps. Ja, mit solchen Mitteln , mit Zigaretten und Schnaps versuchen die Engländer unerfahrene deutsche Jugendliche in die Bergwerke zu locken! Daß die nicht rot werden vor Scham! Hunderttausend Arbeiter fehlen ihnen noch. Mögen doch kein deutscher Junge den Engländern mehr den Gefallen tun und hinabsteigen in die dunklen Schächte, um für die Gentlemen und Lords, deren eigenen Leute zu faul dazu sind, sich die deutschen Kohlen selbst herauszubuddeln, zu schuften und seinen Schweiß zu vergießen – für Zigaretten und Schnaps! Und Amerika will Deutschland eine Anleihe von Geld für die Not geben, aber höchstwahrscheinlich in der schlaun hinterlistigen Absicht, um Hypotheken auf deutschen Boden zu erhalten. Nein, dieses Geld gebrauchen wir nicht, doch unsere Kohle sollte man uns lassen, dann erhielte Deutschlands Wirtschaft und Wiederaufbau ein anderes Gesicht. Nachdem die Russen aus ihrer Zone schon damals alle möglichen Wissenschaftler und Fachkräfte in die unergründlichen Tiefen Sibiriens deportiert haben, wollen die Engländer und Amerikaner in den von ihnen besetzten Zonen künftig dasselbe an deutschen Spezialarbeitern verüben. Nach Australien, das schon früher der Erdteil der Verbannten war, sollen diese als Reparation geschickt werden. Sie werden ihr Vaterland nicht wiedersehen und für die Interessen eines Volkes ihre Patente und ihr Können opfern, das nur darauf bedacht ist, Deutschland auszuräubern und seine Wirtschaft um ein volles Jahrhundert zurückzusetzen. Diesen Vorsprung wird es ausnützen wollen, um uns sozusagen „in Schach zu halten“, um uns für lange Zeit zu lähmen. Oh ihr Unglückseligen, die ihr dazu bestimmt seid, fortgeraubt zu werden, erkennet die Not eures Vaterlandes und bleibt in ihm, um ihm zu nützen. Wehret euch mit Händen und Füßen gegen die Deportation, und wenn sie auch den Himmel auf Erden verspricht!*

### **16. Januar 1947**

*Warm ist es geworden, wirklich angenehm. Die Kältewelle ist vorüber. Nachdem mehrere Tage Glatteis war und Graupel fiel, ist es jetzt ganz aufgetaut. Es weht ein frischer belebender, aber nicht heftiger Wind, und es kommt einem vor, als wolle schon der Frühling seinen Einzug halten. Vor vier, fünf Tagen fuhren die Kinder noch mit Schlitten, und heute fragte unsere Renate: „Mama, darf ich jetzt barfuß laufen? Es ist draußen doch so warm.“ Die zwar noch etwas niedrige Sonne scheint lieblich wärmend vom wolkenlosen Himmel. Am 7. Januar sollten ja eigentlich schon wieder die Schulen beginnen nach den Weihnachtsferien. Diese sind aber für die meisten Schulen wegen Kohlenmangels verlängert worden bis zum 20. Wenn es nachher noch wieder recht kalt wird, wird es noch wieder schulfrei geben.*

### **16. Februar 1947**

*Was man von uns fordert: Frankreich verlangt: Das Saargebiet und den Besitz von Elsaß-Lothringen und das Rheingebiet. Das Ruhrgebiet soll dauernd international werden. Belgien: Monschau und deutsche Bodenschätze. Luxemburg: 600 Mill. Dollar und Grenzverschiebung um 5 km und die Eisenbahn auf dem deutschen Ufer der Mosel. Holland: Grenzverschiebungen an der Stelle, wo deutsches Gebiet in Holland hineinragt, um in den Besitz der deutschen Öl- und Gasquellen zu gelangen, weiter das Kohlengebiet bei Venlo, den Dollart, Borkum und*

*Kohlen und Kali aus deutschen Bergwerken. Polen: Die Oder-Neiße-Grenze, die noch um 5 km nach Westen verschoben werden soll. Im ganzen verlangt Polen 11 Milliarden Dollar, 6,8 Mill. soll das Gebiet werden sein, das es sich geraubt hat. Wenn also der deutsche Osten ½ an Fläche Polens wäre, so wäre ganz Polen ja nicht mal zwanzig Milliarden Dollar wert! Polen will weiterhin Reparation für die Arbeiten ihrer Kriegsgefangenen in Deutschland. Sogar das Fehlende in dem deutschen Ostgebiet sollen wir ihnen liefern. Jugoslawien: Reparationen zum Wiederaufbau seiner Industrie. Er will sich die deutsche Wirtschaft zunutze machen, der deutsche Lebensstandard soll nicht über den Jugoslawiens kommen. Augenblicklich mag er darunter sein; aber die faulen Burschen sollen sich wundern, wie es in 10 Jahren aussieht. Brasilien hat auch sogar noch Ansprüche. 20 Sauen und 40 Schweine müssen aus Kroge abgeliefert werden. Ferkel wird es nicht wieder geben. Also muß nächstes Jahr Rindvieh geschlachtet werden, was sowieso schon so wenig wird. Strommangel besteht weiterhin, Kohle ist wenig da und die besten Elektrizitätswerke werden abmontiert.*

### **25. Februar 1947**

*Der Winter wär vorbei, so dachten wir Anfang Januar, als lauer Wind über die aufgetauten Felder strich und die noch tiefstehende Sonne doch schon warme Strahlen wieder ausschickte, doch wir haben uns versehen. Über sechs Wochen haben wir jetzt schon ununterbrochen Frostwetter., starken Frost, der bis zu 60 – 80cm tief in den Boden eindrang und manche Kartoffel, denen die schützende Schneedecke fehlte, erfrieren ließ. Dazu kam während der ganzen Zeit ein heftiger eiskalter Wind aus dem Osten. Doch jetzt hat es vor einigen Tagen geschneit, wohl 15 cm. Der rastlose Ostwind jagte zuerst von den Feldern und freien Strecken natürlich oft den Schnee wieder fort, auf die Straßen, in die Gräben und wo sonst noch dafür Platz war. Ja, sogar bei Schnee blieb es nicht mal allein, als der auf den großen Ackerflächen meist fortgeweht war, kam der Sand mit und hinterher; schokoladenbraun sahen die zusammengewehten Schneekämme aus, die sich quer über die Straße gelegt hatten, Sand und Dreck und Staub wirbelte auf, daß man manchmal kaum auf der Landstraße 100 Schritt sehen konnte, wie Stürme in der Sahara. Dann tobte sich der Wind aus, und jetzt ist alles mit weichem, frischem Schnee überzogen, die Kälte dagegen hat etwas nachgelassen. Heute Morgen legte sogar ein dicker feiner Nebel seinen Schleier über die Gegend, die Nadeln der Bäume und die Sträucher sieht man überall mit einer rauhen, funkelnden Schicht weißer Eiskristalle überzogen. Danach könnte es wohl bald Tauwetter geben. Es wird auch allmählich Zeit, dass der Winter dem Frühling Platz macht. Mag er auch noch so entzücken, die Phantasieblumen an die Fensterscheiben malen, mag er uns noch so viel Gelegenheit geben, Schlittschuh auf der blanken Fläche zu laufen, mit Hallo den Abhang herunterzurodeln oder mit Skiern durch den tiefen Schnee zu brausen; schöner als Schneemänner sind die ersten Blumen, die durch die Kraft der warmen Frühlingssonne aus dem Boden gelockt werden und uns ihre duftenden Kelche öffnen.*

## 2. März 1947

Wieder hat es tüchtig geschneit. Mit Ostwind wehte die eine Hälfte der Straße an vielen Stellen zu; dann drehte sich der Wind nach Westen und wirbelte die andere Straßenseite zu. Ein Gestöber von Schnee war es, daß man nicht mehr 100 m weit sehen konnte. Heute Nachmittag, an einem Sonntag, mußte die ganze Umgegend antreten und eine Fahrbahn durch den tiefen Schnee graben. Autos saßen gestern überall fest, und der Schneepflug konnte sogar mit 10 vorgespannten Pferden nicht weiter kommen. Hier wird immer wieder fast Tag für Tag gestohlen. Hühner, Fahrräder, Eingemachtes, vor allem aber werden noch öfters Schweine abgeschlachtet. Die Polizei kommt dann natürlich sofort am nächsten Morgen, macht dann eine Hausdurchsuchung und sagt; „Vielleicht haben Sie das Schwein selbst abgeschlachtet?!“ „Wenn man das annimmt,“ sagte Büscherhoff der Polizei, „werde ich es nicht mal melden, wenn die Polacken meine Frau im Bett erstechen. Das kann ich auch dann ja selbst getan haben!“ Die Polen vom Diepholzer Lager sind jetzt fleißig dabei, Torf, den die Leute letzten Sommer mühsam gegraben haben, zu stehlen, um damit zu heizen. Ein Mann, der seinen Torf gerade holen wollte, wurde von den Polen sogar gezwungen, ihnen diesen aufladen zu helfen; für das Aufladen ließen sie ihm dann eine Leiter voll von seinem Torf zurück. Vor einigen Tagen kehrte unser Nachbar Josef Willenborg aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Fünf Wochen war er in einem zugenagelten Güterwagen unterwegs gewesen. Zu essen und zu trinken hatte es darin wenig gegeben; doch Kleidung hatte man ihnen ausreichend mitgegeben. Pelzmäntel, Hosen und auch Hemden. Die russische Bewachung des Zuges war immer betrunken gewesen. Sobald sie dann die britische Zone gekommen waren, hatte es gute Verpflegung gegeben; mehrmals hintereinander waren sie von den Engländern verhört und ausgefragt worden, was der Russe mache, ob er schon rüste und Krieg vorbereite. Dann war es noch eine Zeitlang ins Munsterlager gegangen, wo es wieder kärgliches Essen gegeben hatte, und jetzt ist er zu Hause angekommen. Er hat für nichts um ihn Interesse, nur das stille Glück genießt er, daß er noch wieder heimkehren durfte, wenn auch halb verhungert. Zusammen mit 5.000 Mann, so erzählt J. W., arbeitete er 300 km hinter Moskau im Walde, Holzschlagen und Abtransportieren war die Hauptarbeit an Sonntagen und Werktagen. Zu essen gab es wenig. Zwei Jahre lang bekam er keine Butter, keine Milch, keine Eier und keinen Zucker, nur etwas Brot gab es, und die Menge wurde durch die Menge der getanen Arbeit bestimmt. Wer zu 100 % seine Arbeit erfüllte, bekam ein paar Rubel Wochenlohn und konnte sich dann mal ein Extrabrot kaufen, Tabak wurde von den Einheimischen auch sackweise angeboten, aber dafür reichte das Geld nicht. Solange er da war, liefen in dem Orte 1.200 Waggons mit geraubten Sachen aus Deutschland ein, weitere 300 sollten noch kommen. Beim Ausladen dieser Waggons mußten auch die Gefangenen mithelfen. Da kamen die besten deutschen Nähmaschinen, teilweise noch in Kisten verpackt, zum Vorschein. Die ersten Maschinen wurden sorgfältig herausgehoben, das ging den Russen aber dann zu langsam, sie warfen die Nähmaschinen so zur Tür hinaus, wie sie dastanden, so daß schützende Verschalung oft zerbrach. Ein paar Kinder fanden am anderen Tage dann auch aus, daß das Rad der Nähmaschine auch laufen konnte. Mit Brechstangen wurden die großen

Motoren gehoben und nach draußen geworfen. Als ein Russe später einen kleinen Sachsmotor anstellte, hatte er sich wohl totlachen mögen, als das Ding heulte und lief, mit Freudensprüngen tanzte er um den Motor herum. Die marmornen Schalttafeln wurden ebenfalls auf die Erde geworfen, so daß der Marmor in Stücke sprang. Vieles kam zum Vorschein, was man aus Deutschland gestohlen hatte. Da wurde bestes Porzellan-Geschirr ausgeladen, da flogen die schönsten Möbel heraus, sogar Stühle ohne Sitze waren dabei. Waggons mußten jeden Tag geleert werden, so lag denn unser deutsches Gut wohl einen Kilometer lang zu beiden Seiten der Eisenbahnlinie aufgetürmt, doch größtenteils schon zerbrochen und beschädigt. Bedient wurden die Lokomotiven von Frauen, da kam es sogar vor, daß diese im Sommer mit dem Zuge anhielten, badeten und dann weiterfuhren; die Kriegsgefangenen bekamen in diesem Falle dann weniger Brot, weil sie nicht soviel gearbeitet hatten. Die Einwohner des russischen Dorfes achteten wenig auf ihre Wirtschaft, es kam vor, daß im Spätherbst der Hafer noch auf dem Felde stand. Die Kartoffeln wurden mit der Hacke aus dem schon gefrorenen Boden geschlagen. Überwintern taten die Kartoffeln, wenn die Leute sie früh genug herausbekommen hatten, einfach unter dem Schnee, sie wurden in einen Haufen hingeworfen und dann mit Schnee zugedeckt. Erfrorene Kartoffeln zu essen war für sie etwas Selbstverständliches. Mit Kabus, Fleisch und sogar mit Salz wurde genau so verfahren. War mal ein Glied der Kette, das die beiden Holzflöße zusammenhielt, gerissen, so konnte man keine neues einsetzen, denn die Schmiede fehlte, man mußte warten, bis eine neue Kette herangeschafft wurde. War mal ein Handwerker nötig, um im Lager etwas auszubessern zu lassen, so kam der mit einem Rucksack auf dem Rücken, worin ein Hammer und ein paar krumme Nägel und eine Kneifzange zu finden war, dazwischen lagen die Stücke trockenen Brotes, die er als Frühstück mitgenommen hatte. J. W. hat vor zwei Jahren in Polen sogar noch seinen Vetter H. W. angetroffen, von dem hier jede Nachricht fehlte und den man für gefallen hielt.

#### 14. März 1947

Vor drei Tagen sah draußen die Natur seltsam aus: Es hatte tags zuvor dauernd geregnet, und diese Regen froh wegen der noch vorherrschenden Kälte sogleich nach dem Aufschlagen. Die ganze Gegend, die Schneedecke und sämtliche Zweige der Bäume und Sträucher waren mit einer einen Centimeter dicken Eisschicht überzogen. Als nun am nächsten Tag die Sonne zum Vorschein kam und auf all das an den Bäumen haftende Eis schien, brachen sich darin ihre Strahlen und leuchteten in den verschiedensten Regenbogenfarben auf. Da glänzten und glitzerten die Fichten in ihrer mehr als fingerdicken Politur, als seien sie über und über mit Silber behangen. Die vielen Eiszapfen daran sahen aus wie nach unten gerichtete Kerzen, deren Spitzen gelb, rot und grün aufflammten. Dazwischen schienen grellfarbige rosa und violette Kugeln zu hängen, die ganzen Bäume flimmerten von unten bis oben; schöner konnten sie Weihnachten im Zimmer nicht geschmückt sein, als sie hier im Sonnenschein prangten. Glatt war es sehr in diesen Tagen; man konnte sich kaum nach draußen wagen; wo es auf der Straße ein wenig bergauf ging, standen Autos, die nicht weiter konnten und immer wieder ausrutschten, und warteten auf den Sandwagen. Den Tag über hat es heute getaut; das wird ja auch

*allmählich Zeit, der Schnee hat ja jetzt lange genug gelegen. Jetzt aber friert es schon wieder. Die Saat auf dem Felde hat auch sicher schon was abbekommen von dem langen Schnee und dem langsamen Auftauen. Und von neuem säen kann man in diesem Jahre nicht, weil überhaupt kein Saatgut da ist, Kartoffeln gibt es ebenfalls nur wenig. Für die Kühe geht der Futtevvorrat auch bald zu Ende, die müssen in diesem Jahre schon früh hinaus, damit sie sich Heide suchen. Eine ganze Woche hat es hier keinen Stuten mehr gegeben, jetzt gibt es Maisstuten wieder, der sieht zwar ganz schön gelb aus, als wären viele Eier darin, aber er schmeckt nicht besonders und ist recht trocken innerlich. In ganz Vechta gab es die letzte Woche fast gar kein Brot; die Vechtaer kamen in Scharen nach Lohne. Sogar von Oldenburg reisten die Leute nach Lohne, um sich dort das Brot einzukaufen. Wenn jetzt das Korn schon beinahe aufgebraucht ist in Deutschland, was wird es dann noch in den nächsten Monaten geben; und dabei sollte die letzte Getreideernte so gut ausgefallen sein, wir werden von jetzt an noch ganz abhängig sein von der Getreideeinfuhr; unser eigenes Korn reichte ja längst nicht aus für die vielen Bewohner. In Moskau sind letzten Montag die vier hohen Außenminister zum Friedensvertrag zusammengekommen. Vertrag kann man eigentlich gar nicht sagen, einen deutschen Abgeordneten wollten die nämlich nicht mit dabei haben, ein Diktat wird es werden. Ich glaube aber nicht, daß es hier zu einem besonderen Beschluß kommen wird, die vier Herren werden früh genug wieder auseinanderlaufen. Die werden sich ja nicht einig über Deutschland sein: der eine meint, unser Kriegspotential müßte noch mehr vernichtet und noch mehr Fabriken abgebaut werden; der Russe meint, daß in der englischen und amerikanischen Besatzungszone noch nicht genug entnazifiziert wird; und Franzose hat noch am meisten Angst vor Deutschland, er weiß wohl, daß er in jedem Krieg der erste war, dem es an den Kragen ging. Mit aller Macht drängen die Franzosen darauf, daß das Rheinland dauernd unter alliierter Kontrolle kommt und das Ruhrgebiet internationalisiert wird, damit es einen Pufferstaat zwischen dem seinen und dem unserigen Lande gibt. Da in diesem Winter viel Unterricht im allgemeinen durch Kohlemangel ausgefallen ist – wir mußten auch drei Wochen aussetzen – findet die Versetzung erst Pfingsten Anfang Mai statt. Osterferien gibt es nur zwei Tage, Karfreitag und Karsamstag; auch mit den Sommerferien wird man nächstens sehr sparsam umgehen.*

#### **24. März 1947**

*Jetzt ist es endlich aufgetaut, die Natur ist milde, dazu fällt viel Regen, gefroren hat es in der letzten Woche nicht mehr; ich nehme an, daß der Roggen, den man auf dem Felde schon größtenteils für verfroren und verloren hielt, noch einigermaßen wieder durchkommt. Hier und da wird jetzt schon ein Grashälchen grün, die Zugvögel aus dem Süden sind meist zurückgekehrt, gestern zog noch ein Schwarm Wildgänse in Keilform herüber. Morgens singen schon wieder die Stare. Etwa 4.000 Kartoffeln sind uns in diesem Winter erfroren, und das schon beim ersten Frost vor Weihnachten, wir haben dann nachher immer noch wieder Pferdemit und Tannennadeln über die Kartoffelmieten gepackt, aber das nützte nichts mehr, als der Frost schon so tief in die Erde eingedrungen war. Jetzt holen wir jeden Tag die verfrorenen heraus, um sie sofort im Schweinekessel zu kochen und die anderen, die größtenteils aber auch schon*

ein wenig mitbekommen haben, breiten wir in der Scheune aus, ob die sich aber noch längere Zeit halten werden oder ob sie schon eher verfaulen, weiß ich nicht; davon hängt ab, ob wir nächsten Monat genug Kartoffeln zum Pflanzen haben oder nicht. Viele Leute klagen, dass ihnen der Frost so tief in die Kartoffelmieten gedrungen ist. Da unser Heuvorrat zu Ende ist, treiben wir die Kühe schon jeden Tag auf die Weide.

### 31. Mai 1947

Vor etwa einem Monat wurde der Sportverein „Schwarz-Weiß Kroge-Ehrendorf“ neu gegründet. Ein Verein gleichen Namens hat bereits vor dem Krieg hier bestanden. An einem Abend kamen alle sportbegeisterten Kroger Jungs im Vereinslokal zusammen. Zunächst wurde der Vereinsleiter gewählt, nämlich Sande (Anmerkung Guido Kuper: Name unleserlich), der auch zuerst die Neugründung des Vereins angeregt hatte. Josef Krogmann hat das Amt des Schriftführers und Gregor Wilke das des Kassenwartes übernommen. Es ist dann sogleich eine Mannschaft aufgestellt worden. Das schwierigste war nun die Platzbeschaffung. Eine Wiese wollte kein Bauer dafür hergeben, schließlich hat Ehrenborg sich dafür bereit erklärt, dem Sportverein ein Stück der Heidefläche hinter dem Klosterwald zu überlassen. Das war auch ganz schön, die Heide würde man abbrennen und die Stuben ausroden können; aber der Höhenunterschied von einem Ende dieses Platzes bis zum anderen betrug 2 m. Sprehe hat einige Tage darauf die Fläche 30 cm tief umgepflügt. Dann hat der Sportverein Loren und Schienen herangeschafft und sich geeinigt, in gemeinsamer Arbeit nach Feierabend den Platz zu ebnen. Am 1. Mai wurde damit begonnen. Die Arbeitslust schwächte dann allmählich wieder ab, und jetzt ist ein Drittel des Platzes fertiggestellt. Wenn die Torfgrabezeit vorbei ist, soll die Arbeit wieder aufgenommen werden. Und bis zum Herbst, nimmt man an, soll der Platz fix und fertig sein. Ob aber dann der Grassamen, womit man dann den Platz besäen will, auf dem Kies gedeiht, weiß ich noch nicht. Für die Trainingsspiele hat die Mannschaft inzwischen die Wiese des Göttke-Krogmann benutzt. Torwart ist Möllmann aus Südlohne geworden. Am zweiten Pfingsttag ging es auf Holthaus Trecker mit großem Lärm zum ersten Spiel nach Mühlen über, allerdings gegen die dortige 2. Mannschaft. Viele Kroger Sportinteressierte fahren mit. Unser Verein hat 2:3 gewonnen. Vor der Abfahrt von Mühlen ging der Lärm von neuem los. Die Ziehharmonika spielte, die Jungs und Mädchen sangen dazu, dazwischen schmetterte eine Trompete ihre noch vorhandenen Töne, und hinten auf dem Wagen heulte fast ununterbrochen die Handsirene; so ging es dann mit strahlenden Gesichtern wieder heimwärts. Jedenfalls war unser erstes Spiel gelungen. Übernächsten Sonntag soll das zweite Fußballtreffen stattfinden, und zwar gegen Osterfeine, dessen Verein auch vor kurzem erst gegründet worden ist.

### 1. Juni 1947

Schrecklich war die Stehlerei hier in den letzten Wochen; man war keine Nacht mehr sicher. Da wurden Schweine abgeschlachtet, sogar fünf in einer Nacht, Hühner geköpft und bei mehreren wurden unter den Speckseiten aufgeräumt. Dazu verschwanden Fahrräder und Eingemachtes. Einbrecher im Schwesternheim wurden, als sie unter dem Altar schon das Fenster samt Rahmen

herausgenommen hatten und eine Wand durchbrochen hatten, verscheucht vom noch zufällig spät heimkehrenden Kaplan. Das ging nicht mehr länger so. Jetzt stehen jede Nacht 8 Männer auf Wache an den Moordämmen, dazu ist ein Gendarm, Themann von Lohne, hier einquartiert. Zwei Polen hat die Wache eines Nachts tüchtig verdrochen, als sie gerade im Begriff waren zu stehlen. Aber meistens werden Polen wieder freigelassen, wenn sie nach Vechta abgeführt werden. Ein Pole hat auch vor einigen Tagen auf die Wache geschossen. Im allgemeinen ist es jetzt ruhig nachts, seitdem die Wache an den Moordämmen lauert. Die Hungersnot in den Städten hat sich gewaltig verschlimmert. Kein Fleisch, kein Fett, wenig Brot, fast gar nichts gibt es mehr. Eine Zeitlang wurde aus Maismehl Brot gebacken, doch Amerika sagt, es benötige den Mais selbst. Von großen Weizeneinfuhren wird viel geschrieben, man merkt aber nur wenig. Da ist eben von uns aus nichts zu machen. Die Städter hungern und arbeiten und verhalten sich dabei ganz ruhig, schimpfen höchstens mal über den Bauer. Es gab vor einiger Zeit für die Stadtbevölkerung mehr Magermilch, dagegen bedeutend weniger Butter zur selben Zeit; wie ist das zu erklären? Nach meiner Ansicht steigt der Buttergehalt genau wie die Milch. Für Fett und Fleischabschnitte gab es etwas Marmelade, dagegen muß jeder Bauer außer seinem gewöhnlichen Fleischkontingent noch 30 W (Anm. Guido Kuper: unklar) außerdem pro Kuh abliefern. Nach vielen Bemühungen hat Lehrer Willenbrink es durchgesetzt, daß er wieder in den Schuldienst eintreten durfte. Er ist versetzt worden nach Großenging. Seine Familie ist auch dorthin gezogen. Sie haben dort neben ihrer Wohnung 4 Hektar Ackerland und einen großen Obstgarten und können also eine kleine Landwirtschaft anfangen. Als Nachbar war Willenbrink gut, tatkräftig, behilflich in allen Dingen. Auch unser Kaplan will von uns fortziehen. Er wird nach Brake in die Diaspora versetzt. 5 Jahre ist er hier als Geistlicher tätig gewesen. Ihm verdanke ich viel Gutes, das er uns beizubringen versucht hat. Welchen Kaplan wir hier wieder bekommen, ist noch unbestimmt, das wird sich zeigen am 15. Juni, wenn Kaplan Böhmer Abschied nimmt. Böhmer paßte für Kroge ganz gut, weil er auch aus ländlicher Gegend stammt. Oft hat er sich bemüht, ob mit Drohungen oder Versprechungen, seine Schäfchen auf gute Weide zu führen.

### 5. Juni 1947

Am 1. Pfingsttag wurde mein Onkel Franz aus Märschendorf tot aufgefunden. Seit längerer Zeit schlief Franz, weil der wegen Herzbeschwerden die Hausluft nicht vertragen konnte, nachts in der Scheune seiner Schwester und meiner Tante Mina. Und hier fanden ihn die Flüchtlinge des Hofes. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Franz schon am Vorabend an Herzlähmung gestorben sei. Die Leiche wurde noch am selben Morgen nach dem Lohner Krankenhaus gebracht. Beim Auskleiden fand man jedoch keinerlei Papiere noch eine Geldbörse des Toten vor. Diese aber trug er dauernd bei sich, und wenige Tage vorher hatte er noch sein Geld einem Bekannten gezeigt, mehrere tausend Mark. Danach müßte derjenige, der den Toten zuerst gefunden hat, ihm dieses Geld abgenommen haben. Waren die Flüchtlinge nun die ersten oder war am Abend spät noch ein Bekannter da, der ihn hat besuchen wollen? Tags darauf meldeten sich zwei Einwohner Märschendorfs, bei denen Franz einen Teil seines Geldes in Verwahrung hatte, 1.000 Mark besaß der eine, 3.000 und 600 Lire der andere. Franz starb im Alter von 60

Jahren, er war Halbbruder meines Vaters und 12 Jahre älter als er. Mein Vater aber hat wenig von ihm gehalten, weil er keine rechte Lust zur Arbeit hatte und er sich auch nicht brüderlich zu ihm stellte. Längere Zeit war mein Onkel in Hamburg als Schiffszimmermann, war hier kurze Zeit mit einer evangelischen Frau verheiratet, die ihm starb. Auch jetzt hatte er noch Verkehr mit Hamburgern, er fuhr alle paar Wochen dorthin, um Geschäfte zu machen. Onkel Josef, Mamas Bruder, hat sich verlobt mit einem Mädchen aus Lehmden. Während des Krieges hatte er nach der Schwester dieses Mädchens gefreit, diese wurde ihm untreu, doch auf seine Briefe antwortete deren Schwester, die er sich dann zu seiner Braut ersann. Nachdem im vorigen Jahr der Antrag auf Zulassung unseres Autos nicht bewilligt wurde, haben wir jetzt einen neuen gestellt. Und dieser hatte Erfolg. Am 1. Juli werden wir unser Auto frei bekommen. Goorgens wird es zuvor in den nächstens Tagen zu einer gründlichen Überholung abschleppen. Obwohl die Reifen 5 Jahre nicht mehr aufgepumpt worden sind, war doch noch Luft darin.

#### 4. Januar 1948

Wie die Zeit vergeht! Unaufhaltsam verstreicht Monat auf Monat. Wegen der vielen Arbeiten im letzten Jahre und sonstigen Verdruß kam ich nicht mehr dazu, einiges aus dem Alltag hier aufzuschreiben. Doch jetzt haben wir schon den 4. Tag in 1948. Daß es Winter ist, merkt man kaum, heute zeigt das Thermometer +11°. Richtig kalt war seit dem letzten Sommer auch eigentlich nicht. Und der Regen, den wir im letzten Tropensommer so bitter entbehrt haben, ist erst vor zwei Wochen eingetroffen, aber so, daß es schien, als solle es nie wieder einen Tag ohne Wasser geben. Die zu Jahresende gefallenen Niederschläge haben die normale Jahresmenge bei weitem überstiegen und den Grundwasserstand wieder gehoben, der im vergangenen Sommer bei der monatelang andauernden Hitze so gefallen war, daß die meisten Gräben und Kanäle im Moor ausgetrocknet und die Bauern gezwungen waren, mit Fässern dem durstenden Vieh Wasser zu bringen. Ich kann nicht mehr viel schreiben, was ich damals gern gewollt hätte, wenn Zeit und Müdigkeit es mir erlaubt hätten. Zunächst über unsere Fahrt zum Dümmer und dem wirklich schönen Zeltaufenthalt von sieben Tagen am Strande. Diese Wochen voller Sonnenschein und Wärme, Freiheit und Selbständigkeit, voller erfrischendem Seewasser und -windes, die ich mit meinem Bruder und einem Freunde am Dümmer und an seinem mannigfach gestalteten und gefärbten Saum verbracht habe, waren mir wirklich die freudigsten und erinnerungsvollsten des ganzen verflossenen Jahres. Ihrer werde ich noch oft gedenken in trüben Stunden. Im Hochsommer vergangenen Jahres kam es zu dem entscheidenden Kampf zwischen der Polizei, vereint mit Kroger Landsleuten und der polnischen Räuberbande, die hier schon so lange Unheil angerichtet und die Einwohner in Angst und Bange gesetzt hatte. Es kam zu einem harten Gefecht auf der Kroge-Diepholzer Grenzbrücke und zu schweren Schießereien. Mein Onkel, der diese Nacht gerade mit einem anderen zusammen am Eingang eines Moordammes Wache hielt, wurde von einer MP durch die Hand getroffen, als er die Flucht ergriff. Auf der anderen Seite wurden bei der Brücke ein Pole festgenommen und am anderen Tage ein zweiter, die vor kurzem abgeurteilt worden sind; der dritte Pole aber blieb verschollen. Seitdem ist es mit den Polen ruhig. Unsere Schule in Vechta hatte nach den Sommerferien wieder ihr eigentliches

Gebäude bezogen, nämlich den großen Klinkerbau auf der Kälbermarsch, der bis dahin zuerst als Lazarett und danach als Flüchtlingskrankenhaus benutzt wurde. Die kostbare Schulfahne mit dem Bilde der Muttergottes, die während der Nazizeit versteckt lag und von der niemand mehr wußte, daß sie noch da sei und wo sie zu suchen sei, hat sich wieder eingefunden. Es ist doch etwas ganz anderes, wenn das ganze Gymnasium vereint ist, als wenn die eine Klasse hier und die andere Klasse da Unterricht hat. Zur selben Zeit, als unsere Schule umsiedelte, gingen zwei unserer Lehrer in Ruhestand über, der Religionslehrer Oberstudienrat Wempe und unser alter Lateinpauker Professor Hofmüller. Von diesen beiden verabschiedete sich die Schule in einer besonderen Feierstunde in der Aula des alten Gymnasiums. Vor unserem jetzigen Lateinlehrer hatte unsere Klasse keinen anderen gehabt als Prof. Hofmüller. Vor ihm hatte ich immer eine sehr große Achtung und Ehrfurcht und ich bin immer sehr gut mit ihm ausgekommen. Unserer Klasse brachte er viel Gutes und Gelehriges bei, und zu seinen 37 Jahren, die er schon unterrichtete, hatte er schon viele Lebenserfahrungen auf dem Gebiet der Schule gemacht, die er uns gern in witziger Form mitteilte. Alle hatten Respekt vor dem Bayer, nicht nur, wenn der Donner-ton seiner Stimme durch das Klassenzimmer über die unschuldigen Gesichter seiner Schüler rollte oder wenn, erbost über seine Ruhestörung, vom Katheter aufsprang, mit der Kreide zur Wandtafel stampfte und dann grollte: „Schreibt: pareo, obtempero, oboedio - ich gehorche, aktiv und passiv, lateinisch und deutsch, ganz durchdeklinieren!“ Das unser Professor im Schülermunde nur unter dem Namen ‚Ziegenmaul‘ bekannt war, rührte wohl davon her, daß er als Süddeutscher nicht besonders groß war und daß unter seinen dunklen Brauen ein paar scharfe, braune Augen durch die Brillengläser hervorblitzten und ihm seine schwarzen kurzgeschorenen Haare, die trotz seines Alters noch vollständig waren, aufrecht auf dem Kopfe standen, welche diesem die Form eines stacheligen Igels gaben.

### 6. Januar 1948

Zu Weihnachten hat es in diesem Jahr in der Schule eine von Quäkern gestiftete Sonderzu-teilung gegeben. Eine Tafel Schokolade, Bonbons, Trockenmilch und eine Dose Fruchtkeks für jeden Schüler. Es ist das erste Mal, wo wir von der Schule etwas geschenkt bekommen haben. Eine ganze Woche vor Weihnachten haben wir von morgens bis abends Weihnachtsbäume verkauft. Der Andrang war in diesem Jahr so groß wie in keinem anderen, denn keine wollte die Bäume herausgeben, jeder sagte sich: „Was haben wir von dem Geld, wo wir doch nicht wissen, was die bevorstehende Währungsreform uns bringen wird.“ An vielen Stellen hielten die Forstbauern Tag und Nacht in den Waldungen Wache bei den jungen Tannenbäumen. Und bei uns kamen sie von Lohne, Mühlen, Steinfeld und all den anderen umliegenden Bauernschaften. Uns wäre es auch lieber gewesen, wir hätten die Bäumchen stehen lassen und sie in den nächsten Jahren verkauft für Geld, was wirklich beständigen Wert hat. Aber die Leute mussten ja auch zu Weihnachten einen Christbaum haben, dachten wir und gaben jedem einen mit. So verließen hunderte junger Fichten unseren Bestand, der jetzt wirklich mager geworden ist. Was aus dem dafür eingenommenen Geld wird, wissen wir noch nicht. Eins weiß ich aber wohl, wenn wir im Frühjahr junge Fichten wieder anpflanzen wollen, müssen wir uns die für Fettigkeiten beschaffen

wie im vorigen Jahre, wo uns aber bei der Trockenheit von den 2.000 Pflanzen über 80 % eingingen. Und Wiederaufforsten ist auch nicht das Richtige, denn auf dem armen Kiesboden und zwischen den größeren Tannen kommen die jungen doch nie ordentlich zur Geltung. Bis jetzt trug unsere Kirche nur eine eintönige Bemalung aus zwei Farben: Was nicht hellbraun war sah grau aus und was nicht grau war, hellbraun. Ende vorigen Sommers kam man endlich dazu, die Kirche nun malen zu lassen, was seit dem Bau das erste Mal war. Diese Arbeiten hat ein Kirchenmaler aus Peheim mit seinen Gesellen ausgeführt. Diese Malerei, die beinahe drei Monate in Anspruch nahm, kostete der Gemeinde annähernd einen Zentner Speck. Allerdings ist unsere Kapelle dadurch auch viel farbenfroher und heller geworden. Weitere 25 Pf Speck mußten zusammenkommen für eine Kirchenglocke, die man demnächst an dem Kroger Türmchen neben der Bimmelglocke anbringen will, damit Vorübergehende immer der rechten Zeit gewärtig werden können. Kroge hat diese Uhr von seiner Mutterkirche Lohne gekauft, die sich dafür vier bessere, neue Uhren an den Turm gehängt haben. Wie alljährlich, hat auch in diesem Jahr der Kroger Gesangsverein eine Theaterveranstaltung aufgeführt. Dieses Mal waren es drei Stücke, von denen das eine mein Vater selbst verfaßt hatte. Weil bei Wilke nicht genug Platz ist, fanden die beiden Veranstaltungen auf der Diele des Bauern Sandmann statt, die Erlaubnis dazu hat mein Vater selbst von der Militärregierung in Oldenburg geholt. Anschließend sollte beide Male ein kleiner Tanz sein. Am Sonntag nach Weihnachten klappte auch alles, nur war die Diele gepreßt voll, daß einige Zuschauer auf die Leitern kletterten oder zwischen den Kühen stehen mußten, um überhaupt etwas vom Spiel zu sehen. Auch konnte man beim nachfolgenden Tanz, der bis halb eins dauerte, anfangs kaum herumkommen. Am Neujahrstag verlief zunächst auch alles gut. Als aber der zweite Tanz gerade begonnen hatte, kamen plötzlich zwei Polizisten von Lohne zur Tür herein, gingen durch die Tanzenden auf die Bühne zu und befahlen den Musikern, augenblicklich aufzuhören. Auf Murren und Empörung der Anwesenden erklärte die Polizei trocken: Es läge keine Erlaubnis vor, auf Bauernhöfen dürfe nicht getanzt werden, und übrigens habe Kirchhoff ja den Saal, wofür er auch die Steuern bezahle, auch sei mein Vater, der der Autor des einen Stückes sei, nicht in der Reichstheaterkammer. Da hatten wir ja die Bescherung, wie wir schon vorher eine leise Ahnung davon gehabt hatten. Kirchhoff hatte sich dahintergesetzt, uns den Abend zu verderben. Mir fiel auch ein, als wir hingingen, waren mir die beiden Polizisten entgegen gekommen. Die waren also vorher bei Kirchhoff schon gewesen, wo alles genau besprochen worden war bei der Geburtstagsfeier des Hermann. Alles Lärmen und Schimpfen der Leute, die genau wußten, wer der Urheber dieser Störung war, nützte nichts, die Gendarmerie stellten sich steif hin und suchte die Leute auseinanderzutreiben. Mein Vater aber, der Gesangsleiter und Bauer Sandmann sollten nach Lohne kommen am nächsten Tag und sich dort verantworten. Dadurch hat Kirchhoff sich bestimmt keinen Nutzen eingebracht, wenn er versucht, anderen zu schaden, die Leute waren über ihn so erzürnt, daß sie am liebsten noch am selben Abend gegangen wären, ihm eine Abreibung zu geben. Mit der Polizei will er sich die Gäste ins Haus holen, das glückt ihm aber doch nicht. Damals vor dem Kriege war es schon genauso, da schickte er auch alle Augenblicke den Gendarm nach Wilke, wenn dort eine Veranstaltung war. Mein Vater ist vorgestern mit den anderen beiden zur Polizei

nach Lohne gegangen, wo man aber nur ein Protokoll anfertigte; es wird wohl eine kleine Geldstrafe kosten. Gegen das Vorgehen Kirchhoffs will man Protest einlegen, zumal man in den umliegenden Ortschaften mit aller Ruhe auf Bauerndielen tanzen konnte. Weiter soll ein neuer Tanzsaal hier gebaut werden, damit man nicht immer mit Kirchhoffs in Konflikt kommt. Durch Stimmabgabe soll dem Amte klargemacht werden, dass mehr als 90 % aller Kroger gegen Tanzen auf Kirchhoffs Saale ist. Hoffentlich glückts, mich soll's wundern, was daraus wird.

### 15. Februar 1948

Wir stehen erst im halben Februar, doch von Winter ist nichts zu spüren. Daß er vorbei ist, kann man auch nicht sagen, denn es war eigentlich überhaupt keiner da. Von zwei Tagen ausgenommen, wo das Thermometer 4° unter Null anzeigte, hat uns die Kälte fast nicht berührt. Wohl war das Wetter in den vergangenen Wochen nicht immer sehr freundlich, an starken Stürmen und tüchtigen Regenschauern fehlte es nie, aber es war doch der Jahreszeit entsprechend, mild und günstig; denn wer weiß wieviele Todesopfer der Winter bei den hungernden Städtern gefordert hatte, wenn eine Kältewelle wie die im Vorjahre über uns hereingebrochen wäre. So sieht denn in der Natur schon so aus, als ständen wir mitten im Vorfrühling und nach den zwar noch etwas kühlen Morgenstunden scheint doch um die Mittagszeit die Sonne schon warm hernieder, wenn auch sie noch nicht viel Kraft besitzt. Aber jedenfalls prangen schon Wiesen und Rasen im saftigen Grün, auf dem sich hier und da die ersten Marienblümchen zeigen. Das Geißblatt und einige Weidearten schlagen bereits zarte Blättchen aus, an den Haselsträuchern haben länger die längst die langen gelben Kätzchen heruntergehangen, und auch an anderen Bäumen und Sträuchern schwellen die Knospen, aus denen bald das junge Grün hervorsprossen wird. Die Brombeeren tragen sogar noch das Laub des Vorjahres und wollen es nicht abgeben, wenn es auch jetzt allmählich gelbe und braune Flecken aufweist. Gestern hörte ich im Busch schon die Amsel schlagen. Nicht lange wird es mehr dauern, bis unsere gefiederten Sänger zu uns zurückkehren und mit ihnen beginnt der Frühling 1948, der jetzt schon so gute und verlockende Vorzeichen vor sich hergeschickt hat. Denn ein Winter mit Eis und tiefem Schnee und dickem Raureif mag noch so schön sein, ebenso angenehm ist mir aber ein Winter ohne das.

### 24. Februar 1948

Etwas ganz Sonderbares und Erfreuliches hat sich bei uns zu Hause zugetragen. Am Freitag, 13. Februar, kurz vor Mitternacht gesellte sich zu uns acht Kindern ein neuntes. Und zwar ist es ein gesundes Mädchen geworden, das nicht lange auf sich hat warten lassen, als es seine Ankunft gemeldet hatte und so meiner Mutter nicht viel Kummer und Schmerzen durch seine Geburt bereitet. Sechs Tage später am vorigen Donnerstag goß unser Kaplan ihm das Taufwasser über das kleine Köpfchen und gab ihm den Namen Gudula, wie ich meinen Eltern geraten hatte, weil ich ihn für schön fand. Da an diesem Tage ein ziemlich rauher Nordost wehte, machte mein Schwesterchen ihren ersten Gang schon sogleich mit Auto, obgleich die Kirche nur genau 200 m von uns entfernt liegt, denn es hätte sich sonst leicht dabei erkälten können. Als

ich an diesem Festtag um zwei Uhr von der Schule zurückkehrte, fand ich schon viele Gäste vor; die beiden Paten, die waren Mamas jüngster Bruder Josef und Anna gr. Krogmann, deren Wunsch es schon immer war, noch einmal bei einem unserer Kinder Patin zu sein, obgleich wir mit ihr von Papas Seite nur ganz weitläufig verwandt sind. Weiter waren schon Onkel Bernard mit Frau und Kinder, Tante Elisabeth mit mehreren Kleinen eingetroffen. Tante Minna mit Heini und Arnold und meine Cousine Erika von Lohne hatte mein Vater selbst erst mit dem Auto herbeigeholt. Außer diesen waren noch meine beiden Cousinen aus Brägel und meine zukünftige Tante Friede und natürlich auch Opa und Oma da. Das Mittagessen wurde gerade erst aufgetragen, und ich konnte mich gleich an den reich gedeckten Tisch setzen, als ich hereingekommen war und verpaßte so nichts von der Festtagsfreud. Nur schade war, daß gerade es an diesem Tag so kaltes und stürmisches Wetter gab, weshalb sich die ganze Kinderschar die meiste Zeit zu Hause aufhalten mußte. Aber trotzdem haben wir viel Spaß und einen vergnügten Nachmittag mit vielen Kuchen und sonstigen Leckereien durchlebt. In all den Tagen, wo meine Mutter nicht dazwischen stand, half uns meine Cousine Maria aus Brägel zurecht, und sie wird weiterhin noch ein paar Tage uns im Haushalt und im Postzimmer unterstützen. Meine Mutter ist jetzt schon wieder aufgestanden, sie fühlt sich ganz wohl und hat alles gut überstanden, und mein neues Schwesterchen Gudula greift mit ihren Händchen schon in die Luft und schaut mit ihren blauen Äuglein vergnügt in die ihr noch unbekannte Welt. Wie in größeren Städten schon viele Schulen so erhält auch jetzt unsere und mit ihr mehrere umliegende die Quäkerschulspeisung. Täglich einen halben Liter (in Kalorien umgerechnet genau 380) bekommt jeder Normalverbraucherschüler, der bei der vor kurzem vorgenommenen Schuluntersuchung unter Spalte drei fiel, und wenn andere gut aufpassen, können sie auch mal eine Portion mitbekommen. Zur Austeilung gelangt mal eine gut gesüßte Schokoladensuppe, mal ein Nahrungsmittelbrei oder auch eine würzige Suppe, in der einmal zur Freude und zum Erstaunen aller richtige Speckstückchen schwammen. Ausgeteilt wird die Speisung nach der zweiten und dritten Stunde, wofür die Pausen etwas verlängert worden sind. Für die Speisung muß jeder Schüler täglich 25 Pfennig entrichten, und zubereitet wird sie in der Stadt-Volksküche.

### 1. März 1948

Hunger, Hunger, in den Städten begegnet man immer nur ein und demselben. Die Ernährungs-krise steigert sich bis aufs äußerste. Es ist einfach in Deutschland nichts, auch gar nichts mehr vorhanden, wovon ein Mensch noch am Leben bleiben kann. Fett fehlt ganz, auch wir bekommen von der Molkerei noch selten Butter. Und wenn auch mal der klebrige, dunkelbraune Rohrzucker eingeführt wird, für den man dann Brot wieder abzieht, so kann uns das alles nichts nützen. Und auch das Speisekammergesetz bringt nicht so viel ein, als daß man die vielen Bogen Papier damit bezahlen könnte, die für diesen Zweck jeder Haushalt dafür ausfüllen muß. Und auch all die Drohungen sind verzweifelnde Notausflüchte, denn abliefern können die Bauern nicht mehr, als sie erzeugen, und ein wenig dürfen sie auch wohl noch für sich selbst behalten. Die Einfuhr verzögert das Ausland absichtlich und sucht sie zu hemmen, um Devisen zu sparen. Unser armes Deutschland aber hat darunter zu leiden und geht dabei jämmerlich

zugrunde. Wenn alles sich nur um den Lebensunterhalt dreht und alle Sinne nur auf eins gespannt sind: Was wird es morgen geben? Werden wir übermorgen noch zu essen haben?

### 6. März 1948

Vor zwei bis drei Wochen fand an unserer Schule die Prüfung der Abiturienten statt, zuerst schriftlich, dann mündlich. Von den 86 Prüflingen, Jungen und Mädchen zusammen, haben zwei das Abitur nicht bestanden, im Verhältnis zu der großen Anzahl nur wenig. Am vergangenen Donnerstag wurden diese 84 Glücklichen feierlich in der Aula unseres Gymnasiums entlassen. Es durften daran die Klassen 6 und 7 teilnehmen, die anderen hatten gewöhnlichen Unterricht. Ich kam aber auch hin, weil ich im Chor mitsinge. Um ½ 11 Uhr begann die Feier. In der ersten Bankreihe hatten die betreffenden Lehrpersonen und der Direktor Platz genommen. Dahinter saßen die Abiturientinnen und Abiturienten. Darauf folgten deren Eltern und Verwandten und dahinter die Schüler und Schülerinnen der anderen beiden Klassen. Nach dem passenden Abschiedslied „Morgen muss ich fort von hier“ und einem anderen Lied und einem Stück, das unser Musiklehrer Prox auf dem Flügel vortrug, sagten ein Junge und darauf ein Mädchen ein passendes Gedicht auf. Dann stellte sich ein Schüler der 7. Klasse auf das Rednerpult und hielt im Namen der Schüler, die weiterhin auf der Anstalt verbleiben, an die Abgehenden eine Ansprache. Danach erhob sich einer aus der Reihe der Abiturienten, um ebenfalls eine kleine Abschiedsrede an die Schule zu halten. Mit schlichten Worten blickte er noch einmal auf die heiteren Seiten der vergangenen Pennälerzeit zurück; er dankte seinen Lehrern für alle die Mühe und Anstrengungen, die sie mit seiner Klasse gehabt hätten und bat sie gleichzeitig um Verzeihung, wenn sie als Schüler doch nicht immer ganz den Wünschen und Forderungen ihrer Vorgesetzten nachgekommen seien. Er ermahnte die anderen, im Fleiße und im Streben nach geistigen Schätzen nicht zu ermatten und sah auch ein, was jetzigen gymnasialen Klassen in einem so zerschlagenen Deutschland eine Pflicht sein, um einst wieder ein besseres und geistig gesundes Land entstehen zu lassen. Auch der Direktor sprach dann zu den Schülern über den Wert des Lernens und Studierens und gab ihnen manchen Ratschlag mit auf ihren Lebensweg. Dann händigte er jedem Abiturienten einzeln das Reifezeugnis aus und gab jedem die Hand. Eifrig durchblätterte jeder sein erhaltenes Zeugnis und einige machten dabei doch noch ein enttäuschtes oder erstauntes Gesicht. Zum Schluß sangen alle gemeinsam das Lied „So zieht denn hin und Gott geleite...“.

### 11. März 1948

Nach einigen Frosttagen hat nun der junge Frühling doch die Oberhand gewonnen. Morgens sind zwar Bäume und Boden noch mit einem feinen Hauch von Raureif überzogen, dann aber steigt der rote Sonnenball schnell aus dem Nebel empor und schickt seine wärmenden Strahlen hernieder, das tagsüber schon das Thermometer bis zu 14,5° ansteigt. Vor Tageslicht hört man die Vögel zwitschern und singen und hier und da sprießen lange Grashälmchen vorsichtig durch das fahle Laub und verdorrte Gras des Vorjahres hindurch aus dem Erdboden hervor. Das Türmchen unserer Kroger Kapelle trägt jetzt einen neuen Schmuck: es hat eine Doppeluhr

bekommen mit silberglänzenden Zeigern und Zahlen auf den beiden Zifferblättern., von denen das eine nach der Straßenseite schaut, das andere in Richtung des Pickerweges. Es ist das die alte Lohner Turmuhr, die auf der Lohne Kirche durch vier neue ersetzt wurde. Für ihre Reparatur mußte unserer Kappellengemeinde ungefähr 20 Pf. Speck liefern. Die beiden Zifferblätter sind eigentlich nicht an der rechten Stelle angebracht. Das nach Holthausen zeigende kam auf Wunsch der Schwestern auf die Seite, weil diese von den Anlagen aus die wollten sehen können, aber den Speck dafür haben sie nicht bezahlt. Das gegenüberliegende Blatt richtet seinen Blick zum Friedhof; die Toten dort müssen ja auch sehen, wie langsam die Zeit in der Ewigkeit zerfließt, damit sie alle am jüngsten Tage pünktlich an Gottes Richterstuhl erscheinen. Wenn aber die Kroger die Straße herauf und die Ehrendorfer herunterkommen, so können sie morgens noch auf dem Kirchwege von weitem feststellen, ob sie ihre Schritte beschleunigen müssen oder ob sie es auch mit gemütlichem Gange noch schaffen bis zum Beginn des Gottesdienstes. Doch der Umstand ist nicht mehr abzuändern; wir haben jedenfalls jetzt eine Turmuhr, dessen daneben hängende Glöckchen täglich mit 300 Schlägen pflichtgetreu die Zeit zu den Schalllöchern hinausbimmelt.

### 28. März 1948 (Ostern)

Seit Mittwoch haben wir Osterferien, die in diesem Jahr ausnahmsweise 3 ganze Wochen andauern. Danach steigen wir als Untersekundaner in die Klasse 6, von wo an die Lehrer die Schüler (was sie gar nicht verdient haben) ganz vornehmen mit „Sie“ anreden. Von den 35 Jungen meiner Klasse verpaßten drei den Anschluß an die nächste Klasse. Zwei davon, wovon der eine schon zum zweiten Mal in dieser Klasse hängen bleibt, haben diesen Mißerfolg sich selbst und ihrer angestregten Faulheit zuzuschreiben, der dritte tut mir leid, er konnte nichts dafür, weil er dauernd schwach und krank ist und in letzter Zeit nur noch selten zum Unterricht kam. Von 130 für die erste Klasse angemeldeten Schülern, wurden nach 10 tägigem Probeunterricht (dem sogenannten Volksschulabitur) 90 Stück aufgenommen, die dann in zwei Klassen, die eine mit Englisch, die andere mit Latein als Anfangsunterricht aufgeteilt wird. Heute morgen um 6 Uhr war die Auferstehungsmesse, zu der so viele Leute kamen, daß ein Teil von ihnen im Flur stehend, die Messe anhören mußte. Bei der Prozession um die Kapelle spürten wir die kühle Morgenluft, denn es war in der Nacht bei dem sternklaren, wolkenlosen Himmel ein leichter Raureif entstanden, der noch silbergrau auf dem Gras und Sträuchern lag als feiner Ostertau. Gerade als alle in dem Liede „Halleluja, laßt uns singen“ die Stelle erreichten „wandelt leuchtend wie die Sonne...“, da hatte sich der purpurrote Sonnenball über dem grauen Horizont erhoben und sandte von Osten die ersten matten Osterstrahlen aus. Hier auf dem Land fehlte es uns noch nicht an Ostereiern, man brauchte nur die Wege nachzugehen, um zu sehen, woher Kinder gegangen waren und bunte Eierschalen gestreut hatten. Aber in den Städten ist es anders. Zwar hieß es schon vor vier Wochen: Zu Ostern erhält jeder Normalverbraucher seine vier Eier, ein paar Tage nach Palmsonntag aber hörte die Reklame in den Zeitungen auf, und von da an sagte man: es gibt nur ein einziges Ei zum Feste, für die anderen drei Windeier bekommt jeder Nichtselbstversorger 50 gr. Trockeneissubstanz. Guten Appetit mit dem Eipulver!

Es soll ab nächsten Monat in der Lebensmittelzuteilung etwas mehr Fett, Fleisch und Brot geben. Auch soll die deutsche Bevölkerung Obst- und Gemüsekonserven erhalten. Man würde das alles nicht machen, wenn es nicht seinen guten Grund hätte: die Furcht Amerikas und der anderen Mächte westlich des Eisernen Vorhangs vor dem Bolschewismus und Kommunismus. Denn das Verhältnis West und Ost spannt sich ständig seit der durch Stalins Verschulden fehlgeschlagenen Londoner Konferenz im vorigen Herbst. Auch fürchtet man einen Ausfall der Wahlen in Italien zu Gunsten des Kommunismus. Ich mußte lachen, als ich in der Osterausgabe des „Neuen Tageblatts“ einen Scherzartikel las, wie man bei den jetzigen Verhältnissen der Ernährung noch eine zeitgemäße Ostertorte herstellen kann. Folgendes Rezept: 500 gr. Roggenmehl, zwei kleine Tabletten Süßstoff, eine Prise Salz. Mit Wasser anmengen. Garnieren mit geteilten Bucheckern und Möhrenmarmelade. Bei den neulich anlässlich des Speisekammergesetzes erfolgten Wirtschaftskontrollen kam man in der Großstadt Stuttgart zu einem erschütternden Ergebnis, wie eine Zeitung mitteilte. Bei den 136.000 Familien, die dort wohnen, fand man als noch nicht erfaßte Lebensmittelbestände vor: 43 kg Mehl und 30 Pfund Kartoffeln.

### 16. April 1948

Heute begann der Schulunterricht wieder nach den 3 wöchigen Osterferien. Da bin ich heute Morgen denn schon früh aufgestanden, vor 6 Uhr, als die Morgensonne schon hell in das Zimmer strahlte. Beim Omnibus war ich diesmal eine halbe Stunde zu früh, wenn ich ihn auch sonst oft nur knapp noch erreiche. Um ½ 9 mußte alles auf dem Schulhof antreten. Dann marschierten wir in klassenweiser Ordnung in Begleitung des gesamten Lehrpersonals zur Pfarrkirche, um an dem feierlichen Hochamte teilzunehmen. Dr. Brengelmann, Religionslehrer unserer Schule, hielt die Festpredigt, in der er sich Gedanken anknüpfte an den Satz, den Humboldt als den schönsten aus den Psalmen genannt hat: "Emitte spiritum tuum, et omnia creabuntur et renoualis faciem terrae." (Anmerkung Guido Kuper: Sende deinen Atem aus und sie werden erschaffen: Du erneuerst das Antlitz der Erde.) und er ermahnte zu neuem Streben und Arbeiten in dem neuen Schuljahre. Nach Schluß des Gottesdienstes gingen wir geschlossen zum Gymnasium zurück, wo der Hausmeister uns die Schultore öffnete. Drängend und hastig stürzte alles ins Gebäude zum schwarzen Brett, wo die Klassenverteilung angeschlagen war und zwar mit der neuen Klassenbezeichnung, wo die Sexta der höheren Schule die 5. Klasse heißt (im Anschluß an die 4 durchgemachten Volksschuljahre). Alle rannten nun auf die betreffenden Räume los. Unser Klassenzimmer lag noch auf demselben Flur wie vor den Ferien, nur in dem Raum der vorigen Klasse 7M. Jetzt brach natürlich der große lärmende und tobende Kampf um die Sitzplätze aus (noch ohne Lehrer), zumal in diesem Zimmer nur zwei Bankreihen anstatt, wie wir gewohnt waren, drei standen. Ich stolperte, als ich kaum die Klasse betreten hatte über die Bleirohrende, das grade vor dem Pulte aus dem Boden ragte, und als ich mich umsah, bemerkte ich eine ganze Reihe ehemaliger Wasserleitungen, Abflußrohre und Gasleitungen, die anderthalb Fuß hoch abgesägt als Stümpfe im Fußboden steckten; vorher war die Klasse nämlich ein Chemieraum gewesen, wovon diese Überreste herrührten. In aller Eile erwischte ich nun einen Platz in der vierten Bank von vorn aus gerechnet; den Nebenplatz hielt ich für meinen

Freund Seppel frei, der einen Augenblick später auch eintraf. So mußten wir denn unsere Bank vor der Besitznahme durch die anderen beschützen, die als letzte keinen Platz mehr bekommen hatten, weil eben nicht genügend Bänke da waren. Hinten wurden sogleich Bänke auf den Kopf gestellt und polternd fortgeschafft und gegen andere umgetauscht. Hier raufte sich zwei um einen Platz, weil jeder behauptete, der erste gewesen zu sein, da stießen zwei einen dritten hinzukommenden aus der Bank heraus Zwei, die durch eine Bank gezerzt wurden, rissen sich jeder einen großen Winkel in den Anzug, als sie eine aus dem Holz herausragende Schraube nicht bemerkten. Als sich der Lärm und die Lauferei ein bisschen verzogen und alle Schüler sich begrüßt und sich das Neueste, was sich in der Ferienzeit zugetragen hatte, einander mitgeteilt hatten, da trat unser Klassenlehrer Bix ein, den wir auch im Vorjahr hatten. Er löste schnell das Sitzplätzeproblem und ließ einige weitere Bänke hinzuholen. Wir waren nun auf äußerste gespannt, welche Lehrer man uns für die einzelnen Fächer zuteilen würde. Studienrat Bix erhielten wir für Erdkunde, dass im Vorjahre unser Latein- und Griechischlehrer Terheiden gab und der uns jetzt in Geschichte unterrichten sollte. Und für Englisch und Deutsch wurde auch gewechselt, das war auch höchste Zeit, wenn wir es in Englisch noch zu etwas bringen wollen und darüber hat die ganze Klasse sich riesig gefreut. Außerdem kam als neues Fach noch Zeichnen hinzu, das mehrere Jahre ausgefallen war. Unser Klassenleiter übertrug dann an die einzelnen Schüler die Klassenämter für Klassenbuch, Tafel, Kreide, Fenster und Klassensprecher. Danach ging es noch in die Aula, wo der Direktor noch einiges zu sagen hatte. Er schärfte uns die Schulordnung wieder ein und erzählte den Neulingen, welch Spiel hier getrieben wird. Auch sollten wir den Ausdruck Oberschule für unsere Penne nicht mehr gebrauchen, sondern es sei jetzt ein staatliches Gymnasium. Wegen der Vielzahl der Schüler sollten die Klassen 6b und 7b in je zwei Abteilungen aufgeteilt werden, also gibt es dann 3 Klassen 6 und 3 Klassen 7, a, b, und c. Renate ist auch dieses Jahr zur Volksschule gekommen. Sie ist ganz begeistert dafür und kann das ABC schon auswendig. Ziemlich naß und feucht ist dieses Frühjahr, das trifft ganz gut, denn die Sämereien sind alle gut aufgegangen. Kohlsamen konnte man in diesem Jahr nur gegen Speck kaufen, und zwar Pfund um Pfund.

### 23. Mai 1948

Gestern bin ich zurückgekehrt von meiner Ferienreise nach Ohrbeck. Schon in den Osterferien waren mehrere meiner Kameraden des Gymnasiums zu einer 4 tägigen Gruppenführerschulung dort gewesen. Zu den Pfingstferien meldete auch ich mich an, in der Schule stand auch schon vorher ein Anschlag am schwarzen Brett mit dem Motto „Hinaus in die Weite!“. Am Tage nach Pfingsten fuhr ich mit der Bahn von Mühlen aus ab und unterwegs traf ich mit den anderen, die auch dorthin unterwegs waren, zusammen: Lohner und Cloppenburger. In Osnabrück hatten wir einen Aufenthalt von einer Stunde, während ich mir die zerbombte Stadt ansah, ich hatte ja vorher noch nie eine zerstörte Stadt gesehen. Von Osnabrück fuhren wir weiter und erblickten schon bald das Türmchen des Klosters und Schulungsheims Ohrbeck, das etwas erhöht auf dem Boberg liegt., und dahinter zu beiden Seiten über das Tal hinweg die Hügelketten des Teutoburger Waldes mit ihren grünen Hängen und Waldungen. In Sutthausen verließen wir den

Zug, stellten uns geordnet auf und marschierten von da mit unserem Gepäck, die beiden Wimpel voran, auf Ohrbeck los, das von da noch 20 Minuten entfernt liegt. Pater Leutfried, einer der dortigen Franziskaner, der besonders für die Jugendseelsorge sich Mühe gibt uns auch unseren Kursus leitete, kam uns schon entgegen, begrüßte uns freundlich und geleitete uns dann zum Kloster hin. Dieses ist ein mächtiger Sandsteinbau, zu dem man in vielen Stufen aufsteigt. Angebaut daran ist die Pfarrkirche mit einer riesigen Kuppel, ein Bauwerk romanischen Stils. Daneben steht das Exerzitienhaus, wo eigentlich früher die Vorträge gehalten wurden, das aber jetzt das hiesige Krankenhaus ist. Unten im Heim meldeten wir 9 Lohner, 5 Mühler und 20 Cloppenburger uns an und gaben hier unserer Lebensmittelmarken für die 4 Tage ab. Dann stiegen wir nach oben, wo wir die Zimmer zugeteilt bekamen, 5 Mann je eines. Wir packten unsere Sachen aus und ruhten uns ein wenig aus. Auf einen Gongschlag hin gingen wir zusammen nach unten in das Speisezimmer, wo wir zu Abend aßen. Nachher hatten wir noch Zeit, uns die schönen Gartenanlagen, die Kirche und die kleine Kapelle Maria Waldrast anzuschauen. Nach dem Komplet auf dem Oratorium bekamen wir Schweigebot, weil das ja eben ein Kloster war, in dem noch viele Brüder wohnten; nach einigen Witzen, die wir uns leise erzählten, doch immer laut dabei auflachten, wickelten wir uns in die Schlafdecken und schliefen; bis uns am anderen Morgen der Gong weckte um viertel vor 7. In Turnkleidung sprang jetzt alles nach draußen zum Waldlauf in den Buchen- und Fichtenbeständen des Bobergs. Danach waschen, Zähneputzen und Zimmer ordnen, und dann auf dem Oratorium Morgengebet mit hlg. Messe, die Pater Leutfried selbst hielt. Nach dem Morgenkaffee zogen wir im Propagandamarsch zum schönen Hüggel, unter der Seilbahn des Kalksteinwerkes durch. Das Bergsteigen machte uns zuerst viel Schwierigkeit. Auf halbem Wege rasteten wir in einer freien Waldlichtung, die von Bickbeeren, Erdbeeren und Himbeeren bewachsen war und hielten von da ein Rundblick auf Osnabrück und die vielen Ortschaften, die zu unseren Füßen lagen. Pater Leutfried erklärte uns die Gegend, und dann zogen wir mit Harmonikaspiel und Liedern höher. Von oben entließ uns Pater Leutfried, damit wir für den Nachmittag den Hüggel erforschen sollten. Nach dem Mittagessen und einer zweistündigen Freizeit veranstalteten wir hier Wettspiele, in denen es darauf ankam, daß man die Wege einigermaßen genau kannte und sich nicht verlor. Aufpassen mußte man sehr, denn überall lagen Felssteine zerstreut herum, und es ging ständig auf und nieder. Ermattet kamen wir abends im Heime an, spielten aber anschließend noch Fußball auf dem Holzhauser Sportplatz. Am nächsten Tag gab es auf dem Boberg ein Geländespiel und Abends wurde Andacht gehalten in Maria Waldrast. Dem folgenden Vormittag hielt Pater Leutfried zuerst einen Vortrag und dann mußte ein jeder selbst eine kleine Rede halten, das Thema stand frei. Das nahm mehrere Stunden in Anspruch und es kam allerhand Lustiges und Ernstes und Brauchbares dabei heraus. Ein aus Patres bestehendes Preisrichterkollegium bewertete die einzelnen Reden nach Blattfreiheit, Ausdruck, Überzeugung und Nutzen für die Jugend, genauso wie am Abend vorher beim Singwettstreit mit nachfolgendem lustigem Kreisel, wo wir nur immerzu lachen brauchten. Am Nachmittag fuhren wir mit der Eisenbahn von Padkenhof nach dem 3 km entfernten Eisenwerk Georgsmarienhütte. Etwas so großartiges habe ich in meinem Leben noch nie gesehen, habe auch nie gedacht, daß es so etwas geben könnte.

Ein Führer geleitete uns durch das ganze Werk und erklärte uns genau alle Arbeitsvorgänge. Da sahen wir die riesigen Hochöfen zum Verhütten des Roheisens, weitere mächtige Öfen und Kräne, die Kokerei, wo der Koks hergestellt wurde. Dann führte der Herr uns in das Walzwerk, das sich auf mehrere hundert Meter erstreckt. Wir sahen noch die Zementverarbeitungsstätten und den gewaltigen 65m hohen Gasturm und das große Elektrizitätswerk mit den wuchtigen Schwungrädern und den Dynamos. Da waren noch der Wasserkühlturm, die Kunstdüngerwerke und die Teerbrennerei. Alle Abfälle bei der Bearbeitung wurden sorgfältig wieder irgendwie verwertet, alles stellte man sich selbst her. Dieses Werk, daß vom Kriege völlig verschont geblieben ist, steht jetzt in Deutschland an erster Stelle, und vor dem Kriege war es das drittgrößte. Was wir alles gesehen haben läßt sich in ein paar Worten gar nicht beschreiben. Mit tiefen Eindrücken davon wanderten wir Ohrbeck zu, und am nächsten Morgen, 5 Uhr, standen wir wieder auf, marschierten zum Zug um 7 und hatten noch 4 Stunden Aufenthalt in Osnabrück und kamen gegen Mittag wieder in der geliebten Heimat an.

### 27. Juli 1948

Schon vieles hat sich inzwischen zugetragen, wozu ich nun darüber zu schreiben keine Zeit habe. Eine ganze Welt ist untergegangen und eine neue daraus entstanden. Die D-Mark hat die R-Mark abgelöst, für viele willkommen, für manchen aber, der nur „schwarz“ lebte und wirtschaftete sehr unpassend. Die Währungsreform hat einen Umschwung in jeder Hinsicht herbeigeführt in Bezug auf Arbeit, Schaffensfreude und Existenzmöglichkeit; die Geschäfte haben auf einmal volle Schaufenster, als ob die Heinzelmännchen über Nacht dagewesen waren; alles ist zu kaufen. Der Verkäufer lernt wieder, seinen Kunden gegenüber liebevoll und nachsichtig zu sein, der Käufer aber stürmt nicht mehr, wie es einstens war, auf irgendeine Ware los, die es zufällig mal gab, sondern er bedenkt sich und gibt nur zögernd den Groschen aus der Hand. Aber die Zeit des schlimmsten Hungers ist auch wohl vorbei, denn fast alles gibt es frei zu kaufen, zwar etwa zu dem doppelten Friedenspreis, Butter und Speck sind noch etwas teurer geblieben, diese von jeher so sehr begehrten Lebensmittel und Eier steigen jeden Tag von 15 nach 20, 30 Pfg., und Augenblicklich zahlt die Eierverkaufsgenossenschaft dafür 40 Pfg., vor der Währungsreform bekam man für ein Ei den Spottpreis von 8 bis 10 Pfg., also eine Steigerung um das 4 bis 5 fache. Damals legte ja niemand Wert darauf, die Eier abzuliefern; jetzt aber wird jedes nur eben entbehrliche Ei zur Verkaufsstelle gebracht, sie selbst zu essen, das kann ja bald nicht angehen. Der Käufer aber muß für das Ei 45 Pfg. bezahlen, und da reicht der magere Geldbeutel des Arbeiters auch nicht für viele aus. Das sogenannte „Hamstern“ ist jetzt ganz und gar vorbei, erstens mal, weil man jetzt ja Ware genug kaufen kann und die Hamster deshalb nur wenig Absatzmöglichkeiten haben, und zweitens, weil die Bahnfahrt eine ungeheure Menge Geld verschlingt. Die Bahn hält sich nämlich immer noch an die alten Preise, bleibt also hinter der Zeit zurück, kein Wunder, wenn da die Züge fast leer fahren. Bahn und Postpreise sollen aber bald gesenkt werden. „Schlecht Wetter am Siebenschläfertag bringt 7 Wochen Regen danach“ heißt ein Sprichwort. Wenn es auch keine 7 Wochen geworden sind, so hat es doch über drei Wochen geregnet. Das war noch mitten in der Heuernte, und einige Leute haben das

Heu wochenlang draußen im Regen liegen gehabt, bis es zuletzt fast wertlos geworden war, andere haben das Gras erst nach der Regenzeit gemäht. Für uns hier mit dem trockenen Sandboden kam der Regen günstig, aber in anderen niedrig gelegenen Gegenden standen die Heuhaufen auf der Wiese unter Wasser, der trockene Torf wurde fortgeschwemmt und der grüne halbfertige Roggen lagerte sich. Bei uns aber kann nie zuviel Wasser kommen, wir können es ganz gut gebrauchen, dadurch ist unsere Ernte in diesem Jahr in allem wesentlich besser ausgefallen als im Vorjahr. Unsere 5 wöchigen Sommerferien sind schon bald herum. Mein einziges Vergnügen während diesen Wochen war die dreitägige Fahrradtour mit meinen beiden Brüdern zusammen. Wir sind an einem Sonntagmorgen um 9 Uhr von hier fortgefahren und Dienstag abend um 11 Uhr wieder in Kroge angelangt ohne Fahrradpanne dazwischen. Wir sind zur Porta gewesen, die Weser überquert, über Bückeberg gefahren und haben in der ersten Nacht in der Rintelner Jugendherberge übernachtet. Am zweiten Tag haben wir unsere Fahrt fortgesetzt und sind durch das Extertal gefahren, die gewaltigen altgermanischen Heiligtümer, die Externsteine, und das Hermannsdenkmal besichtigt. Am Morgen des dritten Tages sind wir von Hiddesen bei Detmold, wo wir bei einem Bauern übernachtet hatten, aufgebrochen und in einem Zuge über 130 km bis nach Hause durchgefahren. Wenn es zwischendurch auch viel Regen gegeben hat, so hat sich die Fahrt doch gelohnt, und wir haben viele Schlösser, Burgruinen und andere Sehenswürdigkeiten uns angeschaut. Eine weitere zweitägige Fahrt habe ich mit meiner Schwester nach Großenging bei Lindern gemacht. Hierhin ist unser einstiger Nachbar, der Lehrer Willenbrink, versetzt worden. Man muß wirklich sagen, er hat sich durch den Wechsel entschieden in seiner Stellung verbessert, denn er kann sich nebenbei eine Kuh, Gänse, Hühner und Schweine halten und hat Ackerland und eine Wiese direkt am Hause liegen. Das Haus ist auch ganz geräumig und schön eingerichtet und liegt von der Schule getrennt. Und was das Wichtigste ist, Lehrer Willenbrink steht sich gut mit allen Leuten in Großenging und zählt mehrere größere Bauern zu seinen besten Freunden. Auf der Rückfahrt haben wir noch in Cloppenburg das Museumsdorf besucht, auf dem leider das sehenswerteste Gebäude, der Quatmannshof, durch Brand vernichtet worden ist. Lehrer Pape, der schon über vier Jahre in russischer Gefangenschaft schmachtete, ist in der vorigen Woche heimgekehrt. Er hatte beinahe 100 Pfd. abgenommen, er ist noch sehr niedergeschlagen von all dem greulich Durchlebten, wird sich aber bald erholen. Zu Lehrer Pape stehe ich in einem besonderen Verhältnis, er ist mein Jugendfreund. Als er damals noch in der Kroger Volksschule unterrichtete, da bin ich, als ich 3 oder 4 Jahre alt sein mochte, oft zur Schule hinübergelaufen und habe an die Tür geklopft, worauf Herr Pape mir dann öffnete und mich vor all seinen Schülern auf das Katheder setzt, was mir immer viel Spaß gemacht hat.

### 10. Oktober 1948

Vom ganzen vergangenen Sommer haben wir nicht viel Warmes verspürt. Er ist zumeist in neblig-dunklen Tagen oder Regentagen verlaufen. Diese Witterung aber war für die Ernte günstig. Und jetzt, wo der Altweibersommer mit seinen seidigen Spinnfäden an Busch und Sträuchern haftet, ist bei klaren Tagen morgens auf dem Boden schon der Raureif gelagert. Das

Einbringen der Kartoffeln ist meist beendet. Die Kartoffelernte war in diesem Jahre besonders ertragreich und die Landwirte haben auf Anordnung der Wirtschaftsverwaltung im vergangenen Frühjahr noch besonders viel Fläche mit Kartoffeln bepflanzen müssen. So ist es tatsächlich so weit gekommen, daß dafür sich kein Absatz bietet. Kein Mensch will Kartoffeln haben (und im Vorjahre lief man sich die Beine darum ab). Und die Schweinemast ist noch nicht wieder im Gang. So weiß mancher Bauer nicht, wohin mit all den Kartoffeln - O quae mutatio rerum! (Anmerkung Guido Kuper: O welche Änderung der Dinge!) Vorige Woche haben Onkel Josef und Tante Frida Hochzeit gehalten, zu der auch wir eingeladen waren. Budden Franz hat dem jungen Paar vorläufig in seinem Hause oben zwei Zimmer zur Verfügung gestellt, bis sie selbst sich ein Haus errichten können. Und diese Woche feiert meine Kousine Maria aus Bokern Kränzchen, an dem wir auch alle teilnehmen dürfen. Dieses Kränzchen wird am Mittwoch, unser erster Schultag nach den Herbstferien, gefeiert. Allem Anschein nach wird es in diesem Jahre einen sehr strengen und früh eintretenden Winter geben. Denn es gab in diesem Jahr zunächst eine überaus reiche Brombeerernte, die Eichbäume tragen eine Unmenge Eicheln und die Kinder können unter jeder größeren Buche die Eckern aufsammeln. Obst dagegen ist ziemlich knapp.

#### 5. Dezember 1948

Gerade heute vor acht Tagen fanden hier die Kommunalwahlen statt. Tage- und wochenlang vorher war alles in politischer Aufmerksamkeit und Erregung. Da drang auch mal etwas von der hohen Politik bis aufs Land in die äußersten Dörfer vor. Da wurden jeden Tag Parteireden gehalten, Diskussionen fanden statt und jede Fraktion war bemüht, ihre Ideen in möglichst schöner und überzeugender Form dem Publikum darzubieten. Vielfach aber bestand die Propaganda der einen Partei darin, daß sie die andere Partei oder deren Funktionäre irgendwie beschuldigte, um damit diese beim Volk unbeliebt zu machen. Der CDU warf man zum Beispiel vor, sie allein sei Schuld an den augenblicklich so hohen Eierpreisen. Frau Sevenich (jetzt Frau Meyer), die vor Jahren schon mal in den Ortschaften Südoldenburgs als Rednerin für die CDU auftrat, besuchte auch vor einigen Wochen wieder diese Gegend, und zwar als Unabhängige, die aus der CDU ausgetreten und dem Zentrum zugeneigt war. Ihre Reden waren betitelt: „Die Wirtschaftspolitik der CDU – der Weg ins Verderben!“. In ihren Versammlungen gab es immer in vollbesetzten Sälen viel Skandal. Die Hauptvertreter der CDU folgten ihr nämlich auf Schritt und Tritt und suchten in den Diskussionen Frau Sevenichs Worte lächerlich zu machen und zu wiederlegen. Von der CDU kam der Vorsitzende der Christdemokraten, Dr. Adenauer, der auch Vorsitzender des Parlamentarischen Rates in Bonn ist, selbst nach Vechta und redete hier vor den Versammelten aus dem ganzen Kreise; seine Rede wurde durch Lautsprecher in einen zweiten Saal übertragen, weil einer die Menschenmenge nicht fassen konnte. Adenauer ist schon 73 Jahre, er kam direkt von Berlin und berichtete auch über die schwierige Lage der Berliner in den Westsektoren. Einige Tage später sprachen auch Ehlers von der SPD und Dr. Strikker vom Zentrum, um Dr. Adenauer zu antworten. Die Zentrumspartei hat sich in Südoldenburg sehr entwickelt aus kleinen Anfängen gegenüber den vergangenen Jahren. Sie ist zum Schaden der CDU hier beinahe gleich an Stimmen geworden. Mein Vater hat letzten Donnerstag seinen 50.

Geburtstage gefeiert im Kreise von Verwandten und Bekannten. Wir haben ein ganz nettes Familienfest daraus gestaltet, und tüchtig gegessen und getrunken. Abends spät habe ich den Feiernden noch vorgelesen aus Papa's Schriften: „Die Brüder vom Schultenhofe“. Diese Brüder sind identisch mit Hopings Jungs, die wegen ihrer seltsamen Streiche viel Aufsehen erregten. Es waren Schwager zu Tante Mina, die an diesem Abend auch selbst anwesend war.

### 11. Dezember 1948

Vor einigen Tagen war hier, wie alljährlich im Herbst, die Viehzählung. Wenn auch die Leute im ersten Moment nicht wissen, wieviel Vieh sie besitzen (oder wieviel sie angeben müssen; auf der Liste eines mittleren Eigners stand im Vorjahre die Hühneranzahl auf 3 angegeben), so war das alles nicht so schlimm. Aber bei den plötzlich nachfolgenden Kontrollen ein paar Tage später (besonders bei solchen, die auf ihrer Liste nur einen spärlichen Viehbestand hatten, also kleinen Leuten, nicht bei Bauern, wo es vielleicht eher nötig gewesen wäre), da machte doch mancher ein erstauntes Gesicht, wenn die Polizei mit Tommybegleitung in Hühner- und Schweineställe einmarschierte und außer dem überschüssigen Vieh noch Dinge vorfanden, dessen Existenz die Polizei gar nicht vermutet hatte, und die vom Besitzer selbst mit größter Heimlichkeit gehütet wurden. Kein Wunde also, daß durch Zwischenfälle solcher Art in wenigen Stunden die ganze Gemeinde in Erregung gekommen war, schnell flüsterte der eine dem anderen ins Ohr: „Die Luft ist nicht geheuer.“. In Steinfeld, so erzählt man, hätte man am anderen Morgen in aller Frühe schon die Wagen rasseln hören können, die die Richtung einschlugen auf das nächste Waldstück. Die dem Dorfe nächstgelegene Heide sei an diesem Tag Mittelpunkt des Weltgeschehens gewesen. Hier hätten zahlreiche Schweine, Ziegen und Schafe herumgelaufen oder geduldig gewartet, die nicht dazu berufen und würdig waren, in den öffentlichen Zählerlisten eine Nummer zu besitzen. Von in Kroge Ansässigen, die in russische Gefangenschaft gerieten und Nachricht von sich gaben, ist nur Onkel Anton noch nicht wieder da. Krogmanns Julius, der zweitletzte, ist gestern Abend ganz unverhofft heimgekehrt. Lehrer Heinrich Fortmann ist vor ein paar Tagen auch zurückgekehrt aus Rußland und Mama's Vetter Pater Haskamp kam vorige Woche von Jugoslawien wieder. Der erste Weihnachtsbaum, den wir in diesem Jahre abgaben, wurde uns gestohlen, das ist ja kein recht erfreulicher Anfang und wenn das so weitergeht, dann haben wir ja noch nette Aussichten. Die amtlich angesetzten Preise für Weihnachtsbäume sind in diesem Jahr noch einigermaßen zufriedenstellend. Aber so viel wie im Vorjahre (wo alles wegen der allgemeinen Knappheiten zu uns strömte und wir die Tannen doch fast umsonst verkauft haben), können wir jetzt nicht abgeben; da unser Bestand zu sehr gelichtet wurde und neue nicht in dem Maße, wie sie abgeschlagen wurden, herangewachsen sind. Letzten Donnerstag gab man in einem Vechtaer Saal eine Großbildausstellung „Der deutsche Osten“. Diese wurde gut besucht, besonders von den Schulen. Unser Latein und Geschichtslehrer Terheiden sagte uns: „Damit ihr nicht meint, daß es nur hier im Westen Kultur gäbe, gehen wir in den letzten beiden Schulstunden zur Bildausstellung.“ Der Eintritt betrug für gewöhnliche Sterbliche 50 Pfg., für uns Schüler aber nur 10 Pfg. Dafür konnten wir aber auch über 1 Stunde lang die Bilder (es waren über 300) besehen. Die Sammlung war gut aufgebaut, jedes Bild trug einen

kurzen erklärenden Text und gab einen ganz anschaulichen Einblick und Querschnitt von Ostdeutschland vom Memelstrand und Pommerland bis hinunter zum Sudetengebirge. Vor allem kunstgeschichtlich war viel zu sehen an herrlichen (größtenteils jetzt gewesenen) Bauten und auch viele schöne Naturaufnahmen fehlten nicht. Her Terheiden erklärte uns, so gut er es vermochte, alles genau, denn viele Orte hatte er selbst gesehen während des Weltkrieges. Und immer wenn er sagen konnte: „In dieser Stadt gab's damals herrlichen Wein“ oder „in diesem Hotel haben wir uns damals an Türkenblut gelabt“, dann ging ein schmunzelndes Lächeln über sein Gesicht im Erinnern an die „gute alte Zeit“, wie er seine weindurstigen Jahre nannte. Zeugnisse gibt es in diesem Jahr zu Weihnachten nicht, wie ursprünglich vorgesehen und wie es in früheren Jahren gab. Das wird für den einen oder anderen Schüler das schönste Weihnachtsgeschenk sein, daß er sich denken kann. Eine große Liebesgabenaktion für die Katholiken in Nordoldenburg ist im Gange, besonders für die Kinder. Diese sollen zu Weihnachten von den Südoldenburger Kindern Päckchen mit schönen Sachen erhalten. Auch unser Gymnasium soll sich daran beteiligen. Mittwoch muß jeder das große Opferstück mitbringen und abliefern. Neulich war in Lohne die Generalversammlung der Eierverkaufsgenossenschaft, zu der alle Eierlieferanten eingeladen waren. Weil sich nur wenig dort eingefunden hatten (genau 17 Mann) und weil die Eierverkaufsgenossenschaft ein so günstiges Geschäftsjahr hatte, wie nie zu vor (bei dem hohen 50 Pfg. Preisen), hat man sich auf Kosten der Genossenschaft einen vergnügten Abend mit freiem Essen und Trinken gemacht (besonders gab es Eier). Und ein Kroger, der daran teilnahm, hat es fertiggebracht, an diesem Abend 7 Spieleiger hintereinander zu verzehren (Die Flüchtlinge dürfen das aber gerade nicht hören).

### 13. Dezember 1948

Heute hatten wir einen ganz annehmbaren Schultag, wie er nur selten vorkommt, mir kommt dabei auf Dauer das wirkliche Lernen zu kurz. Weil heute ja Montag ist, begann also die erste Stunde wie gewöhnlich mit der Schulmesse. Dann folgten die beiden Zeichenstunden bei unserem Herrn Oberzeichenlehrer Schleicher (alles wie geschaffen, um sich am blauen Montag von den Strapazen des Sonntags zu erholen). In diesen Stunden treiben wir Kunstgeschichte, damit wir, wie Herr Schleicher sich ausdrückt, später einen Genuß und Raumempfindung an den Bauwerken der einzelnen Epochen haben; aber wirklich treiben tun wir das. Während er dort am Pult eifrig damit beschäftigt ist, uns aus seinen Handbüchern und Kunstgeschichtsbänden das Nützlichste und Wichtigste auszusuchen, zeigt die um ihm sitzende Schülerschar (was er Gott sei Dank nicht bemerkt) nicht das geringste Interesse für seine mit Nachdruck betonten terminologischen Ausdrücke; es sei denn, daß er uns mal ein Bild zum Anschauen zeigt und er dann gezwungener Weise einen Blick den Schülern zuwendet, dann sieht alles gespannt (doch nur mehr zum Schein für den Lehrer) auf das, was er uns ernsthaft hinhält. Und sonst werden die neuesten Erfahrungen des Sonntags ausgetauscht, Fußballspiele besprochen, Illustrierte gelesen, schwierige Mathematikaufgaben für die folgende Stunde gelöst (was viele ja bei der dringend für wichtigere Zwecke am Sonntag benötigten Zeit versäumen), jedenfalls ist alles in halblautem Geflüster auf irgendeine Art und Weise beschäftigt, aber nicht bei der

Hauptsache. Nach diesen beiden Stunden folgte heute Morgen unsere Mathestunde. Die Hauptarbeit, die wir da geleistet haben, war Geld einsammeln für die in der nächsten Stunde stattfindenden Schülervorstellung und für die Kriegsgräberfürsorge. Herr Bix, der die ganze vorige Woche nicht da war, gab uns erst die Klassenarbeit zurück und dann erzählte er uns, (wie etwa zur Begrüßung, weil wir ja uns 8 Tage nicht mehr gesehen hatten und Kraft seiner Würde als Klassenleiter unserer 10a) über seine Teilnahme an der Geologentagung, die vorige Woche am Zwischenahner Meer stattgefunden hat und an der auch besondere englische Vertreter teilgenommen haben. Unter anderem sei auch endgültig festgesetzt, so sagte er, daß auf künftigen Atlanten, die jenseits der Oder-Neiße liegen deutschen Orte nur noch mit einem polnischen Namen darin auftreten dürften. Weiter sei festgesetzt, daß es verboten sein, in Deutschland irgendwelche Landkarten außerdeutscher Länder zu drucken, die einen genaueren Maßstab als 1:1.000.000 haben. Von den Engländern, die hier auf dieser Versammlung ein so großsprecherisches Wort geführt hätten (jedoch einige hätten auch Vernünftiges ans Licht gebracht), sagte Herr Bix im allgemeinen nicht viel Rühmlisches. Als aber diese lehrreiche Mathematikstunde halb abgelaufen war, war die Zeit zum Aufbruch gekommen, und zwar zum in Vecha in der ehemaligen Turnhalle neu errichteten Metropoltheater, das heute den guten Kulturfilm zeigte: „Geheimnis Tibet“. Das hat uns bestimmt mehr geboten als zwei trockene Schulstunden, die wir sonst an Stelle dessen hätten über uns ergehen lassen müssen. Es ist genau 11:45, also Zeit, zu der man eigentlich längst friedlich schnarchend in den warmen Federn liegen müßte.

## 22. Dezember 1948

Mit dem heutigen Tag beginnen unsere Weihnachtsferien. Die ursprünglich vorgesehenen Zeugnisse gibt es nicht jetzt, sondern Ostern, also nur zweimal im Jahr. Für manchen Schüler ist das Ausbleiben der Zeugnisse das schönste Weihnachtsgeschenk, das man ihm geben kann. Aber trotzdem werden doch zu Weihnachten gleichsam wie überraschende Glückwunschkarten die sogenannten „blauen Briefe“ losgelassen, d. i. das genaue Urteil für geistig Schwache, das man bei der letzten Lehrerkonferenz zusammengeschnürt hat. („Strenger Richter aller Sünder...“). Mehrere Tage hat bei unserer Schule die von Oldenburg geschickte Ministerialrätin Frau Dr. Buschmann gewelt. Sie durchging alle Klassen der Oberstufe, um sich besonders die Geschichts- und Deutschstunden anzuhören. Da galt es natürlich allen, sowohl dem Direktor wie den Schülern, sich von der besten Seite zu zeigen, damit das Fräulein einen möglichst guten Eindruck über uns mit heimbringe. In der vorigen Woche hielt in unserer Aula ein Dominikanerpater einen Vortrag in Englisch über seine Reiseindrücke auf der Fahrt nach England und über seine Erfahrungen während seines dortigen Aufenthalts. Und zwar waren auch die Mädchen der Oberstufe des Lyzeums für diesen Vortrag in unserer Aula versammelt. Soweit ich weiß, ist das bis jetzt das erste Mal, daß die zu unserem Gebäude herüberkamen. Vorgestern und gestern fand Nachmittags um 5 Uhr in unserer Aula eine Adventsfeier statt für die Schüler und deren Eltern und für die sonstigen Freunde und Gönner der Anstalt. Schüler und Schülerinnen der achten Klasse führen das Stück „Die Herbergssuche“ von Georg Tourmeyer auf. Die Bühne war dafür festlich mit viel Tannengrün und einer Menge Weihnachtsbäume geschmückt. Daneben

sang der Chor, dem auch ich angehöre, noch passende Lieder. Die Chormitglieder mußten deshalb an beiden Tagen da sein. Ich bin in der Nachmittagszeit beide Male zu Familie Voot, unsere ehemaligen Nachbarn, gegangen.

### 25. Dezember 1948

Heut ist der erste Weihnachtstag. Es bedeckt kein Schnee das Land, und der Boden ist auch nicht gefroren. Das Wetter ist wirklich milde, wie selten zu dieser Jahreszeit. Das kam aber nicht unpassend, denn so konnten wir ohne viel kalte Finger die Herbstrüben ziehen und dann das Rübenland umschälen. Den letzten Weihnachtsbaum haben wir noch gestern Abend im Dunkeln verkauft, da wurde es aber auch schon bald Zeit. Obwohl in diesem Jahr von unserem Fichtenwald nicht viel Schönes und Gutes zu erwarten war, hatten wir doch noch einen großen Einzelabsatz an Weihnachtsbäumen, wenn auch der in anderen Jahre gewohnte Massenabsatz an Wiederverkäufer ausfiel. Dafür hätte auch unser Bestand in diesem Jahr nicht gereicht. Mancher hatte schon Last genug, nach stundenlangem Suchen das richtige Exemplar herauszufinden, das all seinen Wünschen und wählerischen Anforderungen entsprach. Zwar gab es in diesem Jahre Geschenkartikel zum Feste über satt, und die Geschäfte wetteiferten miteinander im Reklamemachen. Aber an die Preise durften man gar nicht denken, sie erreichten schwindelnde Höhen, besonders für Lederwaren und Schmuck. Deshalb durfte nur das Allerwichtigste gekauft werden, und nur solches, was nutzen hat, besonders Kleidungsstücke, die teuren Spielsachen und Nippsachen mussten zurücktreten. Der in Bonn zusammengetretene parlamentarische Rat ist jetzt in große Meinungsverschiedenheit geraten. Zwei große Richtungen haben sich gebildet, die fast beide gleichstark sind. Und gerade, wo es galt, die Hauptprobleme zu lösen, wie die Aufstellung des Besatzungsstatutes und die Frage um Beibehaltung des während der Nazizeit mit dem Heiligen Stuhl geschlossenen Konkordates. Jetzt sind die Sitzungen auf Mitte Januar vertagt worden, und es ist noch fraglich, ob der Rat überhaupt noch wieder zu einem vernünftigen und einheitlichen Entschluß zusammentritt. Moskau würde sicherlich lachen, wenn die Beratungen vollständig abgebrochen würden. Die Mitglieder des Rates nehmen es gar nicht ernst genug, über welche wichtige Dinge sie beraten und das von dem Erfolg ihrer Besprechungen und Entwürfe für die Zukunft unseres Landes viel abhängt. Sie denken viel mehr an die Ideen ihrer Partei, als an die Not des Volkes, als dessen Vertreter sie doch dort stehen, deshalb entsteht auch in ihren Bestrebungen der große Zwiespalt, der für ihre weitere Zusammenarbeit manche nachteilige Erfolge haben wird. Auf Java ist es zwischen den dortigen Eingeborenen und den Holländern ein großer Streit ausgebrochen. Nach ihrer Befreiung vom Joch der Japaner vor drei Jahren, haben die Indonesier sich eine selbstständige Regierung geschaffen und einen König auf den Thron gehoben, der auf einer europäischen Universität studiert hatte. Die wollten nicht mehr länger eine holländische Kolonie sein. Auch die Versuche der Holländer, jene durch Verhandlungen zur Umkehr zu bewegen, blieben ohne Erfolg. Dann landeten in der javanischen Hauptstadt holländische Fallschirmtruppen und nahmen den König und noch viele andere fest. Dieser Fall soll jetzt von der UNO behandelt werden, da geht es um die Stellung Hollands auf Indonesien. Das Ergebnis der Verhandlungen des Weltsicherheitsrates

wird in den nächsten Tagen bekannt werden. In China wütet stark der Bürgerkrieg. Die Regierungstruppen können den Kommunisten nicht standhalten, sie nehmen eine Stadt nach der anderen. Es besteht wenig Aussicht, dass man sie aufhält. Neulich stand in Schlagzeilen auf dem Vorderblatt des NT die Frage: China – rot oder rosa? Jetzt ist es von der Militärregierung endgültig festgesetzt, dass der größte Teil noch dastehender Bunker auf dem Munagelände (Anm. Guido Kuper: Munitionsanstalt) gesprengt werden sollen. Alle Versuche, die Sprengungen zu verhindern, waren ergebnislos, verschont werden nur etwa 20 Bunker, die in eine Pestalozzi-Siedlung umgewandelt werden sollen, die übrigen 60 bis 80 sind der Vernichtung preisgegeben. Ich war vor einigen Wochen selbst noch auf dem Munagelände. Viele Bauten sind dort schon damals von Deutschen bei Kriegsschluß gesprengt worden. Ich bekam aber doch einen Eindruck von der Wichtigkeit und der Größe der Anlagen und war erstaunt über die gute Tarnung und die Vielzahl der noch stehenden Gebäude und die so zahlreich angelegten Straßen. Es sah alles zusammen so aus, wie ein in den Wald gebautes Dorf mittlerer Größe. Ein Einblick in das Innere eines Bunkers, die meist nur wenig aus dem Erdboden hervorragten, zeigte mir seine Geräumigkeit. Es war soviel Platz darin und die Gewölbe, die auf stämmigen Vierkantstützen ruhten, hatten eine solche wunderbare Akustik, daß so ein Bunker ohne weiteres in einen Tanzsaal umgewandelt werden könnte. Während der vorigen Woche ging ein Mann der Rattenbekämpfungstruppe über Land von Haus zu Haus, um für die vom Amte vorgeschriebene Rattenbekämpfung das Gift zu bringen und dann für diese wichtige und mühevollen Arbeit einen geringen Lohn in Empfang zu nehmen. Meine Tante (Lohne, Landwehrstraße) hatte also auch so ein gefährliches Gemenge von Meerrettich, Heringsköpfen und anderen undefinierbaren Substanzen bekommen. Sie packte diese sorgfältig in eine Dose mit Deckel und stellte sie im Stalle hin. Nun traf es sich des Nachmittags, daß das im Stalle nebenan liegende fette Schwein sich kräftig gegen die Futterklappe stemmte, diese auf ihren beiden Schulterblättern balancierte, sich darunter durchzwängte und dann mit einem Prusten in den Gang über den Trog hinweg sprang und diesen entlang spazierte. Sei es nun, dass die Sau aus Übermut dieses Unternehmen wagte oder sei es, daß etwas sie zu diesem kühnen Sprung antrieb, etwas wie ein anlockender Duft von Fleisch, daß ihr äußerst köstlich anmutete, zumal ja das lebensermunternde und knochenstärkende Fischmehl in heutigen Futtermischungen wegen seiner allgemeinen Knappheit entweder ganz ausfiel oder doch nur höchst selten der gewöhnlichen Tagesmenge beigegeben wurde. Jedenfalls bewegte sich die Sau in schwerfälligem Gang und unter Ausstoßung von Grunzlauten in Richtung der Ausgangstür. Das nächste, was ihr in die kleinen Augen fiel, war der an dem Steinpfosten lehrende, noch mit Schweinkot behaftete Reisigbesen. Diesen betrachtete sie und versuchte aus dem Büschel mit dem breiten Maule ein paar Birkenreiser hervorzuzupfen. Doch ihre eigenen Exkreme vom Besen abzulecken schien ihr nicht besonders zu munden. Doch als sie sah, daß das Rutenbüschel noch eine Verlängerung nach oben, nämlich einen Schaft hatte, da stand ihr Plan fest: Nämlich einmal tüchtig die Schwarte daran zu scheuern, um die kleinen krabbeligen und nimmermüden Tierchen zwischen den Borsten zur Ruhe zu bringen, die sich mit ihren nadelspitzen Rüsselchen in dem Rückenfell festsogen und so auf der Haut das kitzelige Gefühl erregten. Diesen Gedanken setzte die alte

Sau dann auch in die Tat um. Doch beim zweiten wohligen Auf- und Abscheuern fühlte sie einen plötzlichen Schlag im Genick und hörte einen nachfolgenden Krach, worauf sie mit einem entsetzlichen Grunzer weitersprang. Der Stallbesen lag der Länge nach auf dem Zementboden, daneben ein paar losgelöste Schweineborsten, an denen mehrere fette Läuselein hafteten, die jetzt darauf angewiesen waren, ohne Wirt ihr Leben zu fristen. Die Sau durchwühlte dann zunächst den als Streu für ihr Lager bestimmten Roggenspreuhaufen von unten bis oben, steckte die platte Scheibe der Schnauze tief hinein, holte tief Luft und schnaubte die dann wieder aus, daß der lose feine Spreu nur so nach allen Richtungen in den Gang wirbelte. Nach dieser Arbeit kam der große Futterreimer an die Reihe, der noch von der Mittagsmahlzeit stehen geblieben war. Neugierig steckte die Sau ihren breiten wulstigen Schädel in die Eimeröffnung, die der Kopfform genau entsprach und ganz davon ausgefüllt wurde, bekleckerte sich mit dem noch darin gebliebenen Futterresten, verzehrte dies unter lautem Schmatzen und ließ dabei den Eimerrand die beiden langen schlotterigen Lappohren hängen, deren Zipfel bis auf den Zementboden reichten und hierbei mit unruhigen Kopfbewegungen den mit Spreu durchmischten Sand zur Seite schleiften. Nachdem nun der Futterreimer zur Genüge untersucht war, kam die dicke Sau bis zur Stalltür, jedoch verschlossen, so daß ihr der Weg ins Freie verwehrt war. Hier machte sie in aller Gemütlichkeit eine Kehrtwendung, und im selben Augenblick bemerkte sie an der Seite auf einem niedrigen Mauervorsprung einen seltsamen unbekanntem Gegenstand. Der mußte zumindest einer Probe unterstellt werden. Und dieser Behälter in der Form einer Dose schien etwas besonderes an sich zu haben. Denn von ihm ging ein ganz eigenartiger Duft aus, der eine starke Verwandtschaft mit Fischmehl aufwies, diesen seltenen Duft sog die Sau in gierigen Zügen durch die beiden großen runden Öffnungen der Schnüffelscheibe in ihre Lungen. Da war sie an die richtige gesuchte Stelle gekommen. Vorsichtig näherte sich ihre feuchte mit Spreu behaftete Schnauze der großen Dose. Es stand untrüblich fest, der Fischdunst konnte nur dieser entströmen. Wie aber war dem beizukommen, dem wertvollen Inhalt? Das flache Ende der Schnauze berührte die Dosenwandung, drückte einen kleinen schleimigen Klecks an ihr ab und zuckte ein wenig zurück, beim zweiten mal schob sich bei der unsanften Berührung die Dose zur Seite, schaute über den Rand des Mauervorsprungs, bekam plötzlich das Übergewicht und fiel mit einem Krachen auf den Boden. Der Hauptteil der Arbeit war geleistet, der Deckel war abgesprungen, der köstliche Inhalt lag teils neben der Blechbüchse, und teils steckte er noch darin. Noch stärker und verlockender als zuvor prickelte der Fischgeruch. Es nützte nichts, das mußte genossen werden. Die Sau packte einen Brocken davon, zerkaute ihn mit Wohlbehagen und griff gleich nach dem zweiten Bissen. Alles schöner Fisch, gegen den das tägliche Futter nichts bedeutete. Der letzte Rest mußte zwar mühsam aus der Blechbüchse hervorgeholt werden, aber diese war für das Vorderstück der Schnauze gerade weit genug, und nach einigem Scharren und Drehen der Büchse war die Büchse mit Hilfe der muskulösen, breiten Zunge alles gesäubert und aufgezehrt. Das ging alles so lange gut, bis die Hausfrau (meine Tante) ihrem Schwein auf die Spur kam. Sie hob aus dem Gang den hingefallenen Reisigbesen auf und tastete damit der Sau etwas unsanft die hinteren Fettpolster ab. Unter Ausstoßung von empörten Lauten flüchtete das Borstentier eiligst wieder in die ihm

angewiesene und abgetrennte Behausung. Die Frau fegte den auseinandergewühlten Spreuhaufen wieder zusammen und beseitigte auch noch ein kleines bescheiden aufgetürmte Häufchen. Dann warf sie einen flüchtigen Blick auf die Dose mit Rattengift – ja, diese Dose, nicht mehr da war sie – ein Schreck durchfuhr alle ihre Glieder. Aufgeregt trat sie näher, da fand sie dann auch bestätigt, was sie im Augenblick Schlimmes geahnt hatte. Sie sah den Ort und die Spuren der Tragödie, sah wie das Tier gewirkt und gearbeitet hatte. „Unser liebes Schwein“ waren ihre ersten Worte, die sie über die Lippen brachte. Dann wurde sie kreidebleich und sah schon die traurigen Folgen all dieses Vorgehens vor ihren Augen. Dann warf sie einen mitleidigen Blick in den Schweinestall, wo ihr selbstmordsüchtiger Liebling sich auf dem Stroh ausruhte. Der wies allerdings nicht die geringsten Anzeichen von Vergiftung auf und hörte sich ganz gelassen das Wehklagen und den Jammer der unglücklichen Frau an. Diese kam den ganzen Abend nicht zur Ruhe und wollte keinen Augenblick das bedauernswerte Geschöpf alleine lassen, immer gewärtig, daß in nächster Minute ihre Sau in aus dem Leben scheiden könne, und man konnte das Schwein doch nicht sich selbst überlassen. Stunde um Stunde saß sie in banger Erwartung vor der Schweinestallklappe. An Essen war des Abends gar nicht zu denken, der Appetit war vollständig dahin. Bis Mitternacht hielt sie bei dem Tiere Krankenwacht, dann legte sie sich zu Bett, kam aber kaum zum Schlafen, zudem malte sie sich nur immerzu das schreckliche Bild aus, daß sich ihr am nächsten Morgen beim Eintritt in den Schweinestall zeigen werde. Die alte Sau aber schnarchte schon länger friedlich auf ihrem Strohlager und merkte weder irgendwelche Folgen des mörderischen Rattengiftes noch hatte sie das unaufhörliche Wehklagen der besorgten und leiderfüllten Hausfrau gehört. Die Ratten hätten also eine gute und gehaltreiche Zusatzfütterung bekommen, wenn man ihnen das duftende und giftfreie Heringskopfgift ausgelegt hätte!

### 1. Januar 1949

Ohne viel Spektakel und Lärm, der sonst in anderen Jahren am Silvesterabend nie fehlte, sind wir in das neue Jahr eingetreten, in das Goethejahr 1949. Das sehr ereignisreiche Jahr 1948 mit seinen vielen politischen und wirtschaftlichen Vorfällen und Umwälzungen liegt hinter uns, und man erwartet vom neu betretenen Jahre trotz der düsteren Gewitterwolken, die am östlichen Himmel heraufgezogen sind, eine Wendung zur guten Seite hin. In der Silvesterausgabe der Zeitung stand in einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr unter anderem zu lesen: Allen Atomforschern zum Trotz stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres. Im Gegensatz zum aufdringlichen letzten Jahre scheint uns das kommende eher reserviert. Die Angelpunkte des Weltgeschehens warten diesmal Berlin und Palästina, was ist da nicht alles angestellt worden! Und nichts ist hängengeblieben. Außer den Konferenzen. Tief, tief ist das Niveau der Politik gesunken, sehr tief, wesentlich tiefer gesunken als Professor Picard, der seine Versuche am untauglichen Objekt vertagen mußte. Der Eierpreis und damit der Wert des Huhnes ist um die Hälfte gesunken, von 50 auf 25 Pfg. Und das gerade zu einer Zeit, wo sich allmählich die vorjährigen Junghennen bequemen, ihre ersten glücklichen Legeversuche auszuführen. Nach der Dezemberviehzählung wurde ganz unverhofft am darauffolgenden Tage in mehreren

Ortschaften seitens der Engländer eine Kontrolle vorgenommen. Kroge nahmen sie sich auch als Opfer vor. Und zwar kontrollierten sie da, bei denen am wenigsten auf der Liste stand, und da traf es natürlich meist die kleinsten und düftigsten Leute. Alle Stallungen wurden durchgestöbert und alles nicht gemeldete Vieh aufgeschrieben; da ist nun, wie ja wohl vorauszusehen, allerhand „Schwarzes“ ans Tageslicht gekommen. Aber oweh, jenen Armen, die damit hereingefallen sind (was jedem anderen Bauern auch so gegangen wäre, wenn man bei ihm kontrolliert hätte), diese müssen nämlich ihr sämtliches schwarze Vieh (wie Rinder, Schweine, Schafe usw.), das aufgedeckt wurde, zur Ablieferung bringen und zwar, ohne daß sie dafür eine Entschädigung bekommen. Darüber herrschte zunächst bei den betroffenen Familien großes Wehklagen. Und mancher kleine Mann würde durch diese Maßnahme bitterarm werden, wenn nicht andere ihm helfen würden. Nun fand vor einigen Tagen bei Wilke eine Zusammenkunft statt, in der man sich über diesen unerhörten Fall beratschlagte. Ergebnis: jede von dieser Kontrolle glücklicherweise nicht betroffene Familie soll durch Bezahlen einer Geldentschädigung jenen hereingefallenen ihren Verlust einigermaßen ersetzen helfen. Das ist auch nicht mehr als Recht, das ist tätige Nächstenliebe, wie Gott sie uns vorschreibt. Wie ich hörte, soll dieses beschlagnahmte Vieh nach Hannover geschickt werden und dort in die Küchen der englischen Besatzungsmitglieder wandern; die sind also auf diese Weise noch einmal wieder billig an Bratenfleisch gekommen. Bisher haben wir den ganzen Winter in der Schule noch kein Licht morgens gehabt. Für Birnen wird von der Schulbehörde in Hannover kein Pfennig gebilligt. In der ersten Schulstunde haben wir dann bis jetzt immer im Dunkeln herumgesessen, haben uns was erzählt oder sonst Dummheiten gemacht. Gestern aber wurde das durch Selbsthilfe behoben, jeder hat 20 Pfg. geopfert, und wir haben dafür eine Birne und somit auch Licht bekommen, und das Licht leuchtete in der Finsternis des Gymnasiums. Was sich mancher schon seit Jahren ersehnt hat, ist die Gewerbefreiheit. In der amerikanischen Zone sind die alten diesbezüglichen Bestimmungen von der Militärregierung sämtlich aufgehoben, es besteht dort also angeblich die volle Gewerbefreiheit, weil man, wie es hieß, die neuen Gesetze noch nicht zusammengestellt habe; man kann dort also vorläufig unternehmen, was man will. Auch hier wird die Gewerbefreiheit wohl in allernächster Zeit eingeführt werden, was dann manchen geschäfts- und unternehmungslustigen Manne, der bis jetzt wegen der bestehenden drückenden gesetzlichen Bestimmungen seinem Drange nicht Luft geben konnte, vollauf Befriedigung und Lust zu neuem Erwerb verschaffen wird. In letzter Zeit waren in den umliegenden Ortschaften die Laienspielgruppen in reger Tätigkeit. Kroge führte das Volksstück „Der Meineidbauer“ mit sehr ernstem Inhalt bei Bauer Ehrenborg auf. Im Anschluß an die dritte Veranstaltung folgte ein Tanzabend, der alles in heitere Stimmung versetzte. Gestern hatten wir eine Schulfilmvorstellung im „Metropol“. Es wurde zuerst ein Film über die Universitätsstadt Camebridge und das Leben und Treiben der Studenten gezeigt. Darauf folgte ein schöner Farbfilm über die Parks und Gärten Englands und dann bunte Naturfilme; der eine ein Mikroaufnahmenfilm aus dem Leben der kleinen Meerestierchen und der andere machte ebenfalls in Buntbild die vortreffliche Schutzfärbung im Tierreiche anschaulich. Nach der „Volkesstimme“ sind in Sachsen 301 Schlösser und Herrenhäuser, 285 Wohnhäuser und 1870 Wirtschaftsgebäude als „Brutstätten des National-

sozialismus“ abgebrochen worden. Was haben denn eigentlich diese Gebäude mit dem Nationalsozialismus zu tun, und das jetzt vier Jahre nach dem vollständigen Zusammenbruch jenes Reiches? Das ist eine Kulturschändung sondergleichen, die für immer als ruchlos in der Geschichte dastehen wird und sich durch kein Wiedergutmachen ersetzen läßt; das bedeutet die bewußte auf brutale Art unternommene Ausrottung der Kulturgüter des Abendlandes. Das hat nichts mit Nationalsozialismus zu tun, sondern lediglich mit Kommunismus und abscheulichen, verständnislosen Nihilismus. Es ist das die russisch-bolschewistische Vernichtungswut, die sich Sympathie erobern will bei jenen Proletariern, denen diese herrlichen Denkmäler unseres Vaterlandes nur deshalb ein Dorn im Auge sind, weil sie nichts haben und nicht Besitzer dieser herrlichen Bauwerke sind. Man will zuerst in den russisch besetzten Gebieten unsere schöne Landschaft entstellen und sie den Einöden der UDSSR angleichen, um dadurch für die mit Gewalt aufgezwungenen kommunistischen Ideen besser Eingang und Nährboden zu verschaffen. Es bedeutet das mit einem Wort: Langsame Wegebung für den schauderlichen Kommunismus. Im Gegensatz zu diesem Abbruch schreibt man dann über Aufbau und Schaffung von Arbeiterwohnungen (die allerdings meist lange auf sich warten lassen) großspurige Abhandlungen in die Zeitung. Würde auch die 10-fache Anzahl von neuen typisierten Kleinfamilienwohnungen für die niedergerissenen historisch und kulturell bedeutungsvollen Bauwerke aufgesetzt, so wären diese dennoch nicht imstande, den böswillig und unverantwortlich angerichteten Schaden auszugleichen.

### 5. Februar 1949

Vom Winter sind wir bislang noch ganz verschont geblieben. Es ist fast jeden Tag Sonnenscheinwetter, und wenn es nachts auch manchmal leicht friert, so kann man tagsüber gut ohne Handschuhe fertig werden. Neulich morgens konnte ich sogar schon ein paar fröhliche Vogelstimmen vernehmen. Man sagt, daß an einer Stelle schon ein vom Süden zurückgekehrter Starenschwarm gesichtet worden sein. Der Milde der Witterung entsprechend wäre das durchaus möglich. Letzte Woche sind von den diesjährigen Abiturienten die schriftlichen Arbeiten angefertigt worden. Dafür waren der große Zeichensaal und die Aula, die wegen ihrer Räumlichkeiten eine bessere Isoliertheit der einzelnen Persönlichkeiten zuließen, als Martyrium ausersehen. Die verflossene Woche stand im Zeichen einer großen Aktion der öffentlichen Fürsorge, sie hieß die „Woche der Hilfe“ und hatte als Symbol den Leuchtturm, von dem drei Lichtbündel ausgehen. In der Zeitung stand ein Preisrätsel, das mit der Woche der Hilfe zusammenhing und für diese Zwecke eigens eingesetzt war. Es war mit Absicht leicht gestellt, daß jedermann es lösen konnte, und darin lag auch der große Verdienst, daß möglichst viele Einsendungen kamen, denn jeder mußte seiner Lösung 50 Reichspfennig beifügen. Der 1. Gewinn lautete auf einen neuen Volkswagen. Weiter wurden Blumen verkauft, wenn man die Dinge Blumen nennen darf. Sie waren nämlich Bucheckernkapseln, die man durch den Farbtopf gezogen und an denen man ein Stück Draht befestigt hatte. Der Stückpreis betrug 10 Pfg (Herstellungskosten =  $\frac{1}{4}$  -  $\frac{1}{2}$  Pfg). Diese wurden vor allem in den Schulen verteilt, jedes Kind war verpflichtet, 10 Stück davon zu nehmen. So konnte es kommen, daß manche Familie von

diese Dingen 40-50 Stück im Haus liegen hatte, denn einzeln verkaufen war schließlich doch unmöglich, als die ganze Gegend schon davon vollschwirrte. So blieb denn nichts übrig, als selbst zu bezahlen, denn ein Zurückgeben nicht „abgesetzter Blumen“ gab es nicht. Also eine wahre Strafe für einige kinderreiche Familien und eine recht ungewöhnliche Art, durch Zwang Geld zu beschaffen.

### 20. Februar 1949

Man sollte es kaum für möglich halten, aber es war doch Wirklichkeit: schon heute, mitten im Februar hörte man die ersten Lerchen jubilierend zum Himmel aufsteigen. Die Stare sind zu einem großen Teil vom Süden heimgekehrt und schwätzen ihre ersten Laute, und Drosseln, Finken, Rotkelchen, und was sonst von der Vogelwelt noch da ist, bzw. sich schon wieder hier eingefunden hat, beginnt, sich zu regen und zu singen. Das Wetter ist ganz ausgezeichnet. Nachts wird noch kaum der Boden von Frost berührt, höchstens ein wenig Raureif fällt noch dann und wann in sternklaren Nächten. Dann erhebt sich schon frühzeitig die Sonne über dem Horizont und bringt tagsüber eine Lichtfülle, die wir gar nicht gewohnt sind und die man nicht genug genießen kann. Man möchte am liebsten den ganzen Tagdraußen verweilen und die frische laue Luft genießen. Denn diese ist wie umgewandelt. Sie trägt etwas Weiches, Erquickendes und Hoffnungsfrohes in sich und löst im Herzen eine seltsame, mit Worten nicht wiederzugebende Gemütsbewegung und Stimmung aus. Obwohl man weder grüne noch schon zu knospen beginnende Bäume und Sträucher und Blumen erblickt, ist die Natur doch unvergleichlich schön. Das bedeutet doch, daß der liebe Frühling nicht mehr allzu fern ist. Und dieses herrliche Wetter, die ersten Vorboten seines Nahen rufen doch in jedem Herzen die Sehnsucht nach ihm wach. Alles strömt aus den Häusern nach draußen ins Freie in Wald und über Heide, nur um Sonne, Luft und Freude zu erlangen und zu genießen. Ja, es ist noch seltsam, es scheint, als ob im Witterungsjahr keine vorgeschriebenen Gesetze mehr bestehen, denn sowohl Sommer als auch Winter waren in den letzten Jahren beide außergewöhnlich, die beiden Winter beide zu milde, beide ohne eine Schneedecke, und der vorvorige Sommer ein Wüstensommer und der letzte strotzte vor Kälte und Regengüssen.

### 27. Februar 1949

Vorgestern, Freitag, hatten wir unseren ersten Klassentag. Es hat viel dazu gehört, es soweit zu bringen. Dafür aber ist es auch um soviel schöner geworden. Mit Tanz und Unterhaltung bei Kuchen und Wein haben wir in der Gemeinschaft mit dem Klassenleiter und seiner Frau den Abend verbracht. Der Dammer Karneval, der nach einer Zwischenpause von 10 Jahren diesmal wieder mit großer Pracht gefeiert wurde, ist jetzt ein wenig wieder verzogen, er hat viel Aufsehen erregt und viele Zuschauer und Brantweinrinker angelockt. Es wurde zu dem Anlaß eine besondere, höchst humorvolle Zeitung gedruckt.

## 5. März 1949

Schon des öfteren war man im letzten Jahre in Gesprächen und Unterhaltungen zurückgekommen auf das sogenannte „Klus“ von Südlohne. Dieses sogenannte Klus, das vom lateinischen *Clastrum* = Kloster abgeleitet ist, soll eine weitzurückreichende Geschichte haben. Nach der Rückkehr von einem Kreuzzuge soll in Südlohne (was früher diesen Namen freilich wohl nicht trug) ein Mönch zurückgeblieben sein und sich (zunächst alleine) eine Klausen von armseligem Ansehen errichtet haben, und zwar neben einer Quelle, aus der, sich überkreuzend, zwei Wasserstrahlen sprangen. Später sollen sich diesem Einzelmönch noch mehrere andere angeschlossen haben, die dann in dieser damals noch menschenleeren Gegend ein zurückgezogenes Leben in Arbeit und Beten fristeten. Das Quellwasser soll, wie alte Dorfbewohner behaupten, geholfen haben bei Augenleiden, aber früher waren die Leute immer leicht abergläubig und sprachen vielen Naturkräften, die sie nicht ganz ergründen konnten, die jedoch ganz natürlich zu erklären sind, überirdische Fähigkeit und Wirkung zu. Während des 30-jährigen Krieges soll das „Klus“ zerstört worden und danach vom Besitzer des Gutes Brettberg wiederaufgebaut worden sein. Dieser Fachwerkbau, dessen Patronin die heilige Anna war, galt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts als Kirche, in der auch regelmäßig Gottesdienst abgehalten wurde. Später jedoch fand darin nur noch an einzelnen Tagen des Jahres Gottesdienst statt, schließlich nur noch am Anna-Feste und hörte dann ganz auf. Die Kapelle verfiel allmählich, der Lehm brach aus den Seitenwänden und immer waren die abgeschälten Wände mit Spinnweben überzogen. Familie Gellhaus erbarmte sich über einen Teil des Inventars und lagerte es auf seinem Boden; als er jedoch später abbrannte, ging dies verloren. Das Klus wurde 1897 vollends abgebrochen und verkauft an einen gewissen Zumbrägel in Brägel. Die Nachkommen von Zumbrägel wurden nun in letzter Zeit darauf aufmerksam gemacht, sie müßten doch noch im Besitze von einigen Gegenständen der Klus sein, nach Meinung alter Leute. Diese wußten von alledem nichts, sagten aber, eine Anna-Statue, die sie früher besessen hätten, sei dem Krankenhaus in Vechta übergeben worden, von wo sie nicht wieder zurückgekommen sei. Ein Lohner Einwohner, der während des 1. Weltkrieges als Verwundeter im Vechtaer Krankenhaus lag, glaubte auch, auf dem dortigen Flur eine alte Anna-Statue gesehen zu haben. Man fragte beim Krankenhause an, keiner konnte aber Auskunft geben über den Verbleib des Standbildes. Zu der Zeit ungefähr fragte unser ehemaliger Kaplan Böhmer, der jetzt in Brake Pastor ist, beim Pastor in Vechta an, ob er vielleicht ein oder zwei Statuen, die ihm fehlten, für die Ausschmückung der Braker Kirche bekommen könnte. Man suchte auf dem Boden des Pastors nach und fand eine ganz alte Statue aus Holz, der schon Zehen und mehrere Finger fehlten. Diese entpuppte sich als die Anna-Statue des ehemaligen „Klus“ von Südlohne. An dem selben Tage, wo dieser aufgedeckt wurde, stieß Höne in Südlohne beim Pflügen auf dem Landstreifen neben dem Wegkreuz, das nach Abbruch des Klus dort errichtet wurde, auf einen dunklen Findling, der ihm verdächtig vorkam. Er umgrub diesen dicken Stein und fand daneben noch weitere dicke und kleine, die in Rechteckform zusammengelegt waren. Da stand klar, man war auf die Ecke der Grundsteine des Klus gestoßen. Von diesem Ereignis geriet ganz Südlohne in helle Begeisterung,

man will die Kapelle wieder aufrichten und Südlohne eventuell zum Wallfahrtsort erheben. Man hat dort weitergegraben und fand Spuren des Lehms, der die Fachwerkwände ausgefüllt hatte. Auch auf eine Quelle ist man gestoßen, ob das allerdings die richtige ist, steht noch nicht fest. Gestern sind auch zwei Kisten von Brägel geholt worden, die dort in einer Scheune seit Abbruch des Klus standen und noch nicht geöffnet worden sind. Sie sollen Schmuckgegenstände und sonstige Überbleibsel des Klus enthalten; soll mich wundern, was dabei herauskommt.

### 16. März 1949

Gestern wurde Opa beerdigt, er konnte einfach nicht mehr am Leben bleiben, ihm fehlte der Appetit, und er war zuletzt sehr stark abgemagert. Opa wäre diesen Sommer am 15. Juli 85 Jahre geworden, er war der zweitälteste Einwohner von Kroge, der älteste ist Bokern Opa. An der Beerdigung nahmen so viele Verwandte und Bekannte aus der Umgebung teil, daß die Kroger Kirche beinahe nicht mal groß genug war, sie alle zu fassen. Es ist auch für mich schade, daß Opa schon jetzt gestorben ist, ich hätte noch so gerne manches von ihm wissen wollen, in Bezug auf Kroger Geschichte und Altertümer dieses Ortes, diese Quelle ist mir nun versiegt. Mit Opa verliere ich auch meinen zweiten Taufpaten (meine Taufpatin, die Großmutter väterlicherseits, starb bereits 1935). Fastenzeit ist jetzt auch für uns angebrochen. Nämlich Sonntagmorgen mußten wir zu unserem großen Entsetzen feststellen, daß unser Räucherschrank in der Nacht ausgeräumt worden war, sämtlicher Speck und Schinken von zwei Schweinen ist gestohlen worden! Wir haben nichts vernommen, und auch unser Hund hat keinen Laut von sich gegeben; dem aber kann man das nicht übelnehmen, weil er tags zuvor gerade ein Auto über seine Beine fahren lassen hatte und er halbtot danieder lag. Die Täter sind in aller Ruhe durch die Kuhstallklappe ins Innere gelangt. Sie mußten dabei den frischen Mist übersteigen und sich auch durch ein enges Loch zwängen. Allem Anschein nach war der Täter ein Einheimischer, oder er hat doch als solcher dabei geholfen. Denn erstens weiß nicht jeder Fremde, daß sich in unserem Stall ein Räucherschrank befindet, und dann war es die Nacht von Samstag auf Sonntag, da fahren morgens keine Züge. Eine solche Menge kann ein einziger auf einmal auch nicht fortschaffen. Entweder ist er mehrmals aus und eingegangen oder der hat die Beute mit anderen zusammen fortgeschafft. Spuren konnte man keine mehr feststellen, weil es nachher nachts noch geregnet hatte. Dieser Diebstahl bedeutet für uns ein gewaltiger Verlust, den wir das ganze kommende Jahr spüren. Zur Abiturientenfeier am letzten Donnerstag trat zum erstenmal unser Schulorchester, dem auch ich angehöre, vor der Öffentlichkeit auf. Es hat eine ganz nette und inhaltvolle Feierstunde gegeben, abwechselnd Reden der Abiturienten, eines Schülers der 11. Klasse und des Direktors und der Ministerialrätin Frau Dr. Buschmann.

### 25. März 1949

Nach dazwischengetretener kurzer unfreundlicher Witterung ist jetzt endlich vollends der Frühling eingezogen. 3 Tage lang scheint jetzt schon die wärmende Frühlingssonne vom wolkenlosen blauen Himmel. Vielstimmiger Vogelgesang erklingt von morgens bis abends und löste eine rechte Frühlingsstimmung aus in den Herzen der Menschen. Leider ist es mir nicht

vergönnt, selbst draußen in der frischen lichterfüllten Luft dabei zu sein, ich liege mit einer leichten Mandelentzündung und kann nur durch mein Fenster dem Spiele froher Kinder und dem zwitscherndem Gesang zurückgekehrter Vögel lauschen. Doch alle Vorgänge in der Natur rufen in meinem Inneren eine tiefe Empfindung wach und eine freudige Lebenslust, noch in diesem kommenden Frühling und Sommer von meinen Plänen manchen verwirklicht zu sehen. Dieses schöne Frühlingswetter weckt den Wandertrieb, den Drang, die Gauen unseres lieben Landes während der schönen Jahreszeit zu durchwandern und durchstreifen, um einen kleinen Einblick in die Größe der Kunst und der Natur zu bekommen. Letzten Dienstag ist Wilken Josef im Krankenhaus in Steinfeld gestorben, beerdigt wird er erst am kommenden Montag. Seit zwei Jahren war er von Tuberkulose befallen. Dies soll herrühren von der schlechten Verpflegung, die er in der Gefangenschaft bekam; das mag dazu beigetragen haben, aber dort war er nur kurze Zeit. Den Hauptgrund für seine Krankheit sehe ich darin, daß er von jungen Jahren an viel zu zärtlich aufgezogen und behandelt wurde und zu körperlichen Arbeiten fast nie herangezogen wurde. So blieb er ständig ein empfindlicher Schwächling. Hinzu kam noch das Rauchen in jungen Jahren, was wohl die Infektion veranlaßt hat. Er kam zunächst nach Wildeshausen in die Heilanstalt, doch hier gefiel es ihm nicht, die Eltern gaben seinem kindlichen Drange, nach Hause zu kommen, nach. Hier sollte er die Liegenkuren auch weiterhin beibehalten und sich schonen, doch davon wurde in seinem unbedachten jugendlichen Leichtsinn nichts. Es ging zunächst noch eine Zeit lang gut, dann verschlimmerte sich der Zustand seiner Lunge. Bald kam es so weit, daß man ihm die eine Hälfte lahmlegen mußte. Schließlich kam er vor etwa 2 Monaten ins Steinfelder Krankenhaus. Dort nahm sein Appetit ständig ab, bis er zuletzt überhaupt keine Nahrung mehr zu sich nahm. Er wurde immer schwächer, schlief fast immer, Sprechen strengte ihn an. So siechte er noch einige Wochen dahin und schlummerte dann ein zu einem sanften Todesschlaf. Er selbst hatte noch nicht die Einsicht, daß es so schlimm mit ihm stand, und wenige Tage vor seinem Tode sagte er noch zu seiner Schwester: „Mit deiner Hochzeit mußt du aber solange warten, bis ich wieder besser bin“.

#### 24. April 1949

Herrliches Frühlingswetter, jeden Tag. Alles grünt und blüht und ist im Werden. Diesen Zustand der sich wiederbelebenden Natur möchte man aufhalten, hemmen, daß er mit seiner Kraft und Schönheit und seinem frohen Vogelsang so bleibe für lange Zeit. Dann verschwände nie diese überwältigende Stimmung, bei uns wäre ein ewiger Frühling, ein ewiges Werden, daß ein Höchstmaß seiner Vollendung zustrebt, es aber noch nicht erreicht hat. Heute wird das am Pickerweg neben der Grotte von Familie Wassenberg errichtete neue Wegekreuz eingeweiht. Heute ist Weißer Sonntag, aber für Kroge nicht. Denn die Kinder, die heute feierlich zur Erstkommunion angenommen wurden, empfangen als sogenannte Frühkommunionkinder schon vor Jahren ihre erste heilige Kommunion. Also alles pro forma, die Erstkommunion abgeschafft, ein bedauernswerte Umstand, der einer baldigen Abänderung bedarf. Am ersten Ostertag starb nach langem Leberleiden unsere Nachbarin „Meyers Anna“. Job muß jetzt allein wirtschaften, eine Flüchtlingsfrau ist ihm dabei behilflich. Von diesem Sonderling könnte man manches

Heiterwirkende erzählen. Das Wetter ist heute so prächtig, daß schon viele zum Dämmer fahren, manche sogar schon darin baden.

### 25. Mai 1949 (Himmelfahrt)

Vergangenen Sonntag war für Kroge Sportfest. Nachmittags wurde ein Pokalturnier um eine Wanderplakette abgehalten. Kroge verlor, Holdorf holte sich die Plakette. Der weiche und trockene Sandboden des Spielplatzes wurde ständig aufgewühlt, und Staubwolken hüllten beim Kampfgetümmel die Spieler ein und zogen sanft über die Menge der Zuschauer dahin. Am Abend folgte der Tanz im Festzelt bei Wilke, der rege besucht war. Verwandte und Bekannte aus Brägel feierten mit uns zusammen bis tief in die Nacht hinein. Im allgemeinen war es bis jetzt in diesem Jahre ziemlich feucht. Der Roggen schoß nur so empor, dazu kam noch der jetzt wieder für teures Geld erhältliche Stickstoff, der den Roggen zu so üppigem Wachsen anregte. So kam daß auf gutem Boden an vielen Stellen sich der Roggen schon gelegt hat, nachdem es einmal ordentlich geregnet und gestürmt hat. Hier oben auf dem Kies, wo die Halme erst halb so lang sind, trifft das nicht zu, der Roggen steht hier ganz stabil. Die Natur hat sich aufs äußerste aufgetan; alles soweit es möglich ist entfaltet in einem jungen zarten Grün.

### 19. Juni 1949

Morgen in aller Frühe nimmt ein langes Sehnen den Anfang seiner Erfüllung, heute nacht um 2 Uhr treten wir die Klassenreise zum Rhein an, die 10 Tage dauern soll. Es wird die erste romantische Fahrt in meinem Leben werden, eine Fahrt durch den schönsten Teil meines lieben Vaterlandes, das ich doch erst so wenig kenne. Lange haben wir uns zu dieser Studienfahrt auf allen geistigen Gebietet vorbereitet, daß wir alle Eindrücke empfinden und nichts ungeachtet lassen. Je 4 Schüler unserer Klasse bekommen eine Sonderaufgabe, wofür sie sich unterwegs Notizen machen können und die später als schriftliche Abhandlung abgegeben wird. Jetzt ist es 3 Uhr nachmittags und ich liege im Bett, um mir mit dem Schlaf einen kleinen Vorschub zu holen. Gegen acht Uhr stehe ich noch wieder auf, um einen Lichtbildervortrag über Schlesien anzuhören, den ein Geistlicher aus Elsfleht in der Volksschule hält; dieser Pfarrer wirbt um Familien, die während der Sommerferien ein katholisches Kind aus seiner Gemeinde aufnehmen und verpflegen, eine Art Kinderlandverschickung. In 12 Stunden sitzen wir schon im Omnibus, und um 8 müssen wir schon im Ruhrgebiet sein. Und morgen, am 20. Juni, jährt sich zum ersten Mal die Währungsreform. Gerade finde ich in einem Buche über den Rhein folgende Verse: Fahr, Schiffer, mich nach Bacharach, nach Bacharach am Rhein. Vergessen ist jetzt Weh und Ach, ich schüttele von mir Müh und Plag und trink den goldenen Wein – zu Bacharach am Rhein.

### 23. September 1949

... und jetzt, wo ich wieder beginne in diesem Buche weiterzuschreiben, sind wir schon auf den 23. September vorgerückt. Dazwischen liegt eine Lücke, in der sich sehr vieles ereignet hat. Leider reichen Zeit und Stimmung nicht aus hier pflichtgemäß und pünktlich meine Eintragung-

gen zu machen. Die Rheinfahrt liegt als ganz selbstverständlich hinter uns; die Vorfreude darauf war das Gewaltige und Sonderbare. Und sie hat uns auch keinesfalls enttäuscht. Wenn ich jetzt, drei Monate später, noch mal an die herrliche Fahrt zurückdenke, und das tue ich sehr oft und gern mit innerer Zufriedenheit, dann tauchen in so großer Vielzahl die verschiedenen Bilder und Stimmungen wieder auf, die damals auf uns einwirkten, als wären sie nur eben gerade erst an uns vorübergegangen. Wir haben viel gesehen und erlebt, ich hatte mir vorher kauf träumen lassen, daß ich einen so schönen Teil Deutschlands je zu Gesicht bekommen sollte. Wir stiegen in Essen-Ruhr am ersten Morgen selbst als Knappen mit Bergarbeiterhaube mit dem Förderkorb in die Grube, 753 Meter tief, und kletterten, mit der Bergmannslampe bewaffnet, in den dunklen Gängen herum und sahen den schwer arbeitenden Grubenmännern mit der größten Aufmerksamkeit zu, ohne den Wunsch dabei zu hegen, selbst einmal Bergarbeiter zu werden. Buchstäblich wie die Schweine sahen wir aus, als wir oben wieder ankamen, aber dafür stand auch ein Bad für uns bereit, das uns von dem unterirdischen Schmutz befreite. Tags darauf erlebten wir eine Großstadt: Düsseldorf, und sahen zum ersten Mal den mächtig breit sich daherwälzenden Rheinstrom. Der erste Eindruck vom Rhein war überwältigend. Nach Besichtigung der Kunstausstellung konnten wir uns am Abend ein großstädtisch aufgeführtes Theaterstück sehen: „Die Jungfern vom Bischofsberg“ von Gerhardt Hauptmann. Dieses Stück gefiel mir ausgezeichnet; viel Humor erweckte es, weil Hauptmann sich darin über den übergebildeten Professor und über die übertriebenen Schulmethoden überhaupt lustig macht. Nachmittags hatten wir in der Zwischenzeit an der Kö in einem vornehmen Restaurant für beide Klassen Eis setzen lassen, pro Portion nur 1,30 DM. Der nächste Tag galt vormittags Köln mit seinem herrlichen Dome, an dem ich mich einfach nicht gewöhnen konnte, dessen Formschönheit mich in Erstaunen und Verwirrung setzte, ich konnte mich an allem gar nicht sattsehen, so viel wirkte auf uns. Unser Weg ging weiter über Bonn-Godesberg ins Siebengebirge, dann bogen wir wenig später ins Ahrtal ab. Das Ahrtal, die herrlichste Gegend, die ich je sah, die ich mir in meiner Phantasie so gewaltig und schön gar nicht hatte ausmalen können; unbedingt muss ich sie später noch mal sehen; wer das Ahrtal nicht sah, kann sich von der landschaftlichen Schönheit seines Vaterlandes keine Vorstellung machen. Und die Eifellandschaft überhaupt, sie war überall mit ihrer Vielfalt und Üppigkeit vortrefflich. Kloster Maria Laach sahen wir auch. Ein Mönch erklärte uns alles und brachte uns zum Staunen, als er uns zur 3-stöckigen Bibliothek führte, die 300.000 Bücher enthielt. Von Koblenz aus mit dem Dampfer an der Loreley und den vielen Rheinburgen vorbei bis nach Bacharach. Rüdesheim war auch ein besonderes Erlebnis. Danach kamen wir zum Mainzer Dom und dem Grabe Bischof Kettelers darin. Von da aus ging es durch ein romantisches Taunustal auf Bad Homburg zu. Da besuchten wir die Saalburg, die uns einen unschätzbaren Reichtum an alten Römerschätzen zeigte. Der Rückweg ging bis zum Ruhrgebiet auf der Reichsautobahn, und von Münster aus den gleichen Weg, den wir auf der Hinfahrt auch genommen hatten. Mit vielen neuen Kenntnissen und schönen gesellschaftlichen Erlebnissen kamen wir wohlbehalten wieder in der Heimat an. Ich danke Gott, daß er mir so Vieles und Schönes hat zu Gesicht bekommen lassen und habe gesehen, daß mein Vaterland, in dem ich lebe, allen anderen Ländern an landschaftlichen Reizen weit überlegen ist. Als wir von der

Rheinfahrt zurückgekehrt waren, hatten wir folgenden Morgen noch einen halben Tag Unterricht, dann schlossen sich die großen Ferien an. Davon habe ich 6 wirkliche Ferientage gehabt an denen ich mit meinem Freund Otto eine weite Radtour machte durch den schönen Teutoburger Wald, und dann nach Besichtigung Corveys das Wesertal abwärts nach Minden. So eine Radpartie zu zweien bringt viel Heiteres und Abwechslungsreiches mit sich. Die Roggen- und Kartoffelernte waren dieses Jahr sehr ertragreich, die Witterung zufriedenstellend, vor zwei Wochen war es noch recht warm, was sehr zum Baden anlockte.

### 16. Oktober 1949

Die Herbstferien, nur ein paar Tage, sind längst vorüber, und es geht im alten Trott wieder weiter. Von einer Ferienfahrt ist nichts geworden, sie scheiterte an der vielen Arbeit, die überall wartete. Das Wetter wäre für eine kleine Fahrt – sie hätte über Bremen / Oldenburg / Nordsee / Hümmling gehen sollen – ganz ausgezeichnet; den ganzen Tag über Sonnenschein, dem ein ruhiger und nur wenig abgekühlter Abend folgt. Schon seit Wochen hat es nicht mehr richtig geregnet oder gestürmt. Jeden Tag das gleiche schöne und warme Wetter; es sieht beinahe aus, als ob überhaupt keine andere Witterung mehr sein könnte, und es so glimpflich übergeht zum nächsten Frühling, den ich schon jetzt mit heißer Sehnsucht erwarte. Von einem eigentlichen Herbst wie man sich ihn sonst vorstellt ist kaum etwas zu spüren. So milde war es, soweit ich zurückdenken kann, noch nie. Schon jetzt mache ich mir öfters Gedanken, ob es möglich wäre, auf irgendeine Art und Weise, ob mit der Bahn oder per Fahrrad, oder mit beiden, nächstes Jahr nach Italien und Rom zu kommen. Das Heilige Jahr fällt für mich, meinem Lebensalter entsprechend, in eine sehr günstige Zeit, noch bin ich jung, noch habe ich die Wanderlust, noch stehe ich nicht in einem Berufe, der meine Freiheit in Schranken hielte. Wenn ich im nächsten Jahre nicht hinkomme, werde ich in den nächsten 10 Jahren keine Zeit und Gelegenheit für eine solche Reise wieder haben. Und wenn ich schon über die 30 bin, ja dann ist schon vieles anders, wer weiß, ob ich dann noch überhaupt den Drang in mir habe, das Land der Romantik zu besuchen. Bei Willenborgs ist heute morgen Luzie fortgegangen, für immer, um in Lutten selbständig zu schneidern, Willenbrinks Magda hat ihre Stelle wieder besetzt. Ich schreibe über manches so wenig über vieles überhaupt nichts, weil ich augenblicklich nicht die nötige Stimmung dazu besitze, mich frisch zu äußern, außer ziemlich lahm und trocken ein paar müßige Brocken aufzuschreiben.

### 1. Januar 1950

Die Zeit ist flüchtig, ohne daß wir recht aufwecken und zu Verstande kommen ist das eine Jahr herum und das nächste bricht an. Und dieses Mal beginnt mit Neujahr die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und zugleich das Heilige Jahr 1950. Große Hoffnungen und Ziele hat man sich gesetzt, doch wer weiß, ein wie geringer Anteil davon in Erfüllung geht. Obwohl für mich Freizeit ist, spüre ich es kaum, denn wir sind mit Arbeiten überhäuft, besonders viel zu tun war vor den Weihnachtstagen. Der Laden und der Weihnachtsbaumverkauf brachten viele anstrengende, aber verdienstvolle Tage mit sich. Unsere Schulzeit ist nun ein Jahr verlängert worden von acht

auf neun Jahre Gymnasium, wie es früher auch war. Mir soll das recht sein, ich hab nichts dagegen, denn die Schulzeit ist und bleibt die schönste Zeit des Lebens. Eine freudige Überraschung zu Weihnachten: Mein Onkel Anton ist jetzt endlich aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt. Er war der letzte von den einheimischen Krogern, die geschrieben hatten und noch nicht zurückkehrten. Er sieht im Verhältnis zu der mangelnden Kost im Lager und zu den sonstigen seelischen Leiden, die er über 5 Jahre mitdurchmachte, noch ziemlich gesund und wohlgenährt aus. Die Nachbarn hatten seinen Empfang würdig vorbereitet. Sie hatten einen Kranz gebunden und vor dem Hauseingang einen kleinen Empfangsbogen hergerichtet, an dem ein Schild befestigt war mit der Aufschrift: Willkommen in der Heimat! Am 27. Dezember war Jahresversammlung aller Mitglieder der Eierverkaufsgenossenschaft Lohne. Jeder Genosse durfte eine weitere Person mitbringen. Da gab es zunächst ein großes Butterkuchenessen mit Bohnenkaffee dazu. Für die 200 Gäste hatte man über 60 Butterkuchen backen müssen. Während des Essens hielt Rat Meyer einen Vortrag über Geflügelhaltung, Milcherzeugung und rechte Schweinemast. Nach dem Essen wurden die Tische ausgeräumt und dann folgte der sogenannte „Eierball“, der bis 1 Uhr anhielt und die Gesellschaft gut aufheiterte. Heute Abend sah ich im Lohner Lichtspielhaus den hochdramatischen und interessanten Farbfilm „Unruhiges Blut“ mit Steward Granger und Valerie Hobson. Mich hat dieser Film durch seine Farbkraft und seine spannende Handlung gewaltig beeindruckt. Noch nie sah ich einen Schauspieler so spielen, ich konnte es kaum fassen, daß auf dem Gebiet des Films solche großen Leistungen hervorgebracht werden können. Ich erkannte den Wert, den ein guter Film, wie dieser es war, in sich birgt, und dann war es mein erster Farbfilm, den ich sah.

### 19. Februar 1950

Der Winter ist schon fast herum, wenigstens scheint es augenblicklich so, denn das Wetter ist der Jahreszeit nach wirklich prächtig: Warme Winde strömen schwach von Südwesten herein, tagsüber Sonnenschein und sternklare laue Nächte ohne jede Andeutung von Frost, der gewöhnlich noch diesen Monat bestimmt; schon den dritten Tag haben wir solche schönes, angenehmes Wetter, daß man meinen sollte, es könnte in den allernächsten Tagen Gras und Kräuter aus dem Boden hervorbrechen. Dieses Wetter läßt uns merken, daß des Winters Macht, die wir sowieso diesmal nur wenig gespürt haben, gebrochen ist und es von neuem aufwärts geht einer hoffnungsvollen und vielversprechenden Zeit entgegen. Unsere Brust atmet tief die erfrischende Luft ein und ist erfüllt von einer großen Sehnsucht, die ich mit Worten nicht wiederzugeben vermag. Vieles ist vorgefallen in unserem kleinen Dorfe, worüber es ich zu schreiben lohnte, ich möchte nur noch erwähnen, daß von einem Nachbarkinde kurz nach Neujahr aus der Ladenkasse 80 DM entwendet wurden, bei Wilke hatte es noch mehr herausstibitzt, Schuld daran ist aber des Kindes Mutter. Diese Familie lebt in ganz ungeordneten familiären Verhältnissen, die Anlaß geben könnte, einer haarsträubenden Familientragödie den Stoff zu bieten. Vor Wochen schon machten die Eierpreise von 40-50 Pfennige einen jähen Sturz, und so variieren jetzt ständig zwischen 12 und 18; angeblich steht der Kurz auf 14 ½ Pfennig. Ein schwerer Schlag in die Wirtschaftskasse des kleinen Landwirten, der sich bisher bei den gut-

bezahlten Eiern noch manches nebenbei leisten konnte, jetzt aber machen sie ein saures Gesicht. Natürlich hatte man sich im vorigen Herbst, als die Eierpreisaussichten noch so glänzend waren, große Mengen Federvieh angeschafft. Einige ganz Schlaue bauten große Ställe auf Kredit und hofften, sie in der diesjährigen Legeperiode leicht mit Eiergeld abzuzahlen, aber leider vorbei gehofft. Ich muß heute noch lachen, als wir im vorigen Jahr zu der Zeit, als die Eierpreise einmal die Rekordhöhe von 70 Pfg erreicht hatten, eine Frau sagte: „Ich habe dem Eierhändler nur die Hälfte meiner Eier mitgegeben, die anderen spare ich mir noch auf, wenn sie nächstens noch mehr kosten.“ Zwei Tage später kostete ein Ei nur noch 50 Pfennig. Auch die Schweinepreise sind stark gefallen, zum Teil infolge der großen Fleischeinfuhren aus dem Auslande. Für die Landwirtschaft sind die besten Jahre vorüber, nur lange und schwere Arbeit kann noch zum Erfolge helfen. Das Stempeln nimmt fast Überhand, manche Leute wissen vor Langeweile nicht, wohin sie ihre faulen Glieder strecken sollen. Mein Vater fragte mich neulich, wie lange ich noch beim Studieren zubringen müßte; ich rechnete ihm vor, das könnte sich, wenn es lange dauerte, noch wohl auf 7 bis 8 Jahre hinziehen; „Na“ meinte er, „danach wird's dann aber auch bald Zeit, daß du zur Stempelfabrik kommst, damit du endlich Geld verdienst!“. Vor einiger Zeit wollten hier auch einige uns verlassen, inzwischen sind sie schon abgeschieden. Pillen Oma, die schon lange an Asthma litt, ist im Lohner Krankenhaus gestorben. Der alte Dachdecker Kaspar Dultmeyer, der noch vor vier Wochen bei Kälte und Regen auf derer Leute zerbrochenen und verfaulten Dächern herumkletterte, hat auch durch sanften Tod die Welt verlassen, in der er seine ganzen 85 Jahre nicht viel zu lachen gehabt hat. Er hatte sich durch seine ausdauernde Arbeit ein gutes Stück Geld zusammengespart und das seinem Neffen übergeben, der ihm davon über dem Orte seiner leiblichen Überreste ein bleibendes Denkmal für die Nachwelt aufrichten sollte. Kurz vor seinem Tode soll der alte Kaspar noch gesagt haben, Gott könne ihn noch nicht zu sich rufen, er habe auf Erden seine Pflicht noch nicht erfüllt, er müsse noch an einem Hause Deckarbeiten vornehmen, die ihm aufgetragen worden seien. Augenblicklich ist überall was los. Theateraufführungen gab es überall. Schüler der 11c unserer Schule führten einen wohl gelungenen Barockabend auf die Bretter, an dem auch ich als Orchestermittglied mitwirkte. Vorige Woche Mittwoch hatte der Kroger Gesangsverein seinen gemütlichen Abend bei Wilke, Butterkuchenessen leitete die Feier ein; kleine Stückchen auf der Bühne und eine Ansprache meines werten Herrn Vaters machten den Abend lebendig; anschließend Tanz bis Mitternacht. Am Tage darauf feierten Guido und Edelburg ihren Schlußball bei Kirchhoff, und heute Abend soll dort vom Sportverein aus als sogenanntes Winterfest ein Kappenball stattfinden, er ist jetzt, wo ich gerade schreibe (7:40), schon angefangen, ich werde mich gleich hinbegeben und kurz zusehen, ob er mir etwas Amüsantes bieten kann.

## 26. März 1950

Ehe man zu sich kommt, ist der Frühling, dem Kalender nach wenigstens, schon eingezogen.

## 11. April 1950

Die beiden Ostertage sind vorüber, aber was für welche! Man konnte sich kaum auf die Straße wagen, ohne daß einem der Hut abwehte oder das Wasser von oben kam. Beim Osterfeuer am 1. Ostertag war es so kalt, daß einem der Buckel, der ja der Feuerseite abgewendet war, beinahe steif fror. Am 2. Ostertage hatte der SV Kroge-Ehrendorf ein Freundschaftsspiel gegen den Luttener SV auszutragen, daß zu Gunsten von Kroge mit 2:3 auslief. Ein geplantes Altherrenspiel kam wegen des stürmischen und nassen Aprilwetters nicht mehr zustande. Abitur und Kommers, zu dem auch unsere Klasse als Gäste geladen war, sind längst vorüber. Aus der scheidenden 12a (Humanistenklasse) haben von 27 Abiturienten als Studienfach Theologie angegeben. Jetzt haben wir noch Osterferien, die bis zum 19. dauern. Von einer geplanten Ferienfahrt durch unsere oldenburgische Heimat wird wohl wegen des unfreundlichen Wetters nichts zustande kommen. Mama ist die letzten 2 Wochen krank gewesen, sie hat Thrombose, kann jetzt einigermaßen wieder laufen. Morgen beginnen bei uns die Handwerker, das Dachgeschoß auszubauen; da wird es noch viel Arbeit geben. Aber es muß geschehen, weil unten einfach der Platz nicht mehr ausreicht. Danach müssen wir unsere Scheune noch wieder aufbauen, die uns vor 3 Wochen in Flammen aufging. Aber wir wollen auf den Grundmauern der ehemaligen Scheune einen Schweinestall errichten, das rentiert sich besser.

### 30. April 1950

Was Natur und Wetter uns Ostern und in der Nachzeit versagten, holen sie jetzt umso eifriger nach. Wie schön war es doch anzusehen, als vor etwa einer Woche morgens die Birkenbäume grün ausgeschlagen waren, über Nacht hatten sie das getan. Ich erinnere mich noch an den Zeitpunkt, wo das im vorigen Frühling der Fall war: wir standen noch in dem Banne der Ostertage, als wir eine kleine Radtour machten, gerade, als die Birken die Hüllen von ihren Knospen streiften und das zarte Grün daraus hervorsprossen ließen. Leider war die Witterung bis jetzt äußerst ungünstig, die Osterferien sind ganz verregnet, und bei Wind und Kälte konnte man Mantel und Handschuhe durchaus nicht entbehren. Heute aber hat sich das Wetter geändert; der April ist ja wegen seiner schlechten Witterung bekannt. Aber da hat sich das Wetter wohl geschämt, in solcher, für alle Lebewesen unangenehmer Verfassung, den schönen Monat Mai zu beginnen und den vielen Hoffnungsvollen ihre schöne Stimmung zu nehmen; da hat es sich einfach am Tage vor Mai, also heute, bekriegt und sein Gebaren umgewandelt, so daß es morgen in gefälliger Weise den lieben Menschen entgegentritt, die in Gottes freier Natur Erholung, Ruhe und ein paar Strahlen der neuen Sonne zu erhaschen suchen. Es war heute Abend herrlich draußen. Überall beginnt es sich schon zu regen: das frische Gras ist hoch aufgeschossen. Holunder und Linden stehen in vollem Laub, Löwenzahn und das bescheidene Marienblümchen haben schon vielfach ihre Kelche ausgebreitet. Auf dem Felde wachsen Hafer und Roggen in schnellen Sprüngen empor, und in den Gärten beginnen die dem Boden, unserer Allmutter Erde, anvertrauten Samen die Sprößlinge ihrer zukünftigen Gattung zu zeigen. Die Lerche singt schon lange ihre Trillerliedchen und freut sich in ihrem Bereich, obwohl es doch bisher nur wenige nette Tage gab. Ein Beispiel könnten wir uns nehmen an der Lerche. Der Kiebitz stößt mit heiserer Stimme seinen Namen hervor und stellt sich den Leuten vor, als wenn

er sagen wollte: „Ich bin längst wieder da, bin noch genauso lustig wie im Vorjahre!“. Es war niedrig anzusehen, wie ein Kiebitz schnell von seinem Gelege, das aus vier Eiern bestand, herunterlief und uns von weitem mißtrauisch beobachtete, als wir neulich seiner Brutstätte zu nahe kamen. Es war das erste Mal, wo ich ein Kiebitznest sah. „Lieblich war die Maiennacht...“ könnte man über den heutigen Abend, der doch schon bis auf wenige Stunden dem Mai nahegerückt war, sagen. Weil er uns so ausnehmend gefiel, machten wir von 7 bis 9 mit dem Rad noch eine Rundfahrt, was man, wäre es einen Tag später gewesen, als eine kleine Maifahrt bezeichnet hätte. Wir fuhren auf und ab, an bekannten Höfen vorbei, über einen dem Bach entlang laufenden schmalen Weg, durch Waldwege und zwischen jungen Kornfeldern hindurch. Der Frühling war jetzt wirklich eingezogen, überall konnte man es merken, die Luft, durch keine Erregung bewegt, war angefüllt und geschwängert vom Dufte des jungen Frühlings. Ein unfaßbar seeliges Gefühl überkommt einen, wenn man solche gewürzte Luft einatmen darf, und nur wenige Tage im Jahr geben dazu Gelegenheit. Nach den vorangegangenen stürmischen Tagen war die Luft so ruhig, als wollte sie die Vorgänge der Natur, das Werden und Wachsen, das Hervorbrechen und Schaffen nicht stören. Ehe wir eine längere Strecke zurückgelegt und Werke von Natur und Menschenhand flüchtig besehen hatten, wollte es dunkel werden. Die Sonne war schon längst nicht mehr zu sehen, sie deutete nur mein einem zurückgelassenen Schein im Westen an, von welchen Stellen sie am letzten Tage im April unsere Erde beleuchtet hatte, von Osten her zog ein tiefes Dunkelblau heran, die letzten Wolkenfetzen waren fortgezogen. Es wollte dunkeln, es wurde aber nicht dunkel, denn es zeigte sich am Osthimmel der schöne große runde Mond und goß sein Licht auf die still und klar dahinliegende Fläche eines großen Mühlenteiches, der von noch unbelaubten schlanken Eichen umgeben war und dessen Wasser sich neben der halbverfallenen Mühle über große Felsblöcke und faulende Balken und Holzteile rauschend hinabstürzte und in dem tiefeingeschnittenen Bächlein forteilte. Wir standen eine Weile da und blickten auf den ruhenden Teich, in dem sich der Mond und die umgebenden Bäume spiegelten. Wir fuhren ohne Eile weiter, über einen schmalen, von Sträuchern eingefassten Weg; zu beiden Seiten lagen Wiesen, über denen zarte Schleier von heraufsteigendem Nebel schwebten. Inzwischen hatte sich der Mond noch höher heraufgeschoben; die Luft war noch angenehm erwärmt. Und das merkte man besonders, wenn man ein Waldstückchen durchquerte; es kam einem vor, als ob der sonst doch als kalt und starr bekannte Mond auf einmal wärmendes Licht zur Erde schickte; doch der Boden, der am Tage die Sonnenwärme aufgenommen hatte, gab sie jetzt den darüber lagernden Luftschichten wieder zurück. Es war alles so ruhig, die Tiere regten sich nicht, die Vogelwelt, die sich sonst in angenehmer Weise mit kleinen Frühlingsliedern bemerkbar machte, schwieg. Hier und da, ziemlich vereinzelt, gingen Menschen, die einander in Liebe zugetan waren, auch sie verhielten sich schweigend. Lautlos huschte eine Eule mit ihren weiten Schwingen durch die Stille der Nacht. Es hatte den Anschein, als ob niemand sich gegenseitig stören möchte und in Frieden den Ablauf der Nacht abwartete, als ob alles tief lauschte, um die Vorgänge in der Natur zu erfassen und mitzuerleben, wie wenn diese Nacht die Ruhe vor einem großen Ereignisse sei. Nur von fern her, aus der Richtung des Moores her, hörte man das leise und zufriedene Quaken eines Frosches, der vielleicht irgendwo

*am Rande eines Teiches auf Mücken wartete und zum Dank, daß er eine erwischte, seine quakenden Laute herausquetschte, als wollte er uns in seiner Sprache erzählen: „Freut euch des Lebens, solange es die Mücken noch gibt, ich nehm mir so viele, als wie es mir immer beliebt!“*

### 15. Mai 1950

*Vorgestern kamen wir nach Tante Anna und Onkel Heine in Lohne zur Silberhochzeit, meine Kousine Angela feierte zu gleicher Zeit Verlobung.*

### Vechta, 14. Juni 1952

*Mehr als zwei Jahre sind verflossen, seitdem ich zuletzt in diesem Buche Eintragungen machte, und ich schäme mich fast, noch von neuem anzusetzen. Denn inzwischen hat sich vielen in meinem Leben und in unserer Umgebung so gründlich verändert, daß zwischen dem Damaligen und dem Heutigen eine große Kluft besteht. Über das, was sich in der Zwischenzeit ereignet hat, könnte man ein ganzes Buch schreiben. In Stichworten nur ein paar Anhaltspunkte: Fahrt ins Sauerland, Fahrt nach Rom, Geburt meines kleinen Bruders Leander, Abitur mit seinen Vor- und Nachwirkungen, Aufnahmeprüfung für die PH in Vechta, ein vollkommen neues Lebensgefühl bei der Aufnahme in den Kreis der Studenten an der PH, 3 Tage am Zwischenahner Meer, Fahrt nach England, Geburt meiner kleinen Schwester Silvia, Stadtschulpraktikum u.s.w.. Heute stehen wir schon im Juni, doch eigentliches Sommerwetter gab es kauf bislang, nur gestern war es drückend heiß und schwül, heute weht schon wieder ein ziemlicher Wind. Vorgestern (Fronleichnam) haben wir zu vieren (Resi D., Gisela A. Hubert H. und ich) eine nette Radtour gemacht: Fahrtrichtung Lohne, Gut Hopen, entlang des Hopener Mühlenbachs nach Querlenburg, Brockdorfer Schule und im Neubau begriffene Kirche, von da Richtung Dinklager Burg immer entlang der Bäke über den schmalen von zwei Baumreihen begleiteten Weg, der einer Alle gleicht. Rast kurz vor der Burg, Vesperzeit, danach Musizierstunde, Besichtigung der Burg, Bahlen, Berdings Bruch, Hopping. Bei Rückfahrt nach Vechta hingen Resi und Hubert „unterm Rad“, sonst war es ein glänzender Verlauf.*

- Ende der Tagebucheinträge -

Bleistiftskizzen von Werner Kuper, vermutlich alle um 1944 bis 1945.



























